



1 / Januar 2003

# UniPress

Zeitschrift der Universität Augsburg • ISSN 0937-6496



- 4 neue Professoren an der Juristischen Fakultät
- 4 neue Hochschulräte seit dem 1. Dezember 2002
- 4 Millionen Euro für den Sonderforschungsbereich 484
- 4 Augsburger Absolventen der Bayerischen EliteAkademie

Schiller-Ausstellung vom 6. Februar bis zum 12. April 2003

»Das Internet verwandelt unsere Kinder in Leute, die glauben, dass mit dem Zugang zu Informationen automatisch das Verstehen der Dinge einhergeht.«

Der Internet-Pionier und -Kritiker Clifford Stoll in einem SPIEGEL-Gespräch

Warnung! Auf unserer Seite

[www.presse.uni-augsburg.de/unipressinfo](http://www.presse.uni-augsburg.de/unipressinfo)

informieren wir Sie zwar laufend z. B. über öffentliche Vorträge an der Universität Augsburg. Ob Sie aber das, was dort dann vorgetragen wird, auch wirklich verstehen, erfahren Sie nur, wenn Ihr Kommen mit unserer Einladung einhergeht. Aber wem sagen wir das? Sie sind ja kein Kind mehr.

# Liebe Leserinnen Liebe Leser

Keine Angst! Ich fang' nicht schon wieder mit den vielen Studenten an und damit, dass sie immer mehr werden. Nein, darüber haben wir in den letzten Editorials ja immer wieder geredet und auch darüber, dass man darüber eigentlich gar nicht so gern reden mag, weil man ja auch gar nicht so recht weiß, was man dazu sagen soll, dass man nicht soviel Geld ausgeben will, wie man ausgeben müsste, wenn man so viele Studenten haben will, wie man hat und eigentlich ja auch haben sollte, weil das Land ja auf den Rohstoff Geist angewiesen ist, nachdem man zwar Kohle hat, aber keine, mit der man das ganze finanzieren kann, sondern nur solche, die allenfalls zum Heizen taugt und die keiner mehr will, weil's sowieso immer wärmer wird auf der Welt.

Immer wärmer? Richtig! Da wären wir – ob's da nun tatsächlich einen ursächlichen Zusammenhang gibt oder auch nicht – auch schon wieder bei den diversen Jahrhunderthochwassern der letzten Monate, über die wir auch schon mal geredet haben, weil sie sich mit den Studentenfluten das Schicksal teilen, dass man sie auch immer gerne verdrängt, wenn sie mal grad nicht reinschwappen. Nach der Sommerflut ist inzwischen zwar auch die Dezemberflut schon wieder weitgehend abgelaufen, und wir können uns nach einem kurzen feuchten Intermezzo in der Tagesschau wieder voll auf die Kriegsvorbereitungen und unsere Unsicherheit, ob wir nun mitmachen sollen oder nicht, konzentrieren. Aber neulich – haben Sie's mitgekriegt? – war's im Osten tatsächlich schon wieder so weit mit der Elbe und ihren Nebenflüssen: Wieder stellenweise erheblich übergeschwappt und die blühenden Landschaften in – jahreszeitbedingt – eisige Seen verwandelt! War das

eigentlich dort drüben im deutschen Osten auch damals schon so, als dieser noch DDR hieß? Haben wir in unserem Tal der Ahnungslosen das damals bloß nicht so mitgekriegt? Oder ist das tatsächlich irgendwie wendebedingt, dass da jetzt alle paar Monate die Meßblatten für die Pegelstände aufgestockt werden müssen? Geht das wirklich so schnell? Bei uns, wo Deutschland früher BRD hieß, brauchte man doch Jahrzehnte, bis man es geschafft hatte, die Flüsse und Flusslandschaften so kaputt zu kultivieren, dass das betrübte Wasser begann, kulturverdrossen auch dort in die Häuser hineinzulaufen, wo früher kein Tröpfchen hingeriet, wenn's nicht gerade regnete.

Ich schweife ab. Ausgangspunkt dieses Abschweifens war, dass ich nicht über Studentenfluten reden wollte, und weil ich an diesem Vorsatz festhalten will, verstumme ich und verweise auf die Seiten 10 ff. dieses Heftes, die sich mit der offiziellen Studentenstatistik des Wintersemesters 2002/03 befassen und die Frage aufwerfen, ob man sich nicht doch auch jenseits wirrer Editorials mal Gedanken machen sollte, wo man Sandsäcke, Schlauchboote, Pumpen und Notaggregate in hinreichender Menge herbekommt. Is' ja nur ein Vorschlag und vielleicht überflüssig. Denn wer weiß: Vielleicht sind, ohne dass wir schon darüber informiert wären, bereits neue Mixturen auf dem Weg in die Regale des hochschulpolitischen Reformhauses, die das Zeug haben, die Universitäten gegen Ressourcenmangel und Studentenfluten final immun zu machen?

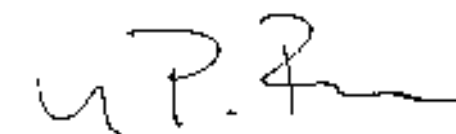
Um dieses – wie das Hochwasser – lästige und immer wiederkehrende Problem ein für allemal zu lösen, könnte man z. B. doch daran denken, die Universitäten einfach abzuschaf-

fen. Nun gut, so weit will wahrscheinlich mal wieder keiner gehen. Man weiß ja nie und heutzutage weniger denn je, wie das Volk reagiert. Die Wechselwähler werden immer mehr, die Stammwähler immer weniger. Und irgendwie haben sich die Leute im Laufe der Jahrhunderte an die Universitäten gewöhnt, das diffuse Gefühl, dass die Universitäten irgendwie zu irgendwas nütze sind, ist selbst am Stammtisch da. Wenn sich eine Institution über Jahrhunderte hinweg hält, dann muss sie doch zu irgendwas nütze sein, oder? Einfach abschaffen geht also nicht. Aber wie wär's wenigstens mit Privatisieren? Ist Ihnen auch zu Ohren gekommen, dass ein Unternehmensberater, der damit beauftragt worden war, sich um die Zukunft des Freistaats Sorgen zu machen, diesem geraten haben soll, sich einfach zurückzuziehen und in diesem Sinne u. a. auch die Universitäten zu privatisieren? Ich weiß jetzt nicht mehr, ob's schon vor oder erst nach der Haushaltssperre war, der wir selbstlos die Dezember-Ausgabe von UniPress geopfert haben. Ist ja auch egal. Was mich wundert und wurmt: Dass wir da nicht selbst drauf gekommen sind, sondern für diese Einsicht wahrscheinlich eine Menge Geld ausgeben mussten! Wo wir doch eigentlich alle wissen, dass wir einfach mehr Markt und weniger Staat brauchen – so, wie unsere Vorfahren wussten, dass die Erde eine Scheibe ist, und auch glücklich dabei waren, weil sie's nicht besser wussten.

Außerdem gibt es doch schöne Beispiele, dass sich mit der Privatisierung die Probleme im Handumdrehen lösen lassen. Nehmen wir z. B. die Bahn. Anstatt wie früher die Leute zu relativ rasch eruierten Fahrpreisen – und ohne vom Wetter zu reden – relativ zuverlässig von A nach B zu transportieren und dabei dem Staat auf der Tasche rumzuliegen, folgt sie im nunmehr privatisierten Zustand dem viel vernünftigeren Ziel, sich zu rentieren. Erreicht wird dieses Ziel, indem z. B. unrentable Strecken auf der Strecke bleiben; oder indem weniger Wagen an die Loks gehängt werden, als man bräuchte, wenn all die Pendler, die

brav und alternativlos ihre Monatskarten bezahlt haben, einen Sitzplatz bekommen sollten; oder indem man mit einem Fahrpreissystem hantiert, bei dem der Fahrgast halt ein bisschen mehr zahlt, es sei denn – und dann wird's echt billig! – er weiß bereits heute, wo er am 4. April 2004 mit welchem Zug wohin fahren will. Und das Beste: Wenn die Leute das dann nicht so gut finden, weil die meisten noch keine Ahnung haben, ob sie am 4. April überhaupt irgendwohin fahren wollen (zumal es Anfang April ja durchaus nochmals ein bisschen schneien kann, so dass der Zug, für den man sich ein Jahr im voraus entschieden hat, womöglich sechs Stunden Verspätung hat) – ja, das Beste ist, dass man sich, wenn man erst mal privatisiert ist, dieses einem unverschämten Anspruchsdenken entspringende Gemosere nicht mehr gefallen zu lassen braucht. Man kann einfach beleidigt sein und drohen, dass dann eben überhaupt kein Zug mehr fahren wird, wenn nicht gerade die Sonne scheint.

Da sind viele gute Ansätze erkennbar, die sich ohne weiteres auf die Universitäten übertragen ließen, wenn man sie privatisieren und dementsprechend darauf ausrichten würde, dass sie Geld bringen, anstatt welches zu kosten. Und wenn's doch so einfach wäre, die Universitäten auf Vordermann zu bringen, fragt man sich natürlich schon, was es soll, wenn da ein Historiker, der die erste kompakte europäische Universitätsgeschichte geschrieben hat, daherkommt und in dieser UniPress ab S. 38 behauptet, erfolgreiche Universitätspolitik sei ohne hinreichende Kenntnis der Universitätsgeschichte nicht denkbar“. Sollen sich Unternehmensberater jetzt womöglich auch noch mit der Vergangenheit befassen müssen, bevor sie uns sagen dürfen, wo es in Richtung Zukunft geht?



Klaus P. Prem

- Verlängert und aufgestockt wurde der Sonderforschungsbereich 484 5
- Nanowissenschaften sind an der Universität Augsburg auf dem Vormarsch 6
- In Kürze etwas über eine neue Kooperation mit der ANU, über Hochschulgottesdienste, das RZ-Kolloquium, Operations Research im Umweltschutz, den e-mail-Service der UB und den 3. MBA-Jahrgang 7
- Bei den Tagen der Forschung gab es Doktorurkunden und Preise 9
- 15 Prozent mehr AnfängerInnen und was sich aus der Studierendenstatistik sonst noch herauslesen lässt 10
- Zum IuK-Leistungszentrum: Prorektor Opitz beschreibt den Weg 14
- Augsburger Flusskostenrechnung überschwemmt Japan 17
- Die ersten Augsburger FM & EC-Master haben glänzende Noten und noch bessere Berufsaussichten 18
- Der Arbeitskreis Militärgeschichte tagte in Augsburg 19
- PISA-Schock-Therapien diskutierte der Kongress erleben & lernen 20
- Erlebnispädagogik wird jetzt als Zusatzqualifikation angeboten 21
- Die Gemeinsinn-Werkstatt präsentierte ihre Produkte 23
- „Sprechen Sie mit uns!“ forderte der DAAD-Preisträger 2002 bei der Eröffnung der Hochschul-Betreuungsstelle der städtischen Ausländerbehörde 24
- Aus Kloster Lechfeld kamen Handschriften und Frühdrucke in die Universitätsbibliothek 26
- Über Lust auf virtuelles Lernen schreibt Gaby Reinmann-Rothmeier 27
- Probleme einer Chronik-Edition schildert Wolfgang E. J. Weber 35
- Keine erfolgreiche Universitätspolitik ohne Kenntnis der Universitätsgeschichte! behauptet der Verfasser der ersten europäischen Universitätsgeschichte im Kompaktformat 28
- Germanistische Grundlagenforschung mit regionalen Bezug wird beim SBS betrieben 41
- Auch in klein gibt's demnächst den Bayerischen Sprachatlas 43
- Vier neue Bände sind in der Schriftenreihe der Philosophischen Fakultäten erschienen 45
- Hymnologische Quellen jetzt auf Mikrofiche 46
- NAKIF untersucht neue Anforderungen an Kompetenzen bei industriellen Fachkräften 47
- WI-IF-Praxisprojekte in Zusammenarbeit mit der Allianz-Versicherungs-AG 49
- Der Schulsport stand auf dem Prüfstand einer breit angelegten Augsburger Studie 50
- Die Bibliotheken wollen online vom Benutzer wissen, ob sie ihn langweilen 51
- Über Begegnungen in Auschwitz berichtet Klaus Kienzler 52
- Rabe, Raubwal, Donnervogel: Kanada-Institut präsentierte Kunst der Nordwestküsten-Indianer 53
- Nur gute Pittsburgh-Erfahrungen haben drei Augsburgener Physik-Studenten gemacht 54
- Gleichstellung im Alltag will die Neue Frauenbeauftragte Hildegard Macha 56
- Vier neue Hochschulräte amtieren seit dem 1. Dezember 2002 57
- Ehren, Ämter & Erfolge füllen diesmal zwei Seiten 58
- Neu an der Universität sind die ProfessorInnen Jansen, Kort, Raab, Reiss, Satzger und Scherer 60
- Vier Augsburgener waren unter den 32 Absolventen des 3. EA-Jahrganges 65
- Schillers Weg nach Weimar zeichnet eine Ausstellung in der Zentralbibliothek 66
- Veranstaltungen bis weit ins Sommersemester hinein verzeichnet UniPressInfo ab Seite 68
- Und noch was steht diesmal links vom Impressum auf Seite 74
- Neues aus dem ZWW 76

# SFB Kooperative Phänomene im Festkörper

## VERLÄNGERT für weitere 3 Jahre genehmigt

# GESTOCKT

DFG verdoppelt Fördervolumen auf **über 4 Millionen Euro**

Der Bewilligungsausschuss für Sonderforschungsbereiche (SFB) der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat am 27. November 2002 den Augsburger SFB 484 „Kooperative Phänomene im Festkörper: Metall-Isolator-Übergänge und Ordnung mikroskopischer Freiheitsgrade“ für weitere drei Jahre (2003-05) bewilligt und zugleich den Förderungsumfang wesentlich erweitert.

Bereits seit dem 1. Januar 2000 von der DFG gefördert, wird der SFB 484 in der neuen Förderperiode deutlich größer sein als bisher, er wird nun aus 17 statt – wie bisher – aus zwölf Teilprojekten bestehen. Alle zehn festkörperphysikalisch bzw. festkörperchemisch orientierten Lehrstühle des Instituts für Physik der Universität Augsburg sind beteiligt.

Vor dem Hintergrund drastischer Sparmaßnahmen besonders bemerkenswert

Im Vergleich zur ersten Förderperiode (2000-02) wird sich das Finanzvolumen verdoppeln, es werden in den nächsten drei Jahren DFG-Drittmittel im Umfang von 4,1 Millionen Euro an das Institut für Physik und damit an die Universität Augsburg fließen. „Diese Bewilligung“, so SFB-Koordinator und -Sprecher Prof. Dr. Dieter Vollhardt, „ist angesichts der angespannten Haushaltslage der DFG und ihrer drastischen Sparmaßnahmen besonders bemerkenswert.“

Von Gutachtern einstimmig und nachdrücklich befürwortet

Der Bewilligung war im September 2002 eine Begutachtung des Fortsetzungsantrags durch ein neunköpfiges internationales Gremium mit Wissenschaftlern aus Kanada, der Schweiz, Österreich, Ungarn und Deutschland vorausgegangen. Wie die DFG mitteilte, schufen die Gutachter durch die einstimmige und nachdrückliche Bewilligung des Antrags die Grundlage für die nun erfolgte Genehmigung.

Bündelung festkörperphysikalischer und materialwissenschaftlicher Forschung

Kernaufgabe des SFB 484 ist die Erforschung kooperativer Ordnungsphänomene in quantenmechanischen Vielteilchensystemen der Festkörperphysik. Es soll geklärt werden, wie Wechselwirkungen zwischen den mikroskopischen Freiheitsgraden der Elektronen und des Gitters zu geordneten Strukturen und Metall-Isolator-Übergängen führen können. Die zentrale Fragestellung des Forschungsprogramms lautet damit: Wie führt das kooperative Verhalten wechselwirkender quantenmechanischer Freiheitsgrade zu Ordnungsstrukturen und Metall-Isolator-Übergängen? Neben der Klärung der mikroskopischen Grundlagen hat sich der SFB 484 auch das Ziel gesetzt, damit verknüpfte, anwendungsorientierte Themen zu untersuchen. Folglich bündelt der SFB



484 festkörperphysikalische und materialwissenschaftliche Forschung.

Sonderforschungsbereiche sind langfristige, in der Regel auf die Dauer von zwölf Jahren angelegte, von der DFG finanzierte Forschungseinrichtungen der Hochschulen, in denen Wissenschaftler im Rahmen fächerübergreifender Forschungsprogramme zusammenarbeiten. Voraussetzung für die Genehmigung von Sonderforschungsbereichen ist eine angemessene personelle und materielle Grundausstattung, die von der Hochschule zur Verfügung gestellt wird. Sonderforschungsbereiche ermöglichen die Bearbeitung anspruchsvoller, aufwändiger und langfristig konzipierter Forschungsvorhaben durch Konzentration und Koordination der in einer Hochschule vorhandenen Kräfte.

**Kontakt:**  
 Prof. Dr. Dieter Vollhardt  
 Lehrstuhl für Theoretische Physik III/EKM  
 Universität Augsburg  
 86135 Augsburg  
 Telefon: 0821/598-3700 oder -3104  
 vollhardt@physik.uni-augsburg.de

www.physik.uni-augsburg.de/sfb484



AUCH DIE AUGSBURGER PROJEKTE DES SFB 486

WERDEN WEITERHIN GEFÖRDERT

# manipulation von materie auf der nanometerskala

## NANOWISSENSCHAFTEN IN AUGSBURG AUF DEM VORMARSCH

Neben der Verlängerung des SFB 484 (siehe S. 5) hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) der Universität Augsburg auch im Rahmen von zwei Teilprojekten des weltweit als führend anerkannten Sonderforschungsbereichs „Manipulation von Materie auf der Nanometerskala“ (SFB 486) für die nächsten drei Jahre Fördermittel in Höhe von über einer halben Million Euro bewilligt.

Die Nanotechnologie und die Nanowissenschaften stehen gegenwärtig im Brennpunkt sich stürmisch entwickelnder Forschungsrichtungen wie der Supramolekularen Chemie, der Festkörperphysik und der Molekularbiologie. In dem mit insgesamt 6 Millionen Euro geförderten Sonderforschungsbereich unter Federführung der Ludwig-Maximilians-Universität München erforschen Physiker und Biophysiker sowie Chemiker und Biochemiker in einem Verbund von insgesamt 22 Teilprojekten die elektro-mechanische und elektro-optische Manipulation von nanoskopischen Systemen. Die Universität Augsburg ist in diesem SFB durch den Lehrstuhl für Theoretische Physik I (Prof. Dr. Peter Hänggi) und den Lehrstuhl für Experimentalphysik I (Prof. Dr. Achim Wixforth) vertreten.

Herausragende Entdeckungen in der ersten Förderperiode

In der vergangenen Förderperiode sind den beteiligten Wissenschaftlern herausragende Entdeckungen gelungen – so etwa die Photoleitung in Kohlenstoff-Nanoröh-

ren, die Charakterisierung eines optisch gesteuerten molekularen Transistors und die Fluoreszenzlöschung an metallischen Nanopartikeln. Einzelne Viren konnten bei ihrer Invasion in Zellen verfolgt werden. Der kleinste jemals von Menschenhand geschaffene Motor, der durch ein einziges Molekül angetrieben wird, wurde entwickelt. Präzise Theorien zum Verständnis molekularer Transportprozesse und chemischer Reaktionen wurden aufgestellt.

Maßgeschneiderte Nanotransporter für Pharmaka

Jetzt wollen die Forscher solche Prozesse wie die Auftrennung molekularer Mischungen beim Transport durch asymmetrische Hindernisse aufklären. Nanopinzetten, optische geschaltete molekulare Ventile und für den Körper maßgeschneiderte Nanotransporter für Pharmaka sollen verwirklicht werden. Die im Zellinneren aktiven Motorproteine sollen in ihrer Funktionsweise verstanden und dann für den gerichteten Transport nanoskaliger Halbleiter-Bausteine in mikroskopisch kleinen „Fabriken“ eingesetzt werden. Die transdisziplinäre Zusammenarbeit von Physikern, Chemikern, Medizinern und Biologen, die sich aus ihrer jeweiligen Fachkenntnis heraus auf gemeinsame Fragestellungen konzentrieren, verspricht auch künftig spannende neue Entdeckungen.

Die Wissenschaftler der beiden an der Universität Augsburg angesiedelten Teilprojekte beschäftigen sich zum einen mit der theoretischen Erforschung der „Molekularen Elektronik“, d. h. der Mani-

pulation des Stromtransports in molekularen Systemen (Prof. Hänggi und Mitarbeiter) sowie mit der Verstärkung biologischer Informationübertragung in sogenannten Ionenkanälen, die das Tor zur Außenwelt in biologischen Zellen darstellen. Zum anderen sollen in einem gemeinsamen experimentell-theoretischen Projekt neue, international großes Aufsehen erregende Nanolabors auf einem Chip zum Einsatz kommen (Profs. Wixforth und Hänggi und Mitarbeiter): Durch virtuelle Barrieren mit gebrochener Symmetrie sollen in diesen Minilabors Makromoleküle wie zum Beispiel die Träger unseres Erbguts, der DNA, bezüglich ihrer Größe und demnach ihres Informationsgehalts sortiert werden.

Zunehmende Bedeutung für die Nanotechnologie

Dass von der DFG unlängst auch die Fortführung und Aufstockung des von der Universität Augsburg getragenen Sonderforschungsbereichs 484 „Kooperative Phänomene im Festkörper“ bewilligt worden ist, dass die Universität Augsburg darüber hinaus an dem von der Bayerischen Forschungsförderung geförderten Verbund FORNANO sowie am SFB 348 „Nanometer-Halbleiterbauelemente“ und an dem von der TU München geleiteten SFB 438 „Mathematische Modellierung, Simulation und Verifikation in Material orientierten Prozessen und intelligenten Systemen“ beteiligt ist, dokumentiert die zunehmende Bedeutung der Augsburger Naturwissenschaften für die Nanotechnologie.

UniPress/AW

Prof. Dr. Peter Hänggi, Telefon 0821/598-3249, peter.haenggi@physik.uni-augsburg.de

Prof. Dr. Achim Wixforth, Telefon 0821/598-3300, achim.wixforth@physik.uni-augsburg.de

## Rahmenabkommen mit der größten Universität Australiens

Konkrete Kooperation mit der ANU zunächst im Bereich Physik und Materialwissenschaft

Zum ersten Oktober 2002 ist ein Rahmenabkommen über eine künftige Zusammenarbeit zwischen der größten australischen Universität, der Australian National University (ANU) in Canberra, und der Universität Augsburg in Kraft getreten. Beide Seiten vereinbaren in diesem Abkommen „eine Zusammenarbeit zur gegenseitigen Unterstützung in denjenigen Gebieten der Forschung und universitären Ausbildung, die für beide Seiten von Interesse sind“. Konkret beabsichtigt werden die Förderung des Austauschs von Studierenden beider Universitäten sowie der Austausch von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowohl im Rahmen von Forschungsprojekten als auch für Lehrveranstaltungen und im Kontext internationaler Seminare an beiden Universitäten. Auf Augsburger Seite knüpfen die Beziehungen zunächst im Bereich Physik/Materialwissenschaft an, andere Bereiche, die von beiderseitigem Interesse sind, können jederzeit einbezogen werden.

## Semesterthema Fairness

Vier ökumenische Hochschulgottesdienste in St. Moritz

Nach den Themen „Anfänge“, „Leben“, „Glück“ und „Gewalt“, war es im Wintersemester 2002/2003 die „Fairness“, zu der sich vier Professoren der Universität und der Fachhochschule in den ökumenischen Augsburger Hochschulgottesdiensten Gedanken machten.

Beim ersten der vier Gottesdienste dieses Semesters sprach am 27. Oktober 2002 der Betriebswirt Prof. Dr. Hans-Richard Heitmann von der Fachhochschule Augsburg über das Thema „Konkurrenz belebt das Geschäft?“ Am 24. November fragte der Völkerrechtler Prof. Dr. Christoph Vedder „fair/gerecht: recht und billig?“, drei Wochen später, am 15. Dezember, stellte der Sportpädagoge Prof. Dr. Helmut Altenberger die Frage: „Cleverer Sportler = fairer Sportler?“.



Grafik: Th. Benseler



Aufgenommen im tiefsten australischen Winter, zeigt das Bild im Vordergrund die Research School of Physical Sciences & Engineering der ANU. Der Turmbau im Vordergrund beherbergt einen Beschleuniger der Kernphysik. Foto: ANU

Und das Thema des Mathematikers Prof. Dr. Friedrich Pukelsheim beim letzten Gottesdienst am 19. Januar lautete dann schließlich „Fairness = (Gleichheit + Verschiedenheit) / 2“.

Die ökumenischen Augsburger Hochschulgottesdienste gehen auf eine gemeinsame Initiative der drei Augsburger Hochschulen, der Stadt und der kirchlichen Studentengemeinden KHG und ESG zurück. Sie finden seit dem Jahr 2000 abwechselnd in St. Moritz (Wintersemester) und in der Barfüßerkirche (Sommersemester) statt und werden von Angehörigen der Hochschule für Musik Nürnberg-Augsburg und des Lehrstuhls für Musikpädagogik der Universität Augsburg musikalisch gestaltet.

Die bei den Gottesdiensten von Professorinnen und Professoren der drei Hochschulen vorgetragenen Gedanken, werden semesterweise in Themenheften dokumentiert. Mit den drei Beiträgen aus dem Sommersemester 2002 zum Rahmenthema „Gewalt“ ist Ende Oktober bereits das vierte Heft in dieser Reihe erschienen. Es enthält Beiträge des Pastoraltheologen Prof. Dr. Hanspeter Heinz („Der gewalttätige und gewalttätige Gott“), des Betriebswirtschaftlers Prof. Dr. Heinz-Jürgen Klepzig („Konkurrenzkampf in der Wirtschaft“) und der Pädagogin Prof. Dr. Leonie Herwartz-Emden („Mütterliches Denken – für eine Politik der Gewaltlosigkeit“).

## RZ-Kolloquium

Neue Veranstaltungsreihe des Rechenzentrums für alle Interessierten

Ein Vortrag von Joachim Lehnhardt, Mitarbeiter am Institut für Informations-, Telekommunikations- und Medienrecht der Universität Münster, mit dem Titel „Gelinkt – Rechtsprobleme bei der Nutzung des Internets“ gab am 19. November 2002 den Startschuss für die neue Veranstaltungsreihe „RZ-Kolloquium“.

Das Rechenzentrum der Universität Augsburg hat diese öffentliche Vortragsreihe ins Leben gerufen, um breitere Kreise innerhalb und außerhalb der Universität über Themen aus dem Umfeld der Arbeit des

[www.rz.uni-augsburg.de/kolloquium](http://www.rz.uni-augsburg.de/kolloquium)

## Operations Research im Umweltschutz

Workshop der GOR- Arbeitsgruppe „OR im Umweltschutz“

Sustainable Supply Chain Management and Reverse Logistics“ war Thema eines Workshops, den Prof. Dr. Axel Tuma (Georg-Haindl-Stiftungs- Lehrstuhl für Umweltmanagement am 14. und 15. November 2002 für die Arbeitsgruppe „OR im Umweltschutz“ der Gesellschaft für Operations Research (GOR) e. V.“ veranstaltet hat. Die zahlreichen Vorträge diskutierten primär unterschiedliche Ansätze zur Gestaltung nachhaltiger Produktionssysteme bzw. zur Konfigura-

[www.opac.bibliothek.uni-augsburg.de/cgi-bin/sias\\_mail.pl](http://www.opac.bibliothek.uni-augsburg.de/cgi-bin/sias_mail.pl)

E-Mail-Service der Universitätsbibliothek

Die Universitätsbibliothek verschickt einen Teil ihrer Benachrichtigungen jetzt per E-Mail. Es handelt sich dabei

- um Erinnerungsmails über das Ablauf von Leihfristen, mit der Aufforderung an eine rechtzeitige Rückgabe bzw. an eine Verlängerung der Medien zu denken,
- um Benachrichtigungen über das Eintreffen von Fernleihbüchern und -aufsätzen,
- um Mitteilungen über die Bereitstellung von vorge-

Rechenzentrums zu informieren. Einmal pro Monat – in der Regel an einem Dienstagabend ab 15.00 Uhr im Hörsaal 1005 des Mathematik/Informatik-Gebäudes (Universitätsstraße 14) – referieren Experten aus Firmen oder anderen Universitäten über aktuelle Themen aus ihrem Arbeitsbereich, die nicht nur universitätsintern, sondern auch darüber hinaus von allgemeinem Interesse sind. So ging es in der zweiten Veranstaltung, bei der Andreas Falkner von Foundry Networks referierte, um die „Sicherheit in Netzwerken ohne Performanceverluste“.

Termine und Informationen bietet laufend aktuell die RZ-Kolloquium-Homepage. Als Ansprechpartnerin für alle Fragen rund um das RZ-Kolloquium steht im Rechenzentrum Eva Kökeny (Telefon 0821/598-2014, [eva.koekeny@rz.uni-augsburg.de](mailto:eva.koekeny@rz.uni-augsburg.de)) zur Verfügung.

tion und Koordination von Kreislaufwirtschaftssystemen. Ein Schwerpunkt des waren Modellierungsaspekte zur Abbildung vernetzter Stoff- und Energieflusssysteme. Hierzu wurden unterschiedliche Anwendungsfälle aus den Bereichen Metalloberflächenbehandlung, Energieversorgung sowie Textilindustrie erörtert. Der zweite Schwerpunkt galt der umwelt-schutzorientierten Betrachtung makrologistischer Systeme. Hier ging es insbesondere um die geplante LKW-Maut und deren Einfluss auf die Tourenplanung sowie um entscheidungsunterstützende Systeme im Bereich Rückfuhrlogistik.

Die Beiträge der interdisziplinären Expertenrunde werden in einem Sonderband des „International Journal of Integrated Supply Management“ veröffentlicht.

merkten Büchern

- sowie um Benachrichtigungen über widerrufenen Verlängerungen.

Benutzer können ihre E-Mail-Adresse, falls noch nicht geschehen, jederzeit selbsttätig über ein www-Formular auf der Seite eintragen. Man benötigt dazu lediglich seine Benutzernummer und OPAC-PIN. Links zu dieser Seite finden sich unter dem Punkt „Service“ auf der Homepage der universitätsbibliothek sowie im OPAC innerhalb des Menüs „Service und Links“.

## 5 Tage der Forschung, 3 über 100 junge DoktorInnen und 3 PreisträgerInnen

Abschied zum Auftakt: Bei der Eröffnung der Tage der Forschung 2002 am 11. November feierte die Universität Augsburg all diejenigen, die im akademischen Jahr 2001/02 ihre Promotion erfolgreich abgeschlossen hatten. Drei von ihnen hatten sich ihren Doktor an der Katholisch-Theologischen Fakultät erworben, 27 an der Wirtschaftswissenschaftlichen, 35 an der Juristischen, 22 an der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen, 16 an der Philologisch-Historischen und ebenfalls 16 an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen.

Aus ihren Reihen kamen auch zwei der insgesamt drei Preisträger der Augsburger Universitätsstiftung. Die von der Buchhandlung Rieger & Kranzfelder und von der Firma PCI mit jeweils 1500 Euro dotierte Auszeichnung, die herausragende Leistungen des wissenschaftlichen Nachwuchses würdigt, ging an zwei Dissertationen und an eine Diplomarbeit.

Dr. Angela Eberhard, die bei Prof. Dr. Rainer Roth (Didaktik der Sozialkunde) über das Thema „Das freiwillige soziale Jahr. Bedeutung für Biografie und Bürgergesellschaft“ promoviert hat, habe mit ihrer Studie einen wegweisenden Beitrag im Forschungsfeld Jugend – Frauen – Ehrenamt geleistet. Dr. Hinnerk Wissmann sei es in seiner bei Prof. Dr. Johannes Masing am Lehrstuhl für Staats- und Verwaltungsrecht entstandenen Dissertation „Pädagogische Freiheit als Rechtsbegriff. Zur Lehre von den Funktionsfreiheiten in der Verwaltung“ gelungen, „erstmalig eine geschlossene und in sich stimmige Konzeption vorzulegen, die pädagogische Freiheit als Rechtsbegriff erfasst.“ Thilo Pausch erhielt den

## Der 3. MBA-Jahrgang ...

... ist fertig. Am 9. November 2002 war festliche Urkundenverleihung und Abschlussfeier

Am 8. November 2002 feierten 29 TeilnehmerInnen des 3. MBA-Studienganges „Unternehmensführung“ den Erfolg zweijähriger harter Arbeit. Für die feierliche Zeugnisverleihung hatten sich die AbsolventInnen – nach dem Vorbild ihrer VorgängerInnen in den ersten beiden Jahrgängen – während ihres Studienaufenthalts an der Joseph M. Katz Graduate School of Business der University of Pittsburgh/Pennsylvania wieder mit Baretten und Talaren ausgestattet.



Mit Prorektorin Prof. Dr. Karin Aschenbrücker (2.v.r.) vor Borofskys „Flying Man“: die Preisträger Dr. Angela Eberhard, Thilo Pausch und Dr. Hinnerk Wissmann

Preis für seine von Prof. Dr. Peter Welzel (Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre) betreute Diplomarbeit, die das Thema „Kreditgeschäft und Risiko“ im Rahmen des industrieökonomischen Ansatzes der Bankentheorie analysiert.

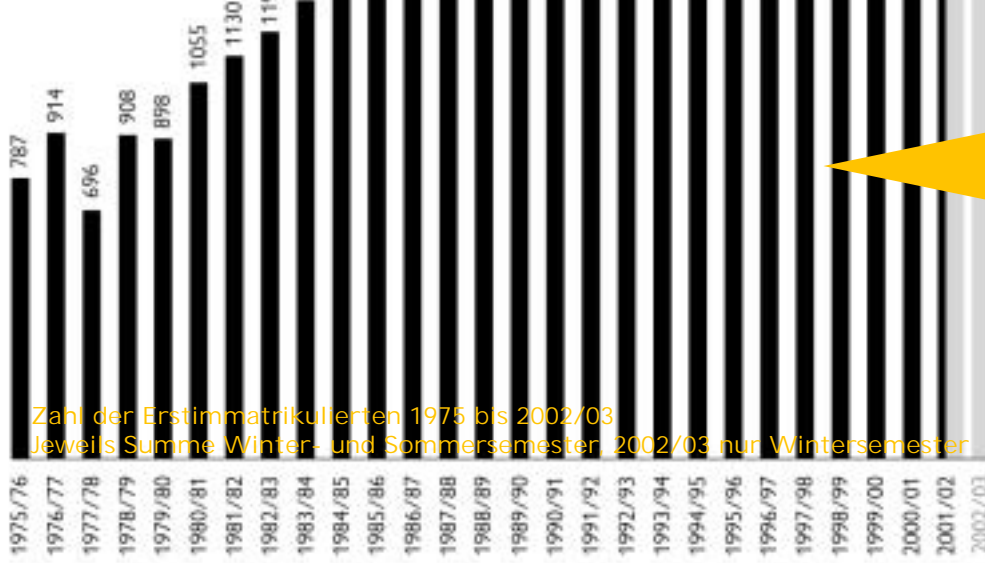
Mit seinem Festvortrag, der unter dem Titel „Computer – Flügel des Geistes?“ interdisziplinäre Perspektiven für Natur-, Sozial-, Wirtschafts- und Geisteswissenschaften aufzeigte, eröffnete Prof. Dr. Klaus Mainzer zugleich das fünftägige Forschungstageprogramm mit knapp 30 Veranstaltungen.

Mitgefeiert haben auch Vertreter der Partneruniversität Pittsburgh sowie die TeilnehmerInnen des bereits seit einem Jahr laufenden vierten und des jetzt im Januar 2003 gestarteten, erneut ausgebuchten fünften MBA-Jahrganges sowie die Ehemaligen und Gründer des MBAAlumni e.V., die sich auf den Nachwuchs für das MBA-Netzwerk freuten.

Und in großer Zahl waren selbstverständlich – sowohl bei der offiziellen Inaugurationsfeier als auch anschließend bei der Party im „Capitol“ – auch wieder die Angehörigen der Absolventinnen und Absolventen dabei sowie Kolleginnen und Kollegen, Vorgesetzte und Förderer aus den Firmen, in denen die MBAten beschäftigt sind.

# WIEDER FAST 15 PROZENT MEHR ANFÄNGERINNEN UND ANFÄNGER

Seit dem Studienjahr 1999/2000 erkennbare Trend wieder steigender Anfänger- und Studierendenzahlen setzt sich an der Universität Augsburg beschleunigt fort: Sie zählt in diesem Wintersemester 2.596 Erstimmatrikulationen, das sind 334 mehr als im letzten Wintersemester. Dieses Plus von knapp 15 Prozent bei den Studienanfängerinnen und -anfängern, dem den Angaben des Statistischen Bundesamtes zufolge bundesweit ein Plus von nur vier Prozent gegenübersteht, schlägt sich auch in einem steilen Anstieg der Gesamtzahl der Studierenden nieder: mit 13.409 zählt die Universität Augsburg gut 1.000 Studentinnen und Studenten mehr als im WS 2001/02 (12.386). Mit 8,3 Prozent liegt auch dieser Augsburger Gesamtzahlzuwachs weit über dem bundesweiten Wert von vier Prozent.



Zahl der Erstimmatrikulierten 1975 bis 2002/03  
Jeweils Summe Winter- und Sommersemester 2002/03 nur Wintersemester

Nach dem absoluten Höhepunkt im Studienjahr 1990/91 (2.871) war die Zahl der Erstimmatrikulationen an der Universität Augsburg rasch auf ein Niveau von ca. 2.000 abgesunken und dort bis ans Ende der 90er Jahre verharret. Dementsprechend war auch die Gesamtzahl der Studierenden in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrzehnts von über 15.000 allmählich auf knapp 12.000 zurückgegangen. Eine deutliche, aber noch moderate Zunahme der Anfängerzahlen war erstmals wieder in den Jahren 1999/2000 (+ 7,6 Prozent) und 2000/01 (+ 6,3 Prozent) erkennbar. Aber spätestens

GESAMTZAHL DER STUDIERENDEN KLETTERT AUF MEHR ALS DREIZEHNTAUSENDVIERHUNDERT

Bei 2.596 Erstsemestern allein im Wintersemester wird die Anfängerzahl des gesamten Studienjahres 02/03 die bisherige Höchstmarke aus dem Jahr 1990/91 wahrscheinlich übersteigen (links), und bereits im Winter 2003/04 dürfte sich auch die Gesamtzahl der Studierenden wieder auf die Spitzenwerte aus den frühen 90er Jahren zubewegen.

der gut 21-prozentige Zuwachs von 2000/01 auf 2001/02 hat deutlich gemacht, dass man sich bereits mitten in einer Situation befindet, die derjenigen von vor zehn Jahren durchaus vergleichbar ist. Die aktuellen Zahlen des Wintersemesters 2002/03 bestätigen dies eindrucksvoll: Angesichts von 2.596 Anfängerinnen und Anfängern allein im Wintersemester wird die Anfängerzahl des gesamten Studienjahres 2002/03 die bisherige Höchstmarke aus dem Jahr 1990/91 wahrscheinlich übersteigen und eventuell sogar an 3.000 heranreichen. So scheint es dann auch durchaus möglich, dass sich bereits im Winter 2003/04 auch die Gesamtzahl der Studierenden auf die Spitzenwerte der frühen 90er Jahre, also auf 15.000, zubewegen wird.

Verdoppelung der Anfängerzahl an der Juristischen Fakultät

Der Zuwachs bei den Studienanfängerinnen und -anfängern hat sich in diesem Semester sehr ungleich auf die verschiedenen Fakultäten verteilt: Am auffälligsten sind gewiss die 535 Erstsemester an der Juristischen Fakultät: das sind 262 (und damit 96 Prozent) mehr als im vorigen Wintersemester. Diese Zahl, die sich mit derjenigen der LMU München messen kann, bleibt bemerkenswert, selbst wenn man berücksichtigt, dass 50 dieser Anfängerinnen und Anfänger für den neuen Diplomstudiengang Rechts- und Wirtschaftswissenschaften zugelassen wurden, für den wiederum über 350 Bewerbungen vorgelegen waren.



Entwicklung der Gesamtzahl der Studierenden 1970/71 bis 2002/03 (jeweils Wintersemester)

Am anderen Ende des Spektrums steht neben der Katholisch-Theologischen Fakultät (27 Anfängerinnen und Anfänger gegenüber 40 im WS 01/02) diesmal die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät: „Nur“ 468 Erstimmatrikulierte bedeuten gegenüber dem Wintersemester 2001/02 ein Minus von 20,7 Prozent. Nachdem die Zahl der BWL-Einschreibungen das Vorjahresniveau wieder erreicht hat, ist diese Entwicklung im Wesentlichen auf eine Normalisierung der im vorigen Jahr extrem hochgeschnehten VWL-Immatrikulationen zurückzuführen.

Auch Philosophisch-Sozialwissenschaftliche und Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät legen zu

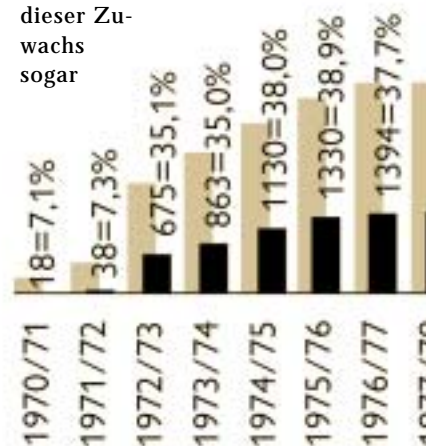
Während die Anfängerzahl an der Philologisch-Historischen Fakultät praktisch konstant geblieben ist (+ 1,6 Prozent von 620 auf 630), verweist die Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät auf ein Anfänger-Plus von 31,4 Prozent (481 gegenüber 366 im WS 01/02), und wie schon im vorigen Jahr, so legt die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät mit 453 Erstimmatrikulationen (+ 21,5 Prozent) auch heuer wieder kräftig zu.

Informatik: in Augsburg gegen den Trend stabil

Dieses Plus bei den Naturwissenschaften profitiert kaum von der Einführung des neuen B. Sc.-Studienganges Informatik und Multimedia. In ihn haben sich zwar auf Anhieb 64 Studierende eingeschrieben, aber diese kompensieren lediglich den Rückgang bei den etablierten IT-Studiengängen Angewandte Informatik (Diplom) sowie Informatik und Electronic Commerce (B. Sc.); diese nämlich verzeichnen 21,5 bzw. 51,3 Prozent weniger Anfänger als im Vorjahr. Den neuen Multimedia-Studiengang einbezogen, kommen die Informatik-Studiengänge insgesamt gegenüber dem WS 2001/02 aber immer noch auf ein leichtes Plus bei den Anfängerzahlen von 2,3 Prozent, während die Zahl der Informatik-Anfängerinnen und -Anfänger deutschlandweit um 17 Prozent gesunken ist.

**Kräftige Zuwächse in Physik und Mathematik**

Vom 21,5-prozentigen Anstieg der Anfängerzahlen in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät profitieren eindeutig die „alten“ Fächer, die wieder deutlich an Attraktivität zu gewinnen scheinen: In den mathematischen und wirtschaftsmathematischen Studiengängen verzeichnet das WS 2002/03 gegenüber dem Vorjahr einen Anfängerzuwachs von 43,8 Prozent, in den Studiengängen Physik und Materialwissenschaft liegt dieser Zuwachs sogar



**Mehrt Studentinnen und AusländerInnen**

Zwei seit Jahren zu beobachtende Trends haben in diesem Wintersemester eine deutliche Bestätigung erfahren: Der Männer-Anteil geht kontinuierlich zurück, und immer mehr Ausländerinnen und Ausländer kommen zum Studium an die Universität Augsburg.

Bei den Studienanfängern stieg der Frauenanteil von 58,1 auf

Anteil der Frauen an den Studierenden 1970/71 bis 2002/03 (jeweils Wintersemester)

bei 46,5 Prozent und in der Geographie immerhin noch bei 29,6 Prozent.

Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät weist damit auch das stärkste Wachstum der Gesamtzahl der Studierenden gegenüber dem WS 2001/02 auf (+ 26,4 Prozent auf 1.778), gefolgt von der Juristischen (+ 16,3 Prozent auf 1.991), der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen (+ 9,5 Prozent auf 2.942) und der Philologisch-Historischen Fakultät (+ 8,3 Prozent auf 3.021). In der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät macht sich der Rückgang der Anfängerzahl bei der Gesamtzahl lediglich mit einem Minus von 3,2 Prozent (auf 3.470) bemerkbar, an der Katholisch-Theologischen Fakultät sind wie im Vorjahr insgesamt 207 Studierende eingeschrieben.

59,5 Prozent. Dementsprechend ist der Anteil der Studentinnen an der Studierendengesamtzahl, der im vergangenen Jahrzehnt im Durchschnitt um 0,8 Prozent pro Jahr gestiegen ist, heuer um 1,2 Prozent auf nunmehr 56,9 Prozent angewachsen. Bundesweit liegt die Frauenquote jetzt bei 47,1 Prozent (Studierende) bzw. 50,4 Prozent (Anfänger).

**Weibliche Dreiviertelmehrheit in der Philologisch-Historischen Fakultät**

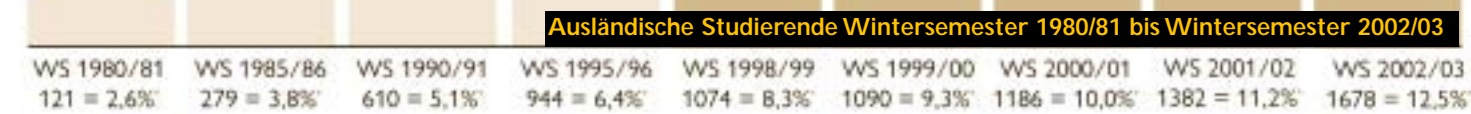
In der Philologisch-Historischen Fakultät verfügen die Studentinnen über eine Dreiviertelmehrheit (75,8 bzw. 69,5 Prozent). Auch in der Katholisch-Theologischen (60,9 Prozent) und in der Juristischen Fakultät (55,2 Pro-

zent) sind die Frauen mittlerweile deutlich in der Überzahl. Vor zehn Jahren waren an beiden Fakultäten die Studentinnen mit rund 45 Prozent noch deutlich die Minderheit. In diesem Zeitraum hat der Frauenanteil auch an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät signifikant zugenommen. Er liegt jetzt rund 6,5 Prozentpunkte über dem Wert von 1992/93, aber nach wie vor bei nur 41,9 Prozent. Noch geringer fällt er an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät aus: die 34,8 Prozent, die im laufenden Wintersemester erreicht werden, entsprechen dem bereits Mitte der 90er Jahre erreichten Status.

**Ein Achtel aus dem Ausland**

Trotz eines Rückgangs der Ausländerquote bei den Anfängern von 15,7 auf 14,7 Prozent ist die

absolute Zahl der aus dem Ausland stammenden Studienanfängerinnen und -anfänger gegenüber dem Vorjahr erneut gestiegen, und zwar von 475 auf 513. Die Zahl der ausländischen Studierenden ist damit von 1.382 auf 1.678 angewachsen. Sie stellen jetzt einen Anteil von 12,5 Prozent an der Gesamtzahl der Studierenden. Dieser Wert liegt nicht nur 1,3 Punkte über dem des Vorjahres, sondern auch 2,5 Punkte über dem aktuellen bayerischen Durchschnitt, den das Wissenschaftsministerium



**Anfang Dezember 2002 mit „etwa 10 Prozent“ beziffert hat.**

Am höchsten ist der Anteil der ausländischen Studierenden in der Philologisch-Historischen Fakultät (16,3 Prozent), es folgen fast gleichauf die Wirtschaftswissenschaftliche (14,4 Prozent) und die Mathematisch-Naturwissenschaftliche (14,3 Prozent) Fakultät; an der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen liegt der Anteil bei 8,8 Prozent, an der Juristischen bei 8,0 Prozent und an der Katholisch-Theologischen bei 4,8 Prozent. Mit Ausnahme der Juristischen (- 0,5) und der Katholisch-Theologischen Fakultät (+/- 0) haben sich die Ausländeranteile an allen Fakultäten vergrößert, am deutlichsten in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (+ 4,1).

**Über 80 Prozent der Ausländer sind Nicht-EU-Ausländer**

82,9 Prozent aller ausländischen Studierenden kommen aus Nicht-EU-Staaten. Die größte ausländische Gemeinde stellen die 273 Studierenden aus der Volksrepublik China, gefolgt von 187 türkischen und 133 bulgarischen

Studierenden. Mit jeweils zwischen 50 und 100 Studierenden vertreten sind Georgien, Griechenland, Italien, Kroatien, Polen, Rumänien, die Russische Föderation und die Ukraine.

**Über 80 Prozent der Deutschen sind Bayern**

Von den 11.731 deutschen Studierenden kommen 80,4 Prozent aus Bayern, 12,9 Prozent kommen aus dem benachbarten Baden Württemberg, und die restlichen 6,7 Prozent verteilen sich auf alle anderen Bundesländer, von denen keines über einen Anteil von 1,0 Prozent hinauskommt; von den 9.383 bayerischen Studierenden wiederum kommen 22,5 Prozent aus der Stadt Augsburg, 21,8 Prozent aus den beiden unmittelbar angrenzenden Landkreisen Augsburg und Aichach-Friedberg, 22,9 Prozent aus dem übrigen Regierungsbezirk Schwaben, 25,0 Prozent aus dem benachbarten Regierungsbezirk Oberbayern und 7,7 Prozent aus dem restlichen Bayern.

UniPress

# Auf dem Weg zu einem IuK-LEISTUNGSZENTRUM

Prorektor Otto Opitz über die Beteiligung der Universität Augsburg am DFG-Innovationswettbewerb Leistungszentren für Forschungsinformation

Zum Themenbereich „Integriertes Informationsmanagement an Hochschulen durch neuartige Organisationsmodelle im Verbund von Rechenzentrum, Bibliothek, Medienzentrum sowie den Informationseinrichtungen der Fachbereiche bzw. Institute“ hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) einen Innovationswettbewerb unter deutschen Hochschulen angeregt, der die Umsetzung beispielgebender, neuartiger Konzepte des wissenschaftlichen Informationsmanagements fördern soll. Das Ausschreibungsverfahren dieser DFG-Förderinitiative Leistungszentren für Forschungsinformation verläuft in zwei Stufen: In einer ersten Stufe sollte zunächst ein Wettbewerb für innovative Konzepte durchgeführt werden. So werden aus den eingereichten Vorschlägen im Jahr 2003 bis zu vier Entwürfe ausgewählt und mit Fördergeldern bis zu 50.000 Euro ausgestattet, die zur Ausarbeitung detaillierter Planungen bestimmt sind. In einer zweiten Stufe der Ausschreibung werden aufgrund der eingereichten Konzepte bis zu zwei Leistungszentren zur Förderung ausgewählt. Diese weitere Förderung erstreckt sich dann auf maximal fünf Jahre (ca. 2004-08) bis zu einer Summe von 500.000 Euro pro Jahr.

Die Universität Augsburg hat sich an der Ausschreibung beteiligt und dabei auf eine Reihe von Vorleistungen verwiesen. So wurde seit Ende der 90er Jahre

ein Ringschluss der IuK-Ausbildung durch nahezu alle Fakultäten von den Natur- über die Wirtschafts- bis zu den Geisteswissenschaften realisiert. Nach Einführung des Diplomstudiengangs „Angewandte Informatik“ wurden in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät die B. Sc.-Studiengänge „Informatik und E-Commerce“ sowie „Informatik und Multimedia“ entwickelt. Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät realisierte ein Kernkompetenzzentrum „IT & Finanzdienstleistungen“ mit einem M. Sc.-Aufbaustudiengang „Financial Management and E-Commerce“. Die Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät führte den BA/MA-Studiengang „Medien und Kommunikation“ ein, der sich an Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften wendet und Medieninformatik, Medienpädagogik und Kommunikationswissenschaft fachübergreifend verbindet. Hinzu kommt die Integration von IuK-Ausbildung in allen Lehramtsstudiengängen. Bei der Gelegenheit sei auch erwähnt, dass die Universität Augsburg bereits 1997 bei einer deutschen Delegation in den USA vertreten war, die im Auftrag der DFG und des German-American Academic Council die amerikanische IuK-Ausbildung im Bereich der Geisteswissenschaften erkunden sollte. Diese Erfahrungen und Kontakte haben den fakultativen Ringschluss der IuK-Ausbildung in der Universität Augsburg mit inspiriert. Ein Dienst-

leistungszentrum für die fachübergreifende IuK-Ausbildung ergibt sich daraus als natürliche Konsequenz. Nach den Vorleistungen der Universität wird allerdings der Rückgriff auf zusätzliche Förderprogramme notwendig.

An der Universität Augsburg existieren mit der Universitätsbibliothek, dem Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, dem Videolabor der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät, dem Hochschuldidaktischen Zentrum, dem Rechenzentrum und der Abteilung Bau und Technik diverse Einheiten, die zusammen die IuK-Dienstleistungen erbringen. Ziel muss es sein, diese Einheiten so zu organisieren und in ihren Kompetenzen und Dienstleistungen gegeneinander abzugrenzen, dass sich eine IuK-Dienstunterstützung für eine multimedial unterstützte Hochschule der Zukunft als organisches Ganzes ergibt.

Antragsgemäß sollen die Änderungen in der Informationsstruktur der Universität Augsburg folgende organisatorische Maßnahmen umfassen:

- Ansiedlung der Leitungsaufgabe IuK-Management beim Leitungsgremium der Universität; Übertragung der laufenden Wahrnehmung dieser Aufgabe auf ein Mitglied des Leitungsgremiums.
- Bildung eines Lenkungsrates zur Beratung des Leitungsgremiums in strategischen Fragen,

bei der Entwicklungsplanung und bei der Aufgabenverteilung, in dem Vertreter der Wissenschaft, der Universitätsbibliothek, des Rechenzentrums und gegebenenfalls weiterer Einrichtungen zusammenarbeiten.

- Bildung von Arbeitsgruppen zur mittelfristigen Feinplanung in den genannten Aufgabenfeldern (Erarbeiten der inhaltlichen, organisatorischen, finanziellen und personellen Konzeption) durch den Lenkungsrat.

- Abschließen von Zielvereinbarungen der Universität mit dem Lenkungsrat zur Umsetzung der Konzepte in Dienstleistungen.

- Zusammenführung von Aufgaben bzw. Ämtern der bisherigen Fakultätsbeauftragten für Information, für das Videolabor und für die Bibliothek (gegebenen-

falls auch zusätzlich auf Instituts-

ebene).

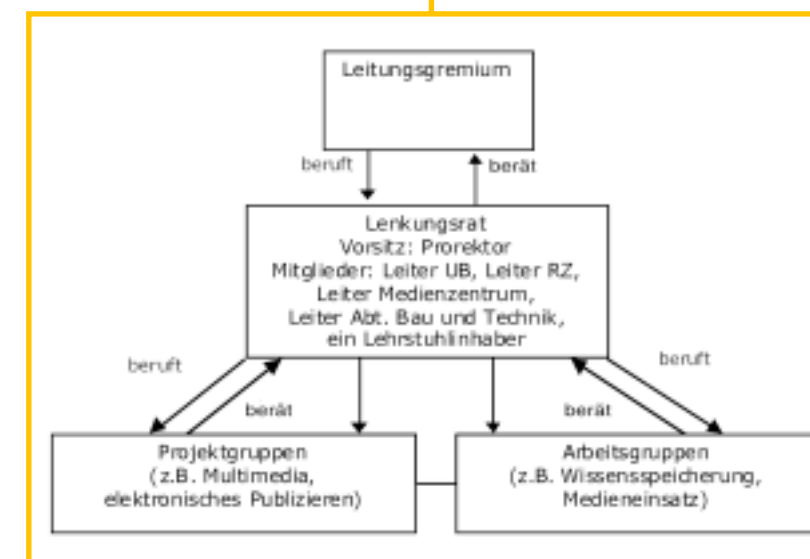
- Aufbau eines Berichtswesens und Einführung von Controlling.

Abbildung 1 zeigt die Elemente dieser künftigen Organisationsstruktur.

Das Leistungszentrum für IuK der Universität Augsburg (einschließlich Medienzentrum) wird arbeitsteilig organisiert sein, wobei die bestehenden Infrastruktur-Einrichtungen aus ihrem Bestand Personalkapazität, Dienstleistungen, Räume und Technik einbringen. Die Finanzierung der Investitionen für den Aufbau und der Mehrkosten beim laufenden Betrieb (Personal, Technik, Räume) soll über das Leitungsgremium bereitgestellt werden.

Die vier zentralen Einrichtungen Bibliothek, Rechenzentrum, Medienzentrum sowie Bau und Technik bilden mit ihrem Personal, ihrer Geräteausrüstung und ihren spezifischen Dienstleistungen den Kern des Leistungszentrums. Weiterhin werden aber auch die Fakultäten jeweils für ihren Bereich zusätzliche spezialisierte IuK-Dienstleistungen erbringen. Auch diese werden unter dem Dach des Leistungszentrums koordiniert.

Dazu werden auf inhaltlicher Basis Arbeitsgruppen gebildet, die über alle Fakultäten und Einrichtungen hinweg die Kompetenz in Spezialgebieten vertreten. Auf diese Weise soll erreicht werden, dass – soweit möglich – einheitliche Betriebs- und Servicestrategien im gesamten IuK-Versorgungsbereich angewendet werden und eine Koordinierung der Vorhaben der einzelnen Einrichtungen frühzeitig erfolgen kann. Zur Einführung und Entwicklung neuer, innovativer Dienste bildet der Lenkungsrat – je nach Bedarf – zusätzliche Projektgruppen. Projektgruppen sind von ihrem Charakter her temporäre Einrichtungen, deren Entwicklungsergebnis nach Abschluss der Projekte als neue Standarddienstleistung des Leistungszentrums (Basisdienste) angeboten wird. Sie rekrutieren sich hauptsächlich aus den Spezialisten der bereichsübergreifenden Arbeitsgruppen. Gewünscht ist aber auch die Einbindung der Wissenschaftler in die konkrete Projektarbeit und gegebenenfalls





die Inanspruchnahme von universitätsinternen Fördermitteln sowie insbesondere die Einwerbung von Drittmitteln.

Die neue Organisationsstruktur koordiniert die Dienstleistungen der beteiligten Einrichtungen in zweierlei Weise. Zum einen wird eine hierarchische Top-Down-Struktur mit dem Leitungsgremium der Universität an der Spitze vorgesehen, das von einer Expertengruppe – dem Lenkungsrat – beraten wird. Der Lenkungsrat ist verantwortlich für die Erbringung der IuK-Dienstleistung in der Universität und ist damit kein eigentliches Kontroll- und Beratungsorgan, sondern ein Organ der „Exekutive“. Daher soll die Zahl der Personen im Lenkungsrat möglichst klein gehalten werden. Dem Lenkungsrat könnten beispielsweise die Leiter der vier zentralen Einrichtungen Universitätsbibliothek, Rechenzentrum, Medienzentrum und Abteilung Bau und Technik sowie ein Vertreter aus den Fakultäten (z. B. der Vorsitzende des IV-Ausschusses) angehören.

Das Leistungszentrum für IuK als solches wird durch einen Ausschuss für Informationsverarbeitung (IV-Ausschuss) „beraten“, in

dem alle Fakultäten und alle anderen Einrichtungen angemessen vertreten sind.

Welche Arbeitsgruppen im einzelnen sinnvoll zu bilden sind, muss sich in der Praxis herausstellen. Daher handelt es sich bei den in **Abbildung 2** genannten Arbeitsgebieten lediglich um einen ersten Ansatz für die Einteilung. Diese Gruppen würden beispielsweise folgende Themengebiete abdecken:

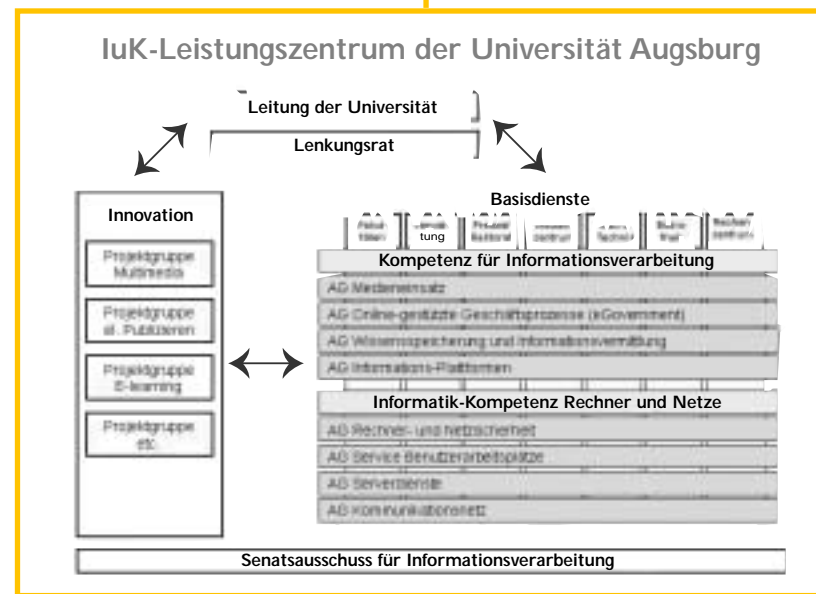
- Informatik-Kompetenz: Schulung, Beratung, Projektierung, Entwicklung, Betrieb in den Bereichen
  - Kommunikationsnetz: Daten-netz, Hörsäle (Audio, Video, Multimedia), Telefonie
  - Serverdienste: Netzdienste, Internetdienste (WWW, E-Mail, FTP, News), File-, Backup-Archiv-Service, Datenbanken, Hochleistungsrechnen etc.
  - Service Benutzerarbeitsplätze: Beschaffung, Installation, Fehlerbehebung Hardware/Software, Lizenzen, Softwareverteilung, Help Desk etc.
  - Rechner- und Netzsicherheit: sichere Rechnerkonfiguration, Firewalls, Intrusion Detection, Datenfilter, organisatorische Sicherheitskonzepte etc.

Kompetenz für Informationsverarbeitung: Schulung, Beratung, Projektierung, Entwicklung, Betrieb in den Bereichen

- Informationsplattformen: Web, eLearning, Content Management, Digitale Bibliothek etc.
- Wissensspeicherung und Informationsvermittlung: Elektronische Publikationen; Ermittlung, Bestellung, Lieferung und Weiterverarbeitung von Dokumenten; Vermittlung von Informationskompetenz, Archivierungssystem etc.
- Online-gestützte Geschäftsprozesse: Studentenverwaltung, Entscheidungsunterstützungssysteme, elektronische Zahlungsverzeichnisse, Online-Vorlesungsverzeichnis, Prüfungsverwaltung etc.
- Medieneinsatz: virtuelle Lehre, Präsentationstechniken, Audio/Video, Videokonferenzen etc.

Schließlich soll das Projekt – als Element der Konzeption des Leistungszentrums – auch die Selbstkontrolle durch Wettbewerb untersuchen und Vorschläge für ein Controlling erarbeiten.

Die mit dem Antrag befasste Arbeitsgruppe setzte sich wie folgt zusammen: Prof. Dr. Otto Opitz, Prorektor, Lehrstuhl für Mathematische Methoden der Wirtschaftswissenschaften, Prof. Dr. Elisabeth André, Lehrstuhl für Multimedia-Konzepte und ihre Anwendungen, Dr. Leopold Eichner, Technischer Geschäftsführer Rechenzentrum, Dr. Ulrich Hohoff, Leiter Universitätsbibliothek, Dipl. Ing. Bernd Lippert, Leiter Abteilung Bau und Technik, Prof. Dr. Klaus Mainzer, Lehrstuhl für Philosophie mit Schwerpunkt Analytische Philosophie/Wissenschaftstheorie, Dr. Lutz Mauermann, Leiter Videolabor, Prof. Dr. Gabi Reinmann-Rothmeier, Professur für Medienpädagogik, Prof. Dr. Theo Ungerer, Lehrstuhl für systemnahe Informatik mit Schwerpunkt Kommunikationssysteme und Internet-Anwendungen.



# Managementtool für die Zukunft

## Rapide Verbreitung der Flusskostenrechnung in Japan

„Wir waren selbst überrascht, das hätten wir so nicht unbedingt erwartet.“ So kommentierten die von einer Japan-Reise zurückgekehrten Mitarbeiter des HTO-Projekts eco-effizienz die Eigendynamik, die der in diesem Projekt erarbeitete und laufend optimierte Augsburger Ansatz der Flusskostenrechnung mittlerweile in Japan entwickelt habe. Weit über diejenigen japanischen Firmen hinaus, die als Pilotunternehmen an eco-effizienz beteiligt seien, wecke die Flusskostenrechnung als neues Managementtool für die Zukunft bei den Japanern reges Interesse.

Während die anhaltende Diskussion um Standortnachteile in Deutschland bisher weitgehend auf die Personalkosten fixiert ist, sind erstaunlicherweise die Materialkosten bislang weitgehend unberücksichtigt geblieben. Bei einem Anteil von durchschnittlich 56 % der gesamten Kosten stellen die Materialkosten jedoch in den meisten produzierenden Unternehmen den mit Abstand größten Kostenblock dar. Die übliche Kostenrechnung ist dennoch häufig nicht in der Lage, über die Kosten der Materialien ausreichend präzise und detaillierte Daten zur Verfügung zu stellen. Der Einsatz und der Verbleib der eingehenden Materialwerte im Verlauf der internen Materialflüsse kann nicht nachvollzogen werden. Die erheblichen Potenziale zur Kostensenkung bei gleichzeitiger Umweltentlastung, die in der Optimierung und Neugestaltung betrieblicher Materialflüsse liegen, werden somit nicht ausgeschöpft.

Hier setzt das Augsburger HTO-Projekt „eco-effizienz“ an. Es widmet sich der Entwicklung moderner materialflussorientierter Kostenrechnungsansätze. Die

mengenmäßigen Materialflussdaten – bezogen auf Lagerorte, Fertigungsaufträge, Arbeitsgänge oder Kostenstellen – werden systematisch aufbereitet und monetär bewertet. Es zeigt sich dabei, dass allein in den Materialverlusten (Ausschuss, Verschnitt, Retouren, Vernichtungen) erhebliche Materialwerte gebunden sind. Durch die Erweiterung der Datenbasis entsteht ein Informationssystem für die Mitarbeiter der Produktion, der Materialwirtschaft, der Produktentwicklung und des Controllings, das diese befähigt, zielgerichtet und dauerhaft an einer Reduzierung der Materialkosten zu arbeiten. Dass die stärkere Fokussierung der Materialkosten einen weltweiten Trend darstellt, zeigen die Unternehmensbeispiele aus Deutschland, USA und Japan, die auf

Was die Professoren Kokubu (Kobe University, links) und Nakajima (Kansai University, Mitte) über die enorme Akzeptanz der Flusskostenrechnung in ihrem Land zu berichten wussten, war mehr, als sich die eco-effizienz-Projektmitarbeiter (im Bild rechts Dr. Markus Strobel) beim Antritt ihrer Japan-Reise erhofft hatten. Foto: privat

mehreren Augsburger Tagungen im Rahmen des eco-effizienz-Projekts bereits vorgestellt wurden.

Im Herbst 2002 besuchten die Projektmitarbeiter Dr. Markus Strobel und Dr. Stefan Enzler (imu-augsburg) ihrerseits während einer 12-tägigen Japan-Reise Universitäten und Unternehmen, die sich mit der Flusskostenrechnung beschäftigen. Als wissenschaftliche Zentren der Flusskostenrechnung in Japan haben sich mittlerweile Tokio (Prof. Nobuyuki Miyazaki, International Christian University) und die Region Osaka/Kobe (Prof. Michiyasu Nakajima, Kansai University und Prof. Katsuhiko Kokubu an der Kobe University) herauskristallisiert.



Die Effekte der Forschung zeigen sich neben prämierten Veröffentlichungen in Buchform vor allem in erfolgreichen Unternehmensprojekten zur Umsetzung der Flusskostenrechnung. Neben den bereits bekannten Pilotprojekten von Nitto Denko, Canon, Tanabe Seiyaku und Takiron haben sich neuerdings Unternehmen wie der Farbenhersteller Nippon Paint oder der Pharmahersteller Shionogi an Umsetzungsprojekten der Flusskostenrechnung beteiligt. Einige dieser Unternehmen haben

bereits nach dem pilothaften Einsatz der Flusskostenrechnung an einem Standort damit angefangen, die Methode auf den gesamten Konzern auszuweiten und damit alle Produktionsstandorte mit der Flusskostenrechnung arbeiten zu lassen.

Die Success Stories der Pilotunternehmen sind in dem Buch „Material Flow Cost Accounting“ von Prof. Kokubu und Prof. Nakajima im Herbst 2002 veröffentlicht worden. Weitere detaillierte Er-

gebnisse mit den bereits erzielten Kosteneinsparungen und Umweltentlastungseffekten sowie den noch zu erwartenden Potenzialen der einzelnen Projekte sollen in Kürze veröffentlicht werden. Dadurch dürfte die rapide Verbreitung der Flusskostenrechnung in Japan einen weiteren Schub bekommen. Schon jetzt informieren sich die meisten größeren Unternehmen in Japan im Detail über die Flusskostenrechnung, und viele bereiten sich bereits auf eine eigene Umsetzung vor. UniPress

## Die ersten Augsburger **Master** in Financial Management and Electronic Commerce

### Glänzende Noten und noch bessere Berufsperspektiven

Am 11. Oktober 2002 nahmen die ersten neun Absolventen des Augsburger Master-Studiengangs „Financial Management and Electronic Commerce“ ihre Urkunden und Zeugnisse in Empfang. Die Abschlussnoten lagen durchweg unter 2 und damit im Durchschnitt deutlich besser als die BWL-Diplomabschlüsse.

Abgesehen von den exzellenten Noten sind auch die konkreten Berufsperspektiven der Master-Absolventen bemerkenswert: Ungeachtet der angespannten Lage in der Unternehmensberatungs- und IT-Branche konnten vier von

ihnen bereits bei renommierten Unternehmensberatungen Verträge unterzeichnen, einer ist mittlerweile bei einer Internetagentur eingestiegen, die restlichen vier bleiben in der Wissenschaft. Sie haben, was mittlerweile auch keine Selbstverständlichkeit mehr ist, volle Stellen bekommen, auf denen sie promovieren werden.

Die restlichen der insgesamt 14 Studierenden, die zum Wintersemester 2000/01 als erste in diesen neuen Aufbaustudiengang eingestiegen waren, schließen derzeit ihre Masterarbeit und damit ihr Studium ab. Sie wohnen der Abschlussfeier vorerst noch als Gäste bei, konnten aber dem Engage-

ment, mit dem Accenture diese Feier gesponsort hat, mit einer gewissen Beruhigung das außergewöhnliche Interesse entnehmen, das die einschlägigen Branchen an den Studierenden und Absolventen dieses Augsburger M. Sc.-Studienganges zeigen.

Trotz der hohen Anforderungen dieses Masterprogramms – in einem vergleichbaren Zeitrahmen sind deutlich mehr Leistungen zu erbringen als im BWL-Diplomstudiengang – und ungeachtet der hohen Ansprüche des Auswahlverfahrens hat sich der Zahl hochqualifizierter in- und ausländischer Bewerbungen mittlerweile vervielfacht. UniPress

www.master-fmec.de

# Funktion und Gestalt militärischer Fremdherrschaft

Augsburger Jahrestagung  
des Arbeitskreises Militärgeschichte e. V.

Vom 1. bis zum 3. November 2002 fand im Haus St. Ulrich die Jahrestagung des Arbeitskreises Militärgeschichte e. V. statt. Im Mittelpunkt stand das Thema „Besatzung: Funktion und Gestalt militärischer Fremdherrschaft“. Prominenter Gast der von Prof. Dr. Günther Kronenbitter ausgerichteten Tagung war General a. D. Dr. Klaus Reinhardt.

Der promovierte Historiker Reinhardt war in seiner letzten Verwendung als Berufssoldat Befehlshaber der NATO-Landstreitkräfte in Mitteleuropa (Joint Headquarters Centre). Von Oktober 1999 bis April 2000 hatte er als erster deutscher General das Kommando über KFOR inne. In einem öffentlichen Vortrag mit dem Titel „KFOR: Friedenstruppe oder Besatzungsmacht?“ stellte Reinhardt den Auftrag und die völkerrechtliche Stellung von KFOR vor. Er berichtete aus eigener Erfahrung über die Möglichkeiten und Grenzen militärisch gestützter Friedenssicherung und -erhaltung und diskutierte die politischen und gesellschaftlichen Perspektiven für den Kosovo.

Militärische Besatzung war ein prägendes Element der Kriege und Nachkriegszeiten aller historischen Epochen. Dabei konnte sie als vorübergehende militärische Okkupation im Verlauf von Kriegshandlungen auftreten oder

aber die Vorstufe einer dauerhaften politischen, wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Neugestaltung darstellen. Themen wie Kollaboration und Widerstand oder die Verquickung von Besatzung und wirtschaftlicher Ausbeutung sind seit langem Gegenstand der Forschung vor allem zu den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts. In der Regel beschränkten sich diese Studien jedoch auf den jeweiligen historischen Einzelfall. Ziel der Jahrestagung des Arbeitskreises war es demgegenüber, Besatzung in ihren militärischen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Dimensionen im epochenübergreifenden Vergleich zu untersuchen und sie dadurch als historisches Strukturphänomen schärfer zu fassen.

#### Neue Ansätze einer modernen Militärhistoriographie

Der Arbeitskreis Militärgeschichte wurde 1995 gegründet, er hat über 360 Mitglieder. Seine Aufgabe ist die Förderung von Forschung und wissenschaftlichem Austausch auf dem Gebiet der Militärgeschichte. Neben politischen und institutionellen Aspekten der Geschichte von Militär in Krieg und Frieden finden im Arbeitskreis gerade auch neuere Ansätze einer sozial- und mentalitätsgeschichtlichen sowie kulturanthropologischen Militärhistoriographie besondere Aufmerksamkeit. Den Vorstand des Ar-

beitskreises bilden derzeit Prof. Dr. Wilhelm Deist (Freiburg), Dr. Jürgen Förster (Militärgeschichtliches Forschungsamt), Prof. Dr. Stig Förster (Bern), PD Dr. Karen Hagemann (TU Berlin), Prof. Dr. Gerd Krumeich (Düsseldorf) und Dr. Rüdiger Overmans (Militärgeschichtliches Forschungsamt).

#### Epochen- und ansatzübergreifende Perspektive

Schon mehrfach haben Mitglieder des Arbeitskreises Sektionen des Deutschen Historikertages initiiert und geleitet, in denen zentralen Fragen der modernen Militärgeschichte nachgegangen wurde. Auch die Jahrestagungen des Arbeitskreises dienen stets der Auseinandersetzung mit innovativen Ansätzen und wichtigen Inhalten der Militärhistoriographie. Bei der Jahrestagung 2002, die der Vertreter des Augsburger Lehrstuhls für Politische Wissenschaft, Prof. Dr. Günther Kronenbitter, im Auftrag des Vorstandes zusammen mit Dr. Markus Pöhlmann (Stuttgart) und Dr. Dierk Walter (Hamburg) organisiert hatte, stand mit „Besatzung: Funktion und Gestalt militärischer Fremdherrschaft“ ein Thema im Mittelpunkt, bei dem die epochenübergreifende und für unterschiedliche Forschungsansätze offene Perspektive des Arbeitskreises für vergleichende Analysen besonders gut genutzt werden konnte. UniPress

# Konstruktives Lernen als PISA-Schock Therapie

Internationaler Kongress erleben & lernen plädiert für handlungsorientierte Konzepte

Ein neues Lernmodell als Antwort auf die Herausforderung der PISA-Studie stand im Mittelpunkt des 4. Internationalen Kongresses „erleben und lernen“ am 11./12. Oktober an der Universität Augsburg. Mehr als 400 Teilnehmer setzten sich mit Grundlagen konstruktiven Lernens auseinander und konnten Chancen und Möglichkeiten der praktischen Umsetzung in über fünfzig Workshops und Foren erproben. Gleichzeitig stellten namhafte Firmen ihre Programme, Ideen und Produkte in einer Fachausstellung vor.



Eine Fachausstellung mit Produkten namhafter Firmen begleitete den 4. Internationalen Kongress „erleben & lernen“ am 11. und 12. Oktober 2002 an der Universität Augsburg.

Die Experten stimmten darin überein, dass man sich von traditionellen Vorstellungen wie etwa dem „Lernen auf Vorrat“ und „Rucksackwissen“ verabschieden müsse. Solche Modelle gängiger Praxis seien längst überholt.

Statt der Vermittlung „trägen Wissens“ kommt es, wie neuere wissenschaftliche Untersuchungen immer deutlicher zeigen, darauf an, Lernen als einen aktiven, situativen und kommunikativen Prozess zu begreifen, in dem der Lernende selber als Akteur eine wichtige Rolle spielt, denn: Man kann den Esel nur zur Tränke führen, trinken muss er selber.

Als konkrete Aufgabe ergibt sich, dominierende Einbahn-Instruktion, Belehrung und Wissensvermittlung sowie rezeptives Lernen

zurückzuschrauben zugunsten herausfordernder Lernarrangements, die konstruktives Problemlösen ermöglichen.

In den verschiedenen Disziplinen und Arbeitsbereichen war man sich einig, dass man eine neue Lehr- und Lernkultur brauche, um den Ansprüchen einer sich rasant verändernden, hochspezialisierten Gesellschaft entsprechen und deren Entwicklung mitgestalten zu können. Mit überraschender

Deutlichkeit zeigte der Kongress, welches Gewicht erfahrungs- und handlungsorientierte Konzeptionen durch den PISA-Schock erhalten haben und welche Bedeutung seither konstruktivem Lernen zugemessen wird.

Als Impuls für weitere innovative Projekte auf diesem **Gebiet** wurden beispielhafte und **international herausragende Leistungen** mit Preisen ausgezeichnet.

UniPress/HA

Lernen als aktiver, situativer und kommunikativer Prozess: die 400 Teilnehmer des Kongresses „erleben & lernen“ waren offenbar mit Vergnügen dabei.



# ZUSATZqualifikation ERLEBNISpädagogik

Hoher Nachfrage mit nachweisbarer fachlicher Kompetenz begegnen

Ergänzend zu den pädagogischen Magister- und Diplom- sowie zu den Lehramtsstudiengängen bietet die Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Augsburg unter Federführung von Prof. Dr. Helmut Altenberger (Lehrstuhl für Sportpädagogik) seit dem Wintersemester 2002/03 eine viersemestrige „Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik“ an.

Mit dieser Zusatzqualifikation können Studierende sich begleitend zu ihrem regulären Studiengang zusätzliche berufsbezogene Fähigkeiten erwerben. Die Zusatzqualifikation baut auf pädagogisch relevanten Eingangsvoraussetzungen auf. Sie vermittelt die Ziele der Erlebnispädagogik und deren grundlegende Arbeitsmethoden. Sie soll zur kritischen Beurteilung erlebnispädagogischer Standards und der Umsetzbarkeit dieser Standards in der pädagogischen Praxis befähigen, weiterhin soll sie Einblick in exemplarische Arbeitsfelder der Erlebnispädagogik geben und allgemein zur Verbesserung der sozialen Kompetenz beitragen.

## Profil des Augsburger Erlebnispädagogik-Ansatzes

Vor dem Hintergrund einer sehr inhomogenen Erlebnispädagogik bedarf es, so betont Altenberger, einer soliden inhaltlichen Kenn-

zeichnung des neuen Qualifikationsangebots. Vor allem mit Blick auf die kommerziell-gewerblichen Interessen und Entwicklungsmöglichkeiten sei eine prägnante Klarstellung des pädagogischen Anspruchs dieser akademischen Zusatzqualifikation erforderlich. Als Identifikationsmerkmale des Augsburger Ansatzes nennt Altenberger folgende Punkte:

- Orientierung an einem ganzheitlichen Menschenbild, das die freie Persönlichkeitsentwicklung des Individuums, die Orientierung an der Mündigkeit und Selbstbestimmung des Menschen sowie seine Verantwortung gegenüber demokratischen Prinzipien in den Vordergrund stellt
- Unterstützung der individuellen Selbstfindung in sozialer Verbundenheit und Rücksichtnahme
- Auseinandersetzung mit ethischen Grundfragen als durchgehendes Prinzip erlebnispädagogischer Ziele, Inhalte und Verfahren
- Aufbrechen von fixierten Strukturen und Entwicklung neuer Perspektiven beim Einzelnen wie auch in Gruppen in Achtung der individuellen Voraussetzungen und Möglichkeiten
- Erziehung zu Verantwortungsfähigkeit und Gestaltung von Transfermöglichkeiten
- Förderung eines erweiterten Verständnisses von Umwelt als Mitwelt und Beachtung ökologischer Prinzipien
- Berücksichtigung von Sinnlichkeit und ästhetischen Elementen
- Stärkung der Leiberfahrung

und Wahrnehmungsentwicklung  
■ Integration sportlich-spielerischer sowie musisch-künstlerischer Elemente.

## Die Zielgruppen des Qualifikationsangebotes

In vielen Bereichen der pädagogischen Arbeit werden vermehrt erlebnispädagogische Medien und Methoden eingesetzt. So ist in der außerschulischen Jugendarbeit traditionell die Erlebnispädagogik fester Bestandteil. In der Jugend- und Erwachsenenbildung, in der betrieblichen Aus- und Weiterbildung sowie in Schulen und Kindergärten wird in jüngster Zeit verstärkt mit erlebnispädagogischen Aktivitäten gearbeitet. Zum Teil werden diese von institutionseigenen Kräften, zum Teil von HonorarmitarbeiterInnen oder externen Firmen und TrainerInnen durchgeführt.

Die Ansprüche der Institutionen, der Träger pädagogischer Einrichtungen und der auftraggebenden Betriebe, die behördlichen, gesetzlichen und versicherungsrechtlichen Vorgaben sowie die wachsende Konkurrenz im erlebnispädagogischen Sektor machen eine hohe und vielseitige Qualifizierung notwendig. Diese umfasst neben den fachsportlichen Eignungen die Fähigkeit, erlebnispädagogische Programme fundiert zu planen, sie sicher pädagogisch-psychologisch zu begleiten, wissenschaftlich auszuwerten und nachzubetreuen.

Die Zusatzqualifikation bietet AbsolventInnen pädagogischer Studiengänge, die in sozialen und pädagogischen Einrichtungen ar-

beiten oder sich eine selbständige Existenz aufbauen wollen, ein fundiertes Studium, das zur qualifizierten Durchführung, Auswertung und Begleitung erlebnispädagogischer Aktivitäten befähigt.

#### Solide Qualifikation für anspruchsvolle Aufgaben

Erfahrungen im In- und Ausland spiegeln eine hohe Akzeptanz erlebnispädagogischer Angebote. „Diese Angebote führen aber“, so Altenberger, „nur dann zum Erfolg und sind nur dann zu verantworten, wenn die fachliche Kompetenz transparent und überzeugend nachweisbar ist.“ Die hohe Erwartung an erlebnispädagogische Fachqualifikationen sei aus der Sicht betrieblicher oder pädagogischer Einrichtungen verständlich und berechtigt. Der Umgang mit prozessorientierten Verfahren und Methoden mit offener Aufgabenstellung, in denen häufig Gefahren- und Risikoanteile enthalten sind, verlange nach einer soliden akademischen Zertifizierung. Im Rahmen der gängigen Pädagogik- und Lehramtsstudiengänge könne die Auseinandersetzung mit erlebnispädagogischen Inhalten nur exemplarisch erfolgen. Nur über eine Zusatzqualifikation sei folglich die erforderliche fachliche Breite und Vertiefung zu gewährleisten. Als

universitäres Lehrangebot biete eine solche Zusatzqualifikation sowohl für pädagogische Einrichtungen als auch für die betriebliche Weiterbildung die Gewähr für einen hohen fachlichen Standard.

#### Breit gefächertes Nachfragespektrum

Das Spektrum der Nachfrager nach erlebnispädagogischen Angeboten und Qualifikationen ist breit. Es reicht von Einrichtungen im Vorschulbereich (vor allem Ganztagsbetreuung) über Schulen (handlungsorientierter Unterricht, Projektarbeit, Schullandheimaufenthalte u.a.), Sozialarbeit (Jugendarbeit in sozialen Brennpunkten oder in Behinderteneinrichtungen u.a.), die berufliche Bildung, die klassische Jugendarbeit, Sportvereine (sportbezogene Jugendarbeit, Gesundheits- und Integrationssport, Kinder- und Jugendsportcamps) und Betriebe (Mitarbeiterschulung, Personal- und Teamentwicklung) bis zu therapeutischen Einrichtungen (Drogentherapie, Adipositas-

#### Kontakt und weitere Informationen:

- Prof. Dr. Helmut Altenberger  
Telefon 0821/598-2801, [helmut.altenberger@sport.uni-augsburg.de](mailto:helmut.altenberger@sport.uni-augsburg.de)
- apl. Prof. Dr. F. Hartmut Paffrath  
Telefon 0821/598-5564, [hartmut.paffrath.@phil.uni-augsburg.de](mailto:hartmut.paffrath.@phil.uni-augsburg.de)

rapie, Bewegungstherapie, Sporttherapie mit behinderten oder älteren Menschen).

#### Voraussetzungen und Anforderungen

Zulassungsvoraussetzungen für die Aufnahme in die Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik sind das Vordiplom in Pädagogik oder die bestandene Vorprüfung im Magisterstudiengang Pädagogik oder Sportwissenschaft (Hauptfach) oder eine dreistündige schriftliche Eingangsprüfung unter Nachweis einer bestimmten Zahl von Semesterwochenstunden aus dem erziehungswissenschaftlich-pädagogischen Bereich. Während des Studiums ist ein vierwöchiges Praktikum zu absolvieren, über dieses Pflichtpraktikum hinaus wird der Erwerb weiterer praktischer Erfahrungen in erlebnispädagogischen Einrichtungen dringend empfohlen. Das Zertifikat wird am Ende des viersemestrigen Studiums in einer 30-minütigen mündlichen Prüfung erworben. UniPress

## Die Kultur des »runden Tisches«

Gemeinsinn-Werkstatt präsentierte ihre Produkte

Unter dem Motto „Augsburger Frühling: Potenziale entdecken – Profil entwickeln“ arbeiteten Anfang Mai dieses Jahres rund 100 Angehörige aller Gruppen der Universität Augsburg drei Tage lang in einer „Gemeinsinn-Werkstatt“ zusammen. Mehrere der dort entwickelten und in Projekten konkretisierten Ideen wurden seither in zehn Arbeitskreisen weiterentwickelt. Die Ergebnisse dieses „Augsburger Frühlings“ wurden am 29. November 2002 in der Universität präsentiert.

Die Gemeinsinn-Werkstatt ist ein vom Centrum für angewandte Politikforschung (CAP) in Zusammenarbeit mit der Bertelsmann-Stiftung entwickeltes Konzept, mit

dem Synergien, Beteiligung und Engagement in Organisationen gefördert werden sollen. Hierfür werden Elemente innovativer Großgruppenverfahren genutzt, die sich insbesondere bei der Organisationsentwicklung bewährt haben. Die Gemeinsinn-Werkstatt an der Universität Augsburg hat insofern Pilotcharakter, als sie der erste und vorerst einzige Versuch ist, dieses neue Konzept an einer Hochschule umzusetzen.

#### Zehn konkrete Projekte

Seit den drei Tagen des Werkstatt-Forums Anfang Mai 2002 habe sich viel getan, berichtete Prof. Dr. Hildegard Macha, die Initiatorin dieser Gemeinsinn-Werkstatt: „Zehn Arbeitskreise haben unter Beteiligung aller universitärer Gruppen an den Projekten, die

im Mai entwickelt wurden, gearbeitet und so Organisation, Studium, Lehre und Kultur auf und um den Campus herum bereichert: Themen waren u. a. ein Entwurf für ein neues Leitbild der Universität, ein Webprojekt für Lehrer zum Thema Rechtsextremismus, Kreativ-Hütten, Studium Generale, die Umsetzung des Copernicus-Programms, die Überarbeitung der Webpage der Universität, die Neugestaltung von Mensa und Cafeteria sowie ein virtuelles Vernetzungsportal für alle Universitätsangehörigen.“

#### Kultur des »runden Tisches«

Neben diesen Ergebnissen auf der Ebene konkreter Projekte sei aber vor allem „die gruppenübergreifende Zusammenarbeit jenseits bürokratischer Hürden und Hierarchien wichtig gewesen“, betont Macha. „Studierende, wissenschaftsstützendes Personal, Professoren und Studentenwerk haben gleichberechtigt miteinander gearbeitet, so dass Ansätze einer Kultur des 'runden Tisches' an der Universität umgesetzt werden konnten. Die vielen neu entstandenen Kontakte und Vernetzungen quer durch alle Gremien und Gruppen sind ein ganz wesentliches Resultat dieses 'Augsburger Frühlings'.“ UniPress

## Kunst von StudentInnen und DozentInnen

Bilder aus den Colline metallifere – links eine Zeichnung der gotischen Kathedrale St. Galgano von Alena Flaig – waren im November/Dezember 2002 in der Schillstraße 100 zu sehen. Diese Ausstellung dokumentierte den Ertrag einer von Marie-Luise Dietl geleiteten Exkursion, die Studierende der Kunstpädagogik im Herbst in die Toskana geführt hatte

Die Dozentinnen und Dozenten des Lehrstuhls für Kunstpädagogik zeigten parallel dazu in der Zentralbibliothek wieder die jüngsten Ergebnisse ihrer eigenen bildnerischen Arbeit, darunter auch in China entstandene Skizzen von Prof. Dr. Constanze Kirchner (Bild rechts).



# SPRECHEN SIE MIT UNS

AM 31. OKTOBER WURDE DIE HOCHSCHUL-BETREUUNGSSTELLE DER AUSLÄNDERBEHÖRDE DER STADT AUGSBURG OFFIZIELL ERÖFFNET. UND EIN TYPISCHER SCHLÄFER ERHIELT DEN DAAD-PREIS.

Für den 31. Oktober 2002 hatte Oberbürgermeister Dr. Paul Wengert ins Rathaus der Stadt Augsburg geladen. Anlass war die offizielle Eröffnung der Hochschul-Betreuungsstelle der städtischen Ausländerbehörde. Die Feier bot zugleich den festlichen Rahmen für die Verleihung des DAAD-Preises für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender an den deutschen Hochschulen. Der Preis ging an den ägyptischen Politologie- und Anglistik-Studenten Hamed Abdel-Samad, der an diesem Abend gleich zweimal die Hauptrolle spielte: Abdel-Samad ist nämlich Hauptdarsteller des Kurzfilms „Mustafas Tag“ von Raimund Felber. Der Streifen handelt vom enormen Prüfungs- und vom noch enormeren Beziehungsstress des Augsburger Jura-Studenten Mustafa. Und seine Uraufführung ersetzte am 31. Oktober den Festvortrag.

Gleichwohl kamen die Freunde des gesprochenen Wortes nicht zu kurz: In Vertretung von Dr. Wengert zeigte sich Bürgermeister Klaus Kirchner stolz auf das Modellprojekt „Willkommen in Augsburg“. Er verschwieg nicht, die Anlaufschwierigkeiten, die sich zunächst aus personellen Engpässen ergeben hatten, konnte aber bestätigen, dass diese mittlerweile nachhaltig behoben seien, wobei eine „stete Qualitätsverbesserung“ Ziel bleiben werde. Prof. Julius Berger, Prorektor der Hochschule für Musik Nürnberg – Augsburg, in der jede/r dritte Studierende aus dem Ausland kommt, würdigte das Projekt stellvertretend für die drei beteiligten Hochschulen und aus deren Sicht. Er lobte die mit dem Willkommen-Projekt erreichte und dringend nötige enge Verzahnung zwischen Ausländerbehörde, Studentenwerk und Hochschulen und er hob dankend die Rolle von Dr. Sabine Tamm, der Leiterin des Akademischen Auslandsamtes der Universität, hervor, die bei ihrem Engagement für die Rea-

lisierung der Projekt-Idee weder Anstrengungen noch Rückschläge gescheut habe.

Die Würdigung des DAAD-Preisträgers Hamed Abdel-Samad war Sache von Prorektor Prof. Dr. Thomas Scheerer: Mit einem in Kairo erworbenen Bachelor-Abschluss in Englisch und Französisch kam Abdel-Samad 1995 an die Universität Augsburg. 1997 begann er hier, zusätzlich zum perfekt beherrschten Deutschen und Englischen das Japanische zu erlernen. Dies führte ihn – zunächst mit einer vom Sprachzentrum organisierten einmonatigen Studienreise, später dann im Rahmen eines knapp einjährigen Studienaufenthaltes an der Kwansai-Gakuin Universität – nach Japan. Er erwarb sich dort eine Sprachkompetenz, die ihm 2001 den ersten Preis in einem von der Japanischen Botschaft in Berlin für den gesamten deutschsprachigen Raum ausgelobten Redewettbewerb einbrachte. Zwei Jahre zuvor bereits hatte er den ersten Preis in einem Aufsatzwettbewerb der Deutsch-Japanischen Gesellschaft zum Thema „Umweltbewusstsein in der Familie und im Unternehmen – Ländervergleich Japan und Deutschland“ gewonnen. Ein weiterer erster Platz kam im September 2001 hinzu: Hamed Abdel-Samad siegte in dem von Universität und Stadt Augsburg für ausländische BürgerInnen veranstalteten Redewettbewerb „Was hat Deutschland (bloß) aus mir gemacht?“. Im November 1999 nutzte Hamed Abdel-Samad seine Anwesenheit in Japan, um sein Heimatland Ägypten bei der internationalen Konferenz „Youth at the Millennium“ in Kyoto zu vertreten.

Nach seiner Rückkehr aus Japan trat Abdel-Samad als Initiator und Organisator eines Sprachbetreuungsprogramms für ausländische StudienbewerberInnen



Prof. Julius Berger (links) hatte seine Cello-Klasse (rechts) mit ins Augsburger Rathaus gebracht: aus China, Korea und Bolivien ...

hervor. Parallel dazu entwickelte er sich rasch zur „Seele“ der vom Akademischen Auslandsamt und den kirchlichen Hochschulgemeinden veranstalteten Länderebene. In den von ihm moderierten Diskussionsveranstaltungen zu Themen wie „Sexualität und Homosexualität in verschiedenen Kulturen“, „Wem gehört die deutsche Sprache?“, „Friedenschancen im Nahen Osten“ oder – nach dem 11. September 2001 – „Wer ist Terrorist?“ verstand er es – so Studentinpfarrerin Regina von Haller-Beckmann – „gegenseitiges Verstehen durch interkulturelle Diskurse voranzutreiben“. Mehrere GutachterInnen heben darüber hinaus Abdel-Samads Einsatz für die Belange ausländischer Studierender in Fragen des Ausländerrechts hervor, in diesem Kontext insbesondere seine Beteiligung an einem Fachgespräch im Bayerischen Landtag über „Internationale Hochschulen – Chancen und Hindernisse“, sowie seine Mitwirkung in der Jury bei einem vom Auslandsamt der Universität Augsburg ausgeschriebenen Aufsatzwettbewerb über die „Integration ausländischer MitbürgerInnen“.

**B**leibt da noch Zeit für's Studium? Die Magistervorprüfung hat er mit der Note 1,0 absolviert, seine Magisterarbeit über „Reaktionen in der islamischen Welt auf Modernisierungsfriktionen und Nahostkonflikt am Beispiel Ägyptens“ liefert laut PD Dr. Peter Guggemos „bedeutende Erkenntnisse über moslemische Befindlichkeiten und deren Valenzen zu politischer Radikalisierung“. Dies sei nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass Abdel-Samad „sogar Interviews mit Personen in der Nähe der Muslimbruderschaft“ geführt habe, während „es für bundesrepublikanische Forscher schon aus Sprachgründen kaum möglich wäre, derartige Untersuchungen vor Ort durchzuführen“.

ren“. In dieses Bild fügt sich, dass der Augsburger Soziologe und Terrorismusforscher Prof. Dr. Peter Waldmann Abdel-Samad im Juni 2002 in den Mitarbeiterstab des von ihm geleiteten und vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) geförderten Forschungsprojekts „Determinanten der Entstehung und Entwicklung terroristischer Organisationen“ aufgenommen hat.

„Als Wanderer und Mittler zwischen den Kulturen“, um nochmals Guggemos zu zitieren, „leistet Abdel-Samad Hervorragendes, da er in dieser Brückenfunktion Angehörigen heterogener kultureller Herkunftsmilieus jeweils die Augen öffnet für die Perspektiven und die Empfindungen der anderen.“ Die Dankesworte des Preisträgers zeigten, dass es einem Mittler, wenn er seine Aufgabe ernst nimmt, nicht erspart bleibt, deutliche und klare Worte zu sprechen, so er denn Augen öffnen will. Bei aller Freude über den Preis und auch über das Willkommen-Projekt, dessen Zustandekommen er als studentische Hilfskraft im Auslandsamt aus der Nähe hatte verfolgen können, meinte er, dass alles Stückwerk bleibe, solange sich die Einstellungen der Leute nicht ändern würden: die Einstellungen der deutschen Gastgeber, von denen allzu viele immer noch meinen, ausländische Studierende kämen hierher, um Deutschland auf der Tasche zu liegen; in gewisser Weise aber auch die Einstellungen seiner – bei der Feier zahlreich anwesenden – ausländischen KommilitonInnen, von denen er verlangte, mehr Selbstbewusstsein zu zeigen, anstatt von sich aus bereitwillig leidend in die Rolle der nur Geduldeten zu schlüpfen. Sie alle seien schließlich angehende Akademiker und die künftigen Eliten ihrer Heimatländer. Und nachdem er sich abschließend – in Erinnerung an die vorangegangene Laudatio – selbst mit „jung, Student, spricht mehrere Sprachen, reist oft, ist höflich, lebt unauffällig“ charakterisiert und folglich als typisch islamischen „Schläfer“ „enttarnt“ hatte, wollte er auch seine Enttäuschung über die Rolle nicht verbergen, die die Universitäten bei der Rasterfahndung nach dem 11. September 2001 gespielt hatten: „Warum wurden wir über die Weitergabe unserer Daten nicht wenigstens informiert? Suchen Sie den Kontakt mit uns! Sprechen Sie mit uns!“ UniPress

Für verbindliche Dankesworte war dem DAAD-Preisträger Hamed Abdel-Samad (rechts) die Gelegenheit, vor der Festversammlung im Oberen Fletz des Augsburger Rathauses (links) Substantielles sagen zu können, zu schade.



Beim Empfang im Unteren Fletz des Augsburger Rathauses durfte Aphrodite (Bildmitte, v. h.) noch mitfeiern. Wenig später holte sie der Tieflader. Sie war nicht willkommen in Augsburg ... Fotos: U. Eckern

# Vom Kloster in die Universität Aber weiterhin auf dem Lechfeld

Handschriften und Frühdrucke aus

aus Maria Hilf

für die Universitätsbibliothek Augsburg

Fast 50 neuzeitliche Handschriften, 10 Inkunabeln sowie 4 Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts aus der Bibliothek des ehemaligen Franziskanerklosters Maria Hilf in Klosterlechfeld konnte Dr. Günter Hägele von der Universitätsbibliothek Augsburg unlängst in Empfang nehmen. Es handelt sich um Bände aus Beständen der Klosterbibliothek, die bereits vor 1803/06 in Klosterlechfeld beheimatet und folglich seit der Säkularisation in Staatsbesitz waren. Sie wurden dementsprechend beim Auszug der Franziskaner aus dem Kloster Maria Hilf 1993/94 nicht in die Bozener Ordensniederlassung verbracht, sondern verblieben in Bayern.

Der Universitätsbibliothek Augsburg im einzelnen übergeben wurden sieben theologische Frühdrucke des 15. Jahrhunderts aus Nürnberger Pressen (Koberger, Sensenschmidt), je ein lateinischer und ein italienischer Bibeldruck mit Holzschnitten aus Venedig (1480 und 1518) sowie ein kirchenrechtlicher Text aus einer Bologneser Offizin von 1488. Ebenfalls ein Rarum ist die 1613 in Antwerpen gedruckte Franziskuslegende des hl. Bonaventura.

Auch Augsburg ist als Druckort vertreten: Zwei umfangreiche Atlanten entstanden in dem um 1707 gegründeten Kartenverlag des Matthäus Seutter. Die im 17. und 18. Jahrhundert von studierenden Brüdern angefertigten Vorlesungsmitschriften und handschriftli-

chen Exzerpte aus theologischen Grundlagenwerken vermitteln einen Eindruck vom klösterlichen Ordensstudium und liefern Material für Personen- und ordensgeschichtliche Forschungen.

Nach fast 400 Jahren aus Nachwuchsmangel aufgegeben

Den Anstoß zur Erbauung der Kirche Maria Hilf auf dem Lechfeld hatte Regina von Imhof, die Witwe des Augsburger Bürgermeisters Raimund von Imhof, mit einem Gelübde gegeben, als sie sich auf der Rückreise von Augsburg zu ihrem Schloss in Untermeitingen im Nebel verirrt hatte. Am Ort ihrer Errettung errichtete der Augsburger Stadtbaumeister Elias Holl nach dem Vorbild von Santa Maria Rotonda in Rom, dem antiken Pantheon, einen Kirchenbau. Im Jahre 1604 wurde „Unserer Lieben Frauen Hilf“ eingeweiht. Bald schon setzte eine rege Wallfahrt ein, die ab dem Jahr 1606 von Franziskanern betreut wurde. Die Wallfahrt auf das Lechfeld entwickelte sich in der Folgezeit rasch zur zweitgrößten Wallfahrt Bayerns. Zu den prominentesten Pilgern zählten Kaiser Karl VI., der Kölner Erzbischof Clemens August I. und der bayerische Kurfürst Maximilian III. Joseph. Nachwuchsmangel zwang 1993/94 die letzten Brüder, Klosterlechfeld nach fast 400 Jahren wieder zu verlassen.

UniPress/GH

UniPress

Dr. Hägele mit einem der von Kloster Lechfeld nach Augsburg zurückgekehrten Atlanten aus dem Verlag des des Matthäus Seutter. Foto: Fred Schollhorn

(Keine)

# Lust auf virtuelles Lernen

Gabi Reinmann-Rothmeier

ÜBERBLICK

„(Keine) Lust auf virtuelles Lernen“ – ein solcher Titel klingt vielleicht erst einmal etwas befremdlich. Bei „Lust auf ...“ denkt man eher an eine Plakatwand mit *Magnum*-Eis und andere Werbekampagnen für Genussmittel aller Art. Kann man Lust auf Lernen haben? Rollt die Edutainmentwelle wieder an? Eigentlich hat sich diese ja – im Gegensatz zum Infotainment – nicht sonderlich durchgesetzt. Und doch soll der vorliegende Beitrag zeigen, dass dieser Titel Sinn macht, denn: Ohne eine „Lust“ ist die schönste Lernumgebung nichts Wert, und „Keine Lust haben“ ist ein ernst zu nehmendes Phänomen, das Lernen in hohem Maße behindern kann. Dazu ist erst einmal zu klären, welche Form von „Lust“ tatsächlich eine notwendige Bedingung für erfolgreiches Lernen darstellt – wobei es an dieser Stelle gar nicht darauf ankommt, ob die neuen Medien zum Einsatz kommen oder nicht.

Anschließend werden zwei Beispiele für virtuelles Lernen<sup>1</sup> in der Hochschullehre vorgestellt. Mit diesen Beispielen soll gezeigt werden, dass es keine absoluten Kriterien dafür gibt, welche Konzepte zum virtuellen Lernen besser sind als andere. Im Fokus wird

dabei der Begriff der Passung stehen – der Passung zwischen einem Konzept virtuellen Lernens und dem Kontext, in dem es umgesetzt wird. Zudem sollen die Beispiele anschaulich machen, dass unabhängig vom Konzept die Detailgestaltung eine wichtige Rolle spielt. Zum einen geht es dabei um die Stimmigkeit, mit der einzelne didaktische Elemente miteinander verbunden werden. Zum anderen geht es um den Anwendungsbezug, der beim Lernen vor allem durch geeignete Aufgaben erreicht werden kann. Schließlich wird noch ein Thema angerissen, das bei Lehr-Lernproblemen eher selten zur Sprache kommt – nämlich die vorhandene oder fehlende Begeisterung seitens des Lehrenden, denn: Gerade beim virtuellen Lernen ist Lust auch auf der **Dozentenseite vonnöten**.

VORSICHT FALLE!

Als erstes stellt sich die Frage, welche Form von Lust eine notwendige Bedingung für erfolgreiches Lernen darstellt und welches Lustverständnis eher wenig zum Thema Lernen beiträgt. In den 90er Jahren machte sich der Glaube breit, Lernen mit Multimedia und Internet spare Zeit und Geld, erhöhe die Effektivität und – jetzt kommt es – mache auch viel mehr

Spaß als herkömmliches Lernen. Fast alle diese Erwartungen haben sich als falsch oder zumindest als übertrieben herausgestellt: Nicht wenige Lernende sind beispielsweise in die Schnelllebensfalle getappt: Die Hoffnung, etwa mit einem CBT wesentlich schneller eine Fremdsprache zu lernen als auf anderem Wege, lässt sich meist nicht erfüllen. Denn Lernen ist eine Aktivität, die sich nicht beliebig beschleunigen lässt. Lernen braucht seine Zeit – ob mit oder ohne neue Medien. Besonders hart getroffen hat vor allem Unternehmen die Kostenfalle: Die Erwartung, e-Learning spare nicht nur Zeit beim Lernen, sondern auch bares Geld in der Weiterbildung, wurde in hohem Maße enttäuscht – die Folgen sind bekannt: Sparmaßnahmen in Unternehmen und Pleiten auf dem e-Learning-Markt.

Auch eine Effektivitätsfalle beim Lernen mit neuen Medien gibt es – und hier hat es sogar manchen Wissenschaftler kalt erwischt: Seit der zweiten Hälfte der 90er Jahre mehren sich Studien, die dem Lernen mit Multimedia und Internet keine grundsätzlichen Vorteile für das Lernen zusprechen. Da bleibt nichts anderes übrig, als der Öffentlichkeit unpopuläre Aussagen wie „Es kommt darauf an ...“ zuzumuten.

Und schließlich gibt es da noch die Spaßfalle, womit wir wieder bei unserem Lustthema sind: Mit dem Siegeszug des Computers gab man sich vielerorts der Hoffnung hin, mit der Mühsal des Lernens sei nun endlich Schluss – „Bildung light“ sozusagen. Doch die Annahme, Lernen könne

1) Keine Lust habe ich im Folgenden auf eine philosophische Auseinandersetzung mit der Frage, ob das reale Phänomen des Lernens überhaupt je „virtuell“ sein kann oder was angesichts der medienvermittelten Wahrnehmung von Wirklichkeit eigentlich noch nicht virtuell ist. Ich handhabe das hier ganz pragmatisch und verwende den Begriff virtuelles Lernen synonym zu „e-Learning“ und verstehe beide als Oberbegriff für alle Arten von Lernen mit neuen, also digitalen Medien, und das schließt Lernen mit lokal installierter Software wie CD-ROMs ebenso ein wie Lernen über das Internet.

immer Spaß machen, ist ein Trugschluss, denn Lernen ist in vieler Hinsicht auch Arbeit – verbunden mit Konzentration und Anstrengung. Dass dies nicht nur ein Pädagogensatz, sondern Tatsache ist, zeigen u. a. die niedrigen Akzeptanzwerte von e-Learning-Angeboten, wie sie in einigen Studien der letzten Jahre publik wurden. Hierfür gibt es natürlich mehrere Ursachen, aber eine davon dürfte wohl die Unlust am Lernen vor dem Bildschirm sein.

#### LUST ALS FRAGEZEICHEN?

**Unmittelbare Bedürfnisbefriedigung und Spaß im Sinne von Unterhaltung, die man konsumieren kann – das ist ein Lustverständnis, das für das virtuelle Lernen eher abträglich erscheint.** „Lust auf virtuelles Lernen“ hat einfach wenig gemein mit Lust auf Vanilleeis mit Schokoladenüberzug. Umgekehrt aber ist auch klar, dass keine Lust auf Lernen oder virtuelles Lernen eine fatale Angelegenheit ist: Sprüche wie „Wenn alles schläft und einer spricht, dann nennt man das den Unterricht“ sind vielen bekannt – und die Hochschullehrer unter den Lesern wissen, dass Scherze dieser Art von der Realität nicht weit entfernt sind: Wem ist die schläfrige Atmosphäre in Seminaren und Vorlesungen nicht vertraut, die vor allem dann eintritt, wenn der Lernstoff z. B. nicht prüfungsrelevant ist?

Niel Postmann hat vor etlichen Jahren den klugen Satz formuliert: „Als Fragezeichen kommen unsere Kinder in die Schule, als Punkt verlassen sie diese.“ Viele spüren die Auswirkungen dieser Situation in jedem Semester aufs Neue. Unlust ist etwas, was Lernen nicht nur erschweren, sondern gar unmöglich machen kann.

Was aber soll man unter „Lust auf Lernen“ nun verstehen? Ich behaupte einmal, dass es vor allem drei Faktoren gibt, die man als Lehrender beachten muss, wenn man Lust auf Lernen oder

virtuelles Lernen wecken will:

a) Man muss erstens für eine positive Grundstimmung und Akzeptanz sorgen, denn mit Ärger oder Frust im Bauch ist kein motiviertes Lernen möglich – ich nenne das mal den „Wohlfühl-Faktor“.

b) Man muss zweitens dafür sorgen, dass Lernende neugierig werden, dass sie aktiv etwas tun, etwas bewirken und entdecken können – ich nenne das in Anlehnung an die Entwicklungspsychologie den Faktor „Funktionslust“.

c) Und man muss drittens dafür sorgen, dass sich Lernende nicht im Stich gelassen fühlen, dass sie in Kontakt treten mit anderen Lernenden und ein ausreichendes Maß an Betreuung erfahren – ich nenne das den Faktor der „sozialen Eingebundenheit“, wie man ihn aus der Motivationspsychologie kennt. Sicher: Neu sind Forderungen dieser Art keineswegs – bereits die Reformpädagogen vor mehr als hundert Jahren haben auf diese gefühlsgesteuerten Voraussetzungen erfolgreichen Lernens aufmerksam gemacht. Trotzdem gehören Akzeptanzprobleme, Motivationsdefizite, mangelndes Interesse, fehlende Neugier, Trägheit und Konsumhaltung heute wieder zu den größten „Feinden“ des e-Learning. Allerdings ist das gewiss kein Schicksal, dem man sich fügen muss.

#### ZWEI BEISPIELE FÜR VIRTUELLES LERNEN AUS DER HOCHSCHULE

**Im Folgenden sollen zwei Beispiele zum virtuellen Lernen in der Hochschule vorgestellt und an diesen gezeigt werden, dass man gefühlsgesteuerte Voraussetzungen für erfolgreiches virtuelles Lernen – in Grenzen – durchaus erreichen kann.** Dabei handelt es sich zum einen um ein virtuelles Seminar zum Thema Wissensmanagement – eine e-Learning-Veranstaltung – und zum anderen um eine semi-virtuelle Vorlesung zum Thema Medienpädagogik – eine „Blended Learning“-Veranstaltung, wie man die Mischung von Face-to-face-Methoden und verschiedenen

Medien derzeit nennt. Dabei gilt Blended Learning als eine Sonderform des e-Learning – das nur zur Begriffsklärung. Für das, was deutlich werden soll, ist es notwendig, die Geschichte der beiden Seminare in aller Kürze zu erzählen und etwas genauer auszuführen, was wir da im Einzelnen gemacht haben. Denn nur so wird später deutlich, was mit Stichworten wie **Passung, Stimmigkeit und Anwendungsbezug genau gemeint ist.**<sup>2</sup>

#### DAS VIRTUELLE SEMINAR ZUM WISSENSMANAGEMENT

**Zu Beginn des Jahres 1998 haben wir<sup>3</sup> an der LMU München am Institut für Empirische Pädagogik und Pädagogische Psychologie das Konzept für ein virtuelles Seminar zum Wissensmanagement entwickelt – eine reine „e-Learning“-Veranstaltung, die nur zu Beginn und am Ende jeweils eine Präsenzveranstaltung umfasst.** Alle Aktivitäten dazwischen finden ausschließlich im virtuellen Raum statt. Die Teilnehmer können sich in ganz Bayern über die *Virtuelle Hochschule Bayern* einschreiben.

Das besondere Charakteristikum des virtuellen Seminars ist die konsequente Problem- und Teamorientierung beim Lernen; das heißt: Das Seminar hat für die Lernenden einen explorativen Charakter, und es gibt ein hohes Maß an Interaktion zwischen allen Beteiligten. In Kleingruppen von vier bis maximal sechs Studierenden werden pro Semester fünf Arbeitsaufträge mit Bezug zu realen Fragestellungen im Wissensmanagement erledigt. Die Aufgaben sind so gestaltet, dass man sich mit dem Lernmaterial aktiv und kreativ auseinandersetzen muss.

2) Bei dieser „Geschichte“ ist es stellenweise erforderlich, dass ich die Ich-Form wähle, weil jede andere Formulierung einfach falsch wäre.

3) Heinz Mandl, Nic Nistor und Gabi Reinmann-Rothmeier

So lautet eine Aufgabe z. B., ein Falblatt zu erarbeiten, das Mitarbeiter eines Unternehmens von der großen Bedeutung der Wissensnutzung überzeugen soll. Für die kooperative Bearbeitung der Aufgaben ist es notwendig, dass die Studierenden zum Teil Arbeitsteilung betreiben, zum Teil aber auch gemeinsam neues Wissen konstruieren – und das alles im virtuellen Raum, denn die Zusammenarbeit erfolgt ausschließlich auf elektronischem Wege. Hierzu hat jede Gruppe ein eigenes Online-Forum zur Verfügung. Die Inhalte, die man zur Aufgabebearbeitung braucht, liegen in Form von Texten vor, die in einem Reader zusammengestellt sind; auf einzelne Artikel kann man **auch online zugreifen.**

#### INSTRUKTIONALE MASSNAHMEN IM VIRTUELLEN SEMINAR

**Die Bearbeitung der Aufgaben in virtuellen Teams stellte sich bald als eine sehr hohe Anforderung heraus.** Anfangs hatten wir das virtuelle Seminar relativ offen gestaltet. Aber auf der Basis von Evaluationsergebnissen wurden zunehmend mehr instruktionale Maßnahmen in die Lernumgebung integriert, um die Studierenden zu unterstützen: Inzwischen gibt es erstens eine genaue Taktung der Aufgaben, also feste Abgabetermine für die Lösungen, um die Orientierung zu erhöhen und Chaos zu verhindern.

Zweitens müssen die Gruppen bei jeder Aufgabebearbeitung einen neuen Moderator bestimmen, der die Gruppenprozesse lenkt und für eine pünktliche Abgabe der Lösungen sorgt – eine rotierende Moderation also.

Jede Gruppe erhält drittens ein individuelles Feedback auf alle Lösungen; für einen Teil der Aufgaben werden zudem Vergleichslösungen bereit gestellt. Viertens geben wir den Studierenden eine Reihe von Gruppenregeln an die Hand, die verbindlich sind und

auf die auch entsprechend geachtet wird. Fünftens formuliert jede Gruppe zu Beginn des Seminars eigene Sanktionsmaßnahmen, z. B. für Trittbrettfahrer und andere Konflikte in der virtuellen Teamarbeit. Schließlich wird seitens der Dozenten eine hohe virtuelle Präsenz sicher gestellt, um den Lernenden das Gefühl zu geben, dass sie nicht im Hyperspace verloren gehen.

#### DIE ERFAHRUNGEN BEIM VIRTUELLEN SEMINAR

**Die Dropout-Rate lag bei allen fünf Seminare durchführungen bei maximal ca. 7 %, das heißt: Bei durchschnittlich 28 Anmeldungen fielen im Laufe des Semesters in der Regel höchstens zwei Teilnehmer aus.** Die Rückmeldungen in den Feedbackrunden am Ende des Semesters waren durchweg positiv. Im Februar 2001 erfolgte eine Online-Befragung bei den 26 Teilnehmern des vierten Durchgangs, bei der sich die hohe Akzeptanz und Zufriedenheit genauer beschreiben lässt. Den eben beschriebenen instruktionalen Maßnahmen im virtuellen Seminar wurden von den Befragten auf einer Fünferskala durchgehend die Noten sehr gut bis gut erteilt: Für sehr gut befanden die Seminarteilnehmer die Feedbackgestaltung, die rotierende Moderation und die Gruppenregeln; die Note gut erteilten sie der Aufgabengestaltung und der Selbstverpflichtung und die Note sehr gut bis gut der Betreuung und Unterstützung seitens der Dozenten. In einer offenen Frage sollten die Studierenden angeben, wovon sie im virtuellen Seminar am meisten profitiert haben.

Eine Inhaltsanalyse der insgesamt 50 genannten Aspekte erbrachte folgendes Ergebnis: Mit Abstand am meisten profitiert haben die Studierenden von der Virtualität des Seminars: Dreizehnmal wurde dabei die virtuelle Kooperation in Kleingruppen im Besonderen, fünfmal die Erfahrung mit einem virtuellen Seminarangebot im Allgemeinen, viermal die Zeit- und

Ortsunabhängigkeit bei der Seminarteilnahme und dreimal das Klima in der virtuellen Gruppe genannt. Ebenfalls häufig wurden einzelne Maßnahmen der didaktischen Gestaltung des virtuellen Seminars als besonders gewinnbringend für das Lernen eingeschätzt: Nicht zuletzt profitierten die Studierenden nach eigenen Angaben auch vom Seminarinhalt, also vom Thema Wissensmanagement und dem damit verbundenen Praxisbezug. Bezieht man neben den subjektiven Einschätzungen der Studierenden die Qualität der Aufgabenlösungen und der Abschlussdokumentationen mit ein, kann man das virtuelle Seminar zum Wissensmanagement auch aus einer objektiven Warte als **erfolgreich bezeichnen.**

#### VON MÜNCHEN NACH AUGSBURG

**Im Oktober 2001 habe ich die LMU München verlassen und damit auch die Leitung des virtuellen Seminars abgegeben.** Ich habe eine Professur für Medienpädagogik in Augsburg übernommen. Die dortige Situation im Wintersemester 2001/2002 war so, dass fast 600 Studierende in der Lehre „versorgt“ werden wollten; die Stimmung unter den Studierenden war eher schlecht – zu oft hatte es schon einen Wechsel an der Professur gegeben. Während ich als Assistentin in München kleine Seminare und einen innovativen Ansatz wie e-Learning umgesetzt habe, stehe ich nun – ohne Mitarbeiter – in überfüllten Seminarräumen; selbst Teilnehmerbegrenzungen von 40 Studierenden sind kaum durchzusetzen. Virtuelle Lernangebote kennen die Studierenden allenfalls vom Hörensagen. Unweigerlich stellt sich mir die Frage: Muss ich mich verabschieden von hoch-interaktiven Seminaren, vom Einsatz der neuen Medien und Pionierarbeiten wie dem „virtuellen Wissensmanagement-Seminar“? Muss ich mich der Kraft des Faktischen beugen und – wie ein Kollege – nur noch Vorlesungen mit Abschlussklausu-

ren abhalten, um das Mengenproblem zu bewältigen? Gegen Jahresende komme ich zu dem Entschluss: Nein! Dann eben die neuen Medien in die Präsenzlehre einbauen, und zwar so, dass es die Studierenden nicht überfordert. Es entsteht die Idee zur semivirtuellen Vorlesung mit dem Ziel, über die zentralen Bereiche der Medienpädagogik eine breite und doch fundierte Orientierung zu geben.

**DIE SEMIVIRTUELLE VORLESUNG ZUR MEDIENPÄDAGOGIK**

Das didaktische Grundkonzept der semivirtuellen Vorlesung ist schnell erklärt: Alle zwei Wochen gibt es eine Vorlesung face-to-face (wie gehabt); dazwischen lernen und vertiefen die Studierenden den jeweiligen Themenblock eigenständig anhand einer neu erstellten CD-ROM. Die Vorlesungstermine strukturieren jeden Inhaltsbereich vor und geben Möglichkeiten zur Diskussion der vorangegangenen Inhalte. Die CD-ROM enthält eigens geschriebene Hypertexte, verpackt in kleine Informationseinheiten mit Übersichtsgrafiken, weiterführender Literatur und Links zu ähnlichen Inhalten z. B. an anderen Hochschulen. Auch in der semivirtuellen Vorlesung werden problemorientierte Aufgaben eingesetzt. Im Unterschied zum virtuellen Seminar werden die Aufgaben in Face-to-face-Gruppen bearbeitet, da alle Studierenden vor Ort sind. Zudem sind die Aufgaben einfacher zu bearbeiten – der explorative Charakter des Lernens ist weniger ausgeprägt; stärker akzentuiert ist im Vergleich dazu die angeleitete Informationsaufnahme durch Vorlesung und CD-ROM. Trotzdem haben wir bei den Aufgaben darauf geachtet, dass sie einen persönlichen Bezug ermöglichen: So wurden z. B. aktuelle Aktivitäten der Fachschaft oder die derzeitigen Bemühungen um ein Medienzentrum in Augsburg als Aufgabenkontexte herangezogen. Die Gruppenlösungen wer-

den zu festen Terminen für alle sichtbar in ein Online-Forum gestellt. Ein solches mussten wir<sup>4</sup> uns für das Sommersemester 2002 allerdings erst beschaffen: In München hatten wir für das virtuelle Seminar das Glück, einen begabten Studierenden zu haben, der dem Institut eine gut funktionierende Plattform „gebaut“ hat – was aber auch einige Jahre Zeit in Anspruch genommen hat. In Augsburg gab es zunächst keine Möglichkeit für e-Learning-Aktivitäten an unserer Fakultät. Aber wir bekamen „Asyl“ an der TU München und konnten dort einen BSCW-Server der Informatiker mit nutzen. Das BSCW ist eine für Universitäten kostenlose Plattform, die stabil und einfach zu handhaben ist und mit ihren Funktionen für die semivirtuelle Vorlesung auch völlig ausreichend war.<sup>5</sup> Kurz vor dem Sommersemester 2002 testen wir das BSCW und die Hypertexte; wir brennen 160 CD-ROMs und überlegen, was im April wohl passieren wird, wenn wir jedem Studierenden eine CD-ROM in die Hand drücken, per e-Mail eine Einladung ins BSCW schicken und nur noch alle zwei Wochen eine Face-to-face-Sitzung haben. Mitte April 2002 fällt der Startschuss: 135 Studierende beginnen mit der semivirtuellen Vorlesung zur Medienpädagogik. Die Bezeichnung „e-Learning“ oder „Blended Learning“ wird unterlassen – es soll niemand beunruhigt werden.

**DIE ERFAHRUNGEN BEI DER SEMIVIRTUELLEN VORLESUNG**

Die Dropout-Rate der Pilotdurchführung im Sommer lag bei unter 4 %: Am Semesterende waren von den 135 Studierenden noch 130

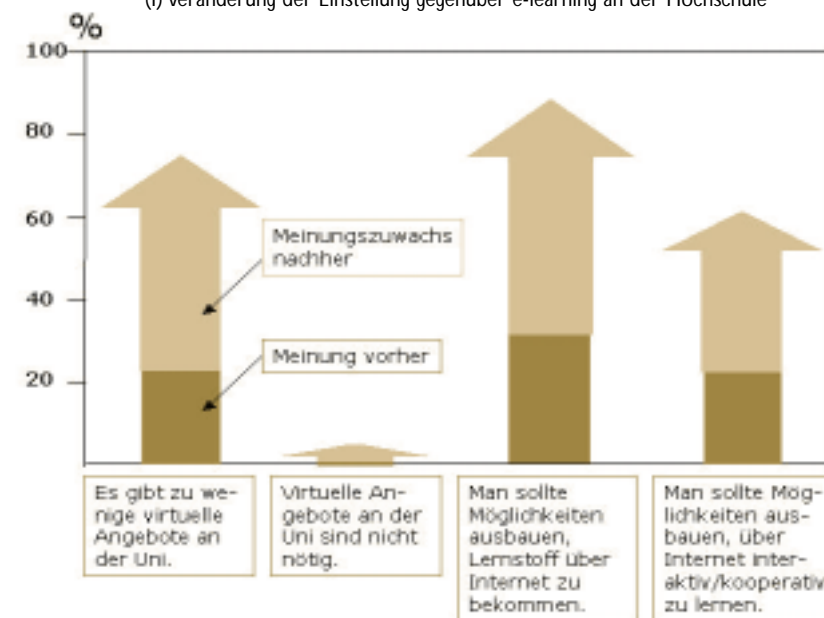
<sup>4</sup> „Wir“ meint hier meine Person und meine studentischen Mitarbeiter Frederic Adler und Heidi Faust.

<sup>5</sup> Jetzt bietet das Rechenzentrum übrigens auch den BSCW an – die Bemühungen haben gefruchtet!

dabei – und das obwohl eine umfangreiche Befragung vor der Veranstaltung offenbarte, dass über 88 % der Studierenden keine oder kaum Erfahrung mit e-Learning hatten. Auch bezeichnete sich fast ein Drittel der Teilnehmer vor der Veranstaltung als besorgt, etwa im Hinblick auf mögliche Überforderung durch die neue Methode. Die extrem niedrige Dropout-Rate bescheinigt der semivirtuellen Vorlesung eine hohe Akzeptanz. Auch gaben fast alle Studierenden in der Abschlussbefragung an, in Zukunft gerne ähnliche Veranstaltungen wie die semivirtuelle Vorlesung besuchen zu wollen. Entsprechend stieg auch die Forderung der Befragten, mehr virtuelle Lernangebote an der Hochschule zu machen. Die nachfolgende Abbildung (I) zeigt, dass die Studierenden nach der semivirtuellen Vorlesung eine andere Einstellung zum Thema virtuelles Lernen haben als vorher.

Von Akzeptanzproblemen, wie man sie z. B. beim e-Learning in Unternehmen kennt, kann also beim Blended Learning in der Hochschullehre im hier geschilderten Fall keine Rede sein. Natürlich waren wir auch daran interessiert, ob und was die Studierenden in der semivirtuellen Vorlesung gelernt haben, was sie also von der Methode mitgenommen und an Inhalten erworben haben: Unsere Beobachtungen im Verlauf der Pilotdurchführung haben ergeben, dass es im Umgang mit den virtuellen Elementen der Vorlesung kaum Schwierigkeiten gab. Bei der Abschlussbefragung hatten über 70 % der Studierenden das Gefühl, dass sich ihre technischen Fertigkeiten im Umgang mit dem Online-Element etwas oder sehr verbessert haben; beim Offline-Element waren nur knapp über 30 % dieser Ansicht. Hier liegt der Schluss nahe, dass die CD-ROM – wie erhofft – selbsterklärend war. Zudem gaben fast 72 % an, dass sich ihre Strategien bei der Nutzung des BSCW verbessert haben; bei

(I) Veränderung der Einstellung gegenüber e-learning an der Hochschule



der Nutzung der CD-ROM sahen knappe 50 % verbesserte Nutzungsstrategien – also ein deutlicher Zuwachs in einigen Bereichen der Medienkompetenz.

Auch in Bezug auf den Aufbau neuen Wissens bei den behandelten Themen können wir zufrieden sein: Mit einigen Schwankungen bei den einzelnen Themenblöcken war die große Mehrheit der Studierenden der Ansicht, dass sie bei den Inhalten der Vorlesung einen hohen bis sehr hohen Wissenszuwachs erreichen konnten. Unterstützt wird diese Selbsteinschätzung durch eine Analyse der Aufgabenlösungen: Fast alle Lösungen zeichneten sich dadurch aus, dass die neu erworbenen theoretischen Konzepte ohne nennenswerte Fehler umgesetzt und im Rahmen der Aufgaben auch kreativ angewandt wurden. Nach Ansicht der Studierenden war für den Wissenserwerb in der semivirtuellen Vorlesung die Medien- und Methoden-Mischung von großer Bedeutung. Alle drei wesentlichen Elemente der semivirtuellen Vorlesung – das Face-to-face-Element, das Offline-Element (CD-ROM) und das Online-Element (BSCW) – wurden als

wichtig für das Lernen erachtet. Das Prinzip der „Mischung“ von Medien und Methoden, wie es für das Blended Learning charakteristisch ist, erfährt also eine positive Einschätzung. Auch der Anwendungsbezug der Aufgaben und die kooperative Aufgabenbearbeitung wurden von den Studierenden als vorteilhaft für das eigene Lernen beurteilt: Über 63 % der Studierenden waren der Meinung, dass die kooperative Bearbeitung der Aufgaben kontinuierliches Lernen gefördert haben; und ein kontinuierliches und verteiltes Lernen

hielten fast alle befragten Studierenden für günstig. Dass die Aufgaben erste Anwendungsmöglichkeiten der Lehr-Lerninhalte aufzeigen, meinten 91 % der Studierenden und äußerten sich damit sehr zufrieden mit dem Anwendungsbezug der Lehr-Lerninhalte in der semivirtuellen Vorlesung.

**ERFOLG DURCH PASSUNG**

Beide virtuellen Lernangebote – das virtuelle Seminar zum Wissensmanagement und die semivirtuelle Vorlesung zur Medienpädagogik – waren also ein Erfolg: abzulesen an den niedrigen Dropout-Raten, an der relativ hohen Qualität der Aufgabenlösungen und an der geäußerten Akzeptanz und Zufriedenheit der Studierenden. Fakt ist: Sowohl im virtuellen Seminar als auch in der semivirtuellen Vorlesung waren die Studierenden mit hohem Engagement, mit Motivation und Interesse an den Inhalten und an der Methodik dabei. Sie haben die angebotene Lernumgebung akzeptiert und sie zeigten sich zufrieden – sie hatten, so könnte man also behaupten, Lust am virtuellen Lernen. Fazit: Reines e-Learning lässt sich in der Hochschule ebenso erfolgreich implementieren und durchführen wie Blended Learning – das zeigen die beiden Beispiele. Dabei kann man nicht sagen, ein Konzept zum virtuellen Lernen wäre besser als das

(II) Medien- und Methodenmischung in der semivirtuellen Vorlesung





andere. Vielmehr ist zu folgern: Jedes Konzept muss zunächst einmal in den jeweiligen Kontext passen. Die Kontexte in München und Augsburg haben sich in vieler Hinsicht unterschieden:

a) Da ist zum Einen die Teilnehmerzahl: 28 Anmeldungen für ein Seminar ist eine gänzlich andere Situation als 135 Studierende, die in einer Vorlesung alle einen Schein erwerben wollen. Individuelle Rückmeldungen an jede Gruppe und eine hohe Interaktivität während der Veranstaltung ist bei 28 Teilnehmern machbar. Bei 135 Teilnehmern dagegen muss man andere Wege finden, um ein aktives und kooperatives Lernen sicherzustellen. Nicht jedes Konzept zum virtuellen Lernen passt also zu jeder Teilnehmerzahl!

b) Da sind zum Zweiten die Ressourcen: Ein Dozent mit zwei bis vier Stunden Lehre an einem Lehrstuhl mit mehreren Mitarbeitern kann wesentlich mehr Zeit für ein virtuelles Lernangebot aufwenden als ein Professor mit 600 Studierenden ohne Mitarbeiter. Ausreichend Zeit und Personen machen in der virtuellen Lehre z. B. ein aufwändiges Betreuungskonzept möglich, wie es im virtuellen Seminar verwirklicht wurde. Zeit- und Personalnotstand dagegen erfordern Formen der Betreuung, die im Anspruch niedriger, aber dennoch effektiv sind – in der semivirtuellen Vorlesung haben wir einen solchen Balanceakt versucht. Ähnlich ist es bei den technischen Ressourcen: Kann man auf eine technische Infrastruktur zurückgreifen, ist reines e-Learning leichter realisierbar als unter technischen Mangelbedingungen; Blended Learning-Konzepte dagegen setzen weniger technischen Aufwand voraus. Die vorhandenen Ressourcen haben also wesentlichen Einfluss darauf, welches Konzept zum virtuellen Lernen Aussicht auf Erfolg hat!

c) Eine dritte Variable sind die Vorerfahrungen mit virtuellen

Lernangeboten und die Medienkompetenz seitens der Studierenden: Je weniger konkrete Erfahrungen Lernende mit den neuen Medien haben und je weniger Kompetenzen in der Nutzung virtueller Lernangebote vorausgesetzt werden können, umso weniger hoch darf man die Anforderungen schrauben – insbesondere bei der virtuellen Kommunikation und Kooperation. Reine e-Learning-Angebote empfehlen sich nur dann, wenn man annehmen kann, dass gewisse Vorkenntnisse, zumindest aber eine sichtbare Bereitschaft zur Aneignung notwendiger Fähigkeiten vorhanden sind. Hier waren die Situationen in Augsburg und München sehr verschieden. Jedes Konzept zum virtuellen Lernen muss also die vorhandene Medienkompetenz der Zielgruppe berücksichtigen!

d) Auch die Prüfungsrelevanz von Lehr-Lerninhalten ist zu beachten: Angesichts der angespannten Lehrsituation in Augsburg ist jede Medienpädagogik-Vorlesung notgedrungen prüfungsrelevant. Das virtuelle Seminar zum Wissensmanagement dagegen ist ein Zusatzangebot. Je geringer die Prüfungsrelevanz ist, desto höher ist die Chance, dass es so etwas wie Selbstselektion bei den Studierenden gibt, dass also vor allem diejenigen kommen, die von vornherein ein hohes Maß an Interesse und Engagement mitbringen. Nicht jedes Konzept zum virtuellen Lernen ist also für jeden Inhalt geeignet!

e) Und schließlich sind da noch Klima und Kultur: Als Dozent sollte man sich durchaus fragen, wie aufgeschlossen man im eigenen Umfeld gegenüber den neuen Medien in der Lehre ist, und ob es so etwas wie Innovationsfreudigkeit bei den Studierenden und bei den Dozenten gibt. Je neuartiger virtuelles Lernen in einer Hochschule, einer Fakultät oder einem Fachbereich ist, umso mehr bewähren sich Konzepte, die anschlussfähig sind an das Traditionelle, die

das Neue schrittweise und nicht im Hauruck-Verfahren einführen. Von daher war die semivirtuelle Vorlesung sehr gut geeignet für den Augsburger Kontext; für das virtuelle Seminar in München wäre eine solche behutsame Vorgehensweise nicht notwendig gewesen. Ein Konzept zum virtuellen Lernen sollte also auch zu **Klima und Kultur passen!**

#### SCHLÜSSEL-SCHLOSS-PRINZIP

##### Die Gegenüberstellung der beiden

Konzepte zum virtuellen Lernen und den Hochschulkontexten, in denen sie umgesetzt wurden und werden, zeigt: Es gibt keine absoluten Kriterien, anhand derer man z. B. behaupten könnte, semivirtuelle Vorlesungen sind besser als virtuelle Seminare oder umgekehrt – was natürlich auch für andere Konzepte gilt. Worauf es ankommt, ist, dass es zwischen dem Konzept des virtuellen Lernens und dem Kontext, in dem es zur Anwendung kommt, eine Passung gibt. Man könnte auch von einer Art Schlüssel-Schloss-Prinzip sprechen: So wie der klobige Kellerschlüssel nicht in das moderne Haustürschloss und der Garagenschlüssel nicht ins Briefkastenschloss passt, so passt, wie wir gesehen haben, auch nicht jedes Lernkonzept in jeden beliebigen Bildungskontext – jedenfalls nicht mit gleichem Erfolg. Der Erfolg nämlich ist abhängig davon, dass es einem gelingt, Merkmale der Situation mit Merkmalen des Konzepts in eine möglichst gute **Übereinstimmung zu bringen.**

#### EINE STIMMIGE KOMPOSITION

**Übereinstimmung – oder besser Stimmigkeit** – ist auch in der Detailgestaltung eines virtuellen Lernangebots notwendig. Damit sind wir beim zweiten Punkt in der Beantwortung der Frage, was notwendig ist, um Lust auf virtuelles Lernen zu machen. Nun ist strategisches Denken und die Entwicklung von Grundideen und Konzepten eine Sache. Die andere

ist die, eine gute Idee im realen Kontext auch umzusetzen. Doch der Teufel liegt bekanntlich im Detail – gerade bei virtuellen Umgebungen, bei denen man alles explizit machen muss, was in der Präsenzlehre meist nebenher läuft:

Wie kombiniere ich die ausgewählten Medien und Methoden auf der Mikroebene? Wie gestalte ich die Lernmaterialien, damit sie mit den Aufgaben korrespondieren und wie formuliere ich die Instruktionen? Was muss ich bei der Zeitplanung beachten? Wie sollen die Gruppen sinnvoller Weise arbeiten? Wie kann ich diese unterstützen? Kurz: Wie sollen all die vielen Einzelelemente, die eine virtuelle Lernumgebung ausmachen, miteinander verbunden werden?

Es gibt kein e-Learning- und kein Blended Learning-Buch, das diese Fragen konkret beantwortet – und das ist nicht verwunderlich. Denn hier geht es um die stimmige Komposition von äußeren Merkmalen der Lernumgebung, von Inhalten und Darstellungsformen, von Aufgaben, Instruktionen, Rückmeldungen usw. Leitkriterium für eine solche Komposition ist das primäre Ziel des Lernangebots. Den Begriff der Komposition kann man an dieser Stelle ruhig wörtlich nehmen, denn eine stimmige Zusammenstellung didaktischer Elemente hat durchaus etwas von der Komposition etwa eines Musikstücks, für das neben musikalischem Wissen und Können auch Erfahrung und erfahrungsgebundene Intuition benötigt wird.

Was heißt das in Bezug auf die beiden Beispiele?

a) Das virtuelle Seminar hat sich auf die Fahne geschrieben, dass sich die Lernenden aktiv, konstruktiv und explorativ mit Fragen des Wissensmanagements auseinandersetzen, dabei aber auch Fertigkeiten zur virtuellen Kooperation aufbauen. Entsprechend soll

ein hohes Maß an Interaktion sichergestellt werden. Dreh- und Angelpunkt sind von daher problemorientierte Aufgaben, die in virtuellen Teams bearbeitet werden. Alle weiteren didaktischen Elemente sind darauf abgestimmt: ausführliche Online-Instruktionen für die Aufgabenbearbeitung, eine Auswahl von Texten, die man als Werkzeug für die Aufgabenbearbeitung braucht, Regeln für den Ablauf der virtuellen Gruppenarbeit sowie intensive Betreuung und Rückmeldungen während des Seminars.

b) Die semivirtuelle Vorlesung hat sich zum Ziel gesetzt, Orientierungswissen zu verschiedenen Schwerpunkten der Medienpädagogik aufzubauen und schrittweise einzelne Aspekte von Medienkompetenz zu verbessern. Zudem soll ein kontinuierliches Lernen gewährleistet werden. Im Zentrum steht daher die mediendidaktische Aufbereitung der Inhalte: Dies erfolgt in Form von Hypertexten auf einer CD-ROM und in Face-to-face-Vorlesungen – beides zusammen fördert den Aufbau mentaler Modelle. Darauf abgestimmt sind Aufgaben für Face-to-face-Gruppen, die einen persönlichen Bezug ermöglichen und die praktische Relevanz der Inhalte verdeutlichen; die Rückmeldungen sind angesichts der hohen Teilnehmerzahl kurz, aber regelmäßig. Eine stimmige Komposition didaktischer Elemente zusammen mit einer grundlegenden Passung zwischen dem zugrundeliegenden Konzept und dem Kontext der Veranstaltung – das hat in jedem Fall einen positiven Einfluss auf die Akzeptanz der Lernumgebung: Wenn das Lernangebot im geschilderten Sinne einfach „passt“ und „stimmt“, lassen sich Lernende eher darauf ein. Erinnert sei an dieser Stelle an den „Wohlfühl-Faktor“, der oben als wesentlich für die Lust am virtuellen Lernen ausfindig gemacht wurde. Passung und Stimmigkeit eines virtuellen Lernangebots erscheinen mir die Voraussetzungen dafür, dass sich Lernen-

de auch in einer virtuellen Lernumgebung wohlfühlen können.

#### VOM WISSEN ZUM HANDELN – DER ANWENDUNGSBEZUG

**Für ein erfolgreiches Lernen reicht das allein aber natürlich nicht aus.** Zum Wohlfühlen muss auch das Interesse, die Neugier – sozusagen Postmans „Fragezeichen“ – und der Wunsch nach eigener Aktivität kommen. Dazu müssen Lernende die Möglichkeit haben, selbst aktiv und kreativ zu sein, und sie müssen erkennen können, wozu sie etwas lernen. Neben anderen Faktoren hat hier vor allem der Anwendungsbezug etwa von Aufgaben einen hohen Nutzen. In beiden Konzepten zum virtuellen Lernen spielen Aufgaben eine tragende Rolle – Aufgaben, die entweder mit kleinen authentischen Fallgeschichten arbeiten oder reale Vorkommnisse aus dem Kontext der Lernenden oder andere realitätsnahe Probleme aufgreifen. In einer Zeit, in der Informationsfluss herrscht und nicht etwa Informationsknappheit ist es auch an den Hochschulen kein Tabu mehr, den Aufbau handlungsrelevanten Wissens zu fordern.

Allerdings: Auch diese Forderung ist keineswegs neu – für eine stärkere Verbindung von Denken, Handeln und Problemlösen in möglichst authentischen Kontexten haben bereits Vertreter der deutschen Reformpädagogik und des amerikanischen Pragmatismus gestellt. Die Praxis des Lernens – auch des virtuellen Lernens – tut sich allerdings bis heute schwer damit, so etwas wie Anwendungsbezug konsequent umzusetzen. Zum einen gibt es strukturelle Hindernisse für anwendungsbezogenes Lernen, die z. B. in Massenuniversitäten und verschulten Studiengängen geradezu angelegt sind. Zum anderen gibt es psychologische Barrieren, die selbst dann wirken, wenn es „nur“ um die Integration von anwendungsbezogenen Aufgaben in Form von Fallgeschichten oder authentischen

Problemstellungen geht: Letztere zu finden oder zu entwickeln, macht nämlich viel Mühe.

Dazu kommt, dass die Betreuung aufwändig wird, wenn man den Anwendungsbezug ernsthaft zu einem Bestandteil der Lernumgebung macht – eine automatisierte Feedbackgestaltung, wie man das vor allem beim e-Learning erhofft, kommt hier nicht in Frage. Hoher Aufwand bei der Erarbeitung von anwendungsbezogenen Aufgaben zieht also auch noch hohen Aufwand bei der Betreuung nach sich – für viele Lehrende nicht unbedingt ein Anreiz. Wenn man sich aber dazu entscheidet, diese beiden Dinge auf sich zu nehmen, stellen sich Phänomene ein, die letztlich „Lust auf virtuelles Lernen“ machen: Authentische Situationen, in denen man das Gelernte anwenden soll, machen neugierig und wecken Interesse am Gegenstand; Instruktionen in anwendungsbezogenen Aufgaben fordern zum aktiven Tun und zur ersten Umsetzung des Gelernten auf; der authentische Charakter von Aufgaben kann den Ehrgeiz wecken, eine wirkungsvolle Lösung zu entdecken und gestalterisch tätig zu werden. Wer erinnert sich? Eingangs wurde dieses Phänomen als „Funktionslust“ bezeichnet und neben dem „Wohlfühlen“ als zweiter Faktor dafür ausgemacht, dass jemand Lust auf virtuelles Lernen hat. Aufgaben der genannten Art haben eine weitere positive Nebenwirkung: Vor allem authentische Aufgaben unterscheiden sich von konstruierten Übungsaufgaben durch einen Grad an Komplexität, der es sinnvoll erscheinen lässt, dass man sie nicht allein, sondern in der Gruppe bearbeitet. In reinen e-Learning-Umgebungen bietet sich die virtuelle Teamarbeit an, die allerdings voraussetzungsreich ist und Unterstützung erfordert. In Blended Learning-Umgebungen kann man auch auf Face-to-face-Gruppen zurückgreifen. Dass beide Varianten Sinn machen, haben die Beispiele zum virtuellen Seminar und

zur semivirtuellen Vorlesung gezeigt. Gleichzeitig haben komplexe anwendungsbezogene Aufgaben für die Lernenden den Vorteil, dass eine intensivere Betreuung notwendig wird.

Anwendungsbezogene Aufgaben bieten also Möglichkeiten, die „soziale Eingebundenheit“ zu erhöhen – auch ein Faktor, der bei der „Lust am virtuellen Lernen“ erwähnt wurde. Und in der Tat: Lernende brauchen den Kontakt mit Mitlernern und mit dem Dozenten; sie wollen Feedback auf ihr Tun, und viele von ihnen schalten ab, wenn sie sich im Stich gelassen fühlen. Für die Gestaltung eines virtuellen Lernangebots heißt das: Die Lernumgebung muss Anlässe für direkte oder virtuelle Kooperation bieten. Aber auch der Dozent muss präsent sein – direkt oder virtuell; er muss sich Zeit nehmen für Antworten und Rückmeldungen, und er muss da sein, wenn er gebraucht wird – eine grauenvolle Vorstellung für das e-Learning in Unternehmen, das Kosten sparen soll – noch haben wir an der Hochschule hierzu eine andere Auffassung.

#### LUST DES DOZENTEN?

**Der Einsatz an Zeit und Energie** für ein anwendungsbezogenes und kooperatives Lernen ist in der Tat hoch – vor allem für den Lehrenden. Und er wird diesen Einsatz nur bringen, wenn er sich selbst für das, was er tut, begeistern kann: Das ist es, was zu Beginn des Beitrags mit der Lust des Dozenten gemeint war: Ein frustrierter und gelangweilter Dozent, für den das Lehren lästiges Beiwerk der universitären Forschung ist, kann keine Lust zum Lernen entfachen – ob mit oder ohne die neuen Medien. Umgekehrt weiß jeder aus eigener Anschauung: Menschen mit Begeisterung sind mitreißend – und es gibt wohl kein besseres Anreizsystem in der Bildung als den engagierten Lehrer, der mit Begeisterung bei der Sache ist.

#### ZUSAMMENFASSUNG

**Lust auf virtuelles Lernen – das** ist sicher etwas anderes als Lust auf *Magnum*-Eis. „Vorsicht Falle!“ könnte die Devise heißen, wenn man hier die alte Hoffnung auf eine Art „Lernen im Schlaf“ wieder erwecken will. Lust auf virtuelles Lernen – das ist dann von hoher Bedeutung, wenn man damit sagen will, dass Lernen nur möglich ist in einer Umgebung, in der man sich wohlfühlen kann, dass erfolgreiches Lernen immer auch mit einer Art Funktionslust zu tun hat, dass motiviertes Lernen meist ein Lernen in sozialer Eingebundenheit ist. Nach dieser neuen „Lustdefinition“ wurden zwei Beispiele vorgestellt – das virtuelle Seminar und die semivirtuelle Vorlesung – diese dienen nicht der Selbstbeweihräucherung, sondern sie sollten anschaulich machen, warum folgende drei Punkte den kognitiven und emotionalen Erfolg eines virtuellen Lernangebots wesentlich beeinflussen: Zum Einen die Passung zwischen dem Konzept virtuellen Lernens und dem Kontext, in dem es umgesetzt wird, zum Zweiten die stimmige Komposition der didaktischen Elemente einer Umgebung, und zum Dritten der Anwendungsbezug. Wenn unsere Kinder die Schule als Punkt verlassen, dann sollten sie wenigstens aus der Hochschule das eine oder andere Fragezeichen mitnehmen. Sollte es virtuellen Lernumgebungen gelingen, dass junge Menschen wieder das Fragen lernen, dass sie fragen wollen und tatsächlich Fragen stellen, dann wäre das der größte Erfolg, den uns die neuen Medien bescheren könnten. Ob das virtuelle Seminar und die semivirtuelle Vorlesung in dieser Hinsicht etwas bewirkt haben, lässt sich nicht sagen – man kann es nur hoffen. Dass die eigene Begeisterung und die Lust am virtuellen Lehren die Akzeptanz der neuen Medien, das Interesse am Gegenstand, die Motivation zum Lernen und die Neugier auf Neues erhöhen können, das wollte dieser Beitrag zeigen.

# DER WISSENSCHAFT UND ÖFFENTLICHKEIT

## T DEN Text GEBEN

Was die Edition einer Chronik aus der Zeit um 1600 an Problemen mit sich bringt, schildert der Leiter des Augsburger Kolderer-Projekts, Prof. Dr. Wolfgang E. J. Weber.

Seit 2001 wird am Institut für Europäische Kulturgeschichte an der Edition der Augsburger Chronik gearbeitet, die der Handelsangestellte Georg Kolderer (1550–1607) seit der Wende zum 17. Jahrhundert auf über 2.400 Seiten niederschrieb. Die Entzifferung der Handschrift, die Übertragung des handschriftlichen Textes in Druckschrift, die Erschließung der Personen- und Ortsnamen sowie die historische Einordnung und Erklärung der erwähnten Ereignisse, Vorgänge und Sachverhalte machen das Vorhaben zu einem äußerst anspruchsvollen, geradezu kriminalistischen Scharfsinn erfordern den Unternehmen.

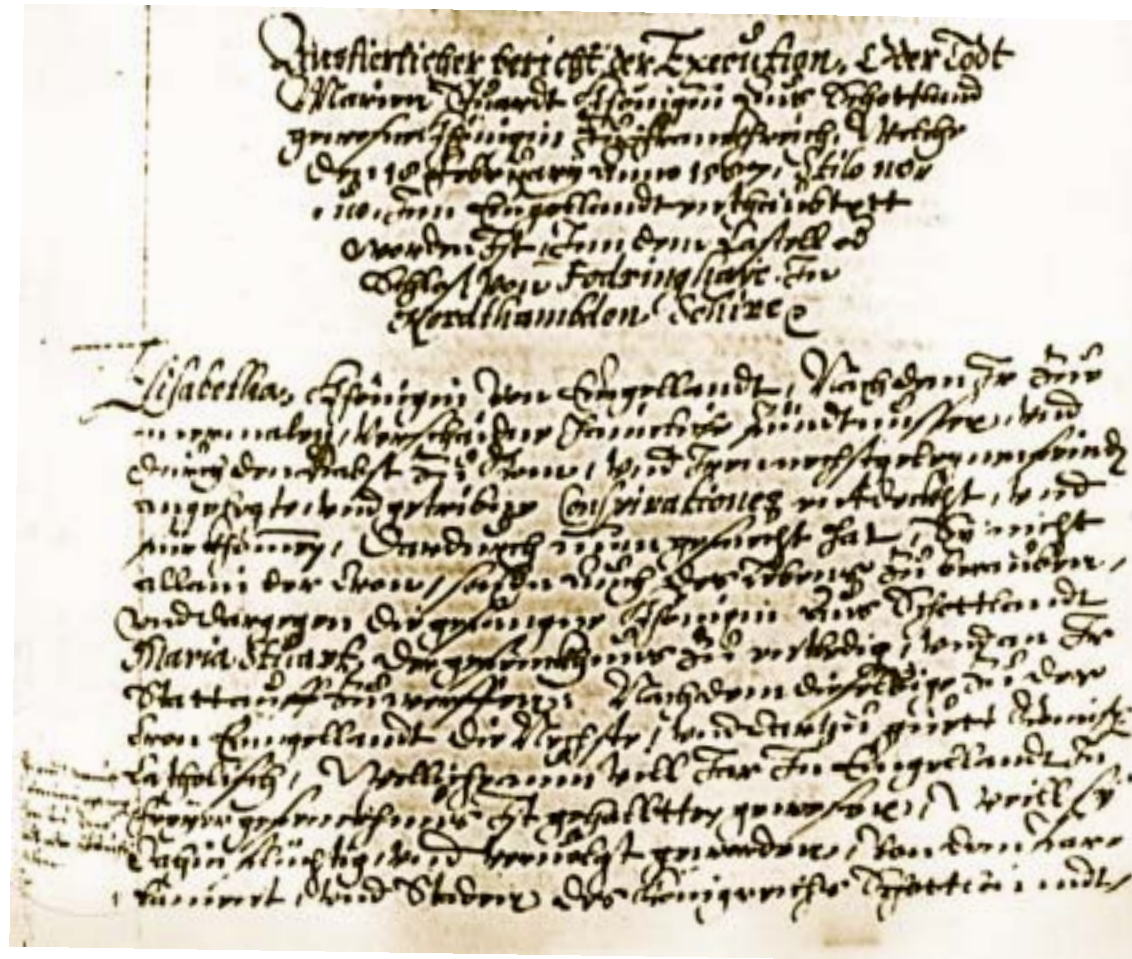
Dr. Silvia Strodel, die von der Thyssen-Stiftung finanzierte Projektmitarbeiterin, bringt mehrfache Kompetenzen in die Arbeit ein. Sie ist ausgebildete Klassi-

sche Philologin, verfügt über breite Kenntnisse des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Lateins und hat nicht zuletzt bereits bewährte editorische Erfahrungen, erarbeitet u. a. an Briefsammlungen des 16. und frühen 17. Jahrhunderts. Sowohl die Entzifferung der im Ganzen glücklicherweise eher gleichmäßigen Handschrift Kolderers einschließlich der von ihm benutzten Abkürzungen als auch die Erschließung der – statt in der deutschen (konkreter: oberdeutsch-schwäbischen!) Hauptsprache – lateinischen, italienischen, spanischen oder französischen bzw. – mangels entsprechender Sprachkenntnisse – aus diesen jeweiligen Sprachen mehr oder weniger überzeugend verdeutschten Sonderbegriffe bilden deshalb keine unüberwindbaren Hindernisse.

Spürsinn und Phantasie sind hingegen gefordert, wenn, wie im vierten Band, die Autorenhandschrift bereits zu verblassen begonnen hat oder die Beschriftung der Rückseite auf die erste oder Vorderseite durchgedrückt hat. Dann muss stets zunächst von der Filmkopie, die die primäre Arbeitsgrundlage bietet – auch des-

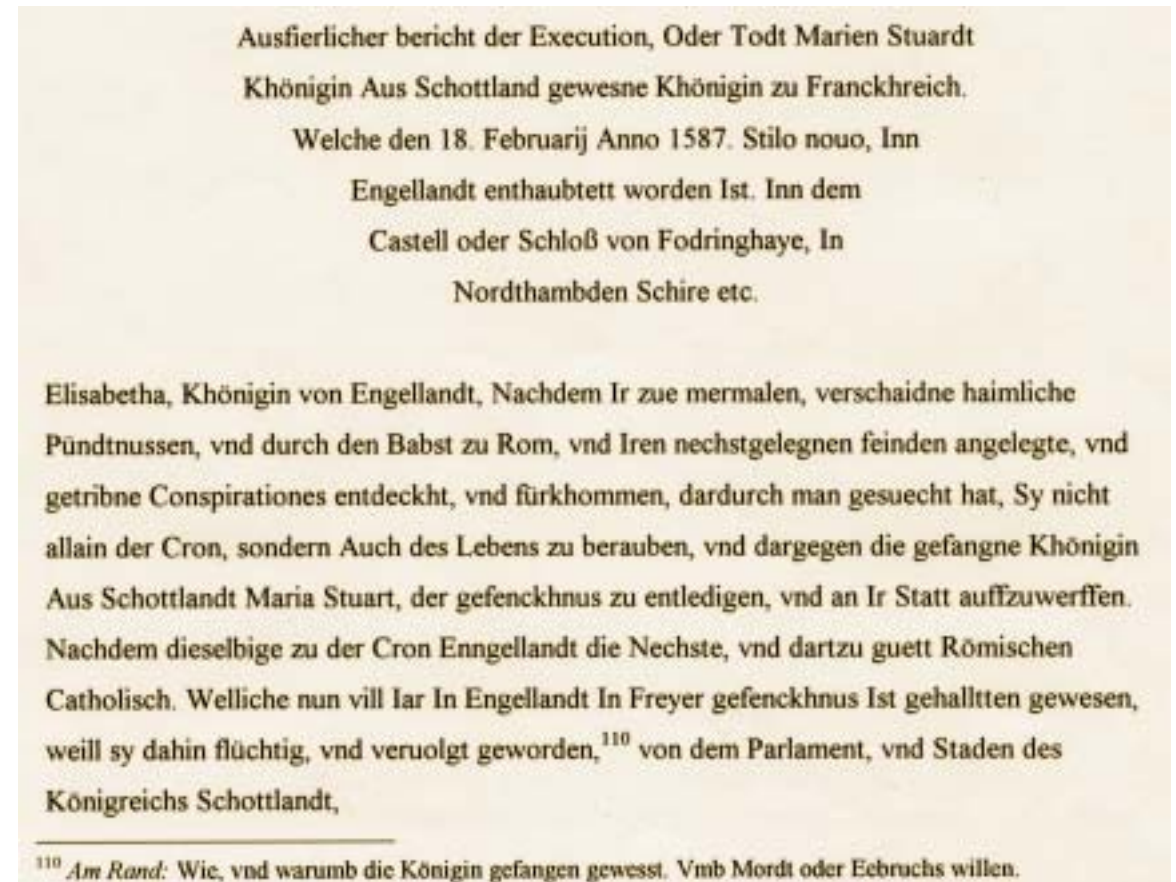
halb, weil sie eine freiere Einrichtung des Arbeitsplatzes und der Arbeitszeit ermöglicht –, auf das in der Augsburger Staats- und Stadtbibliothek verwahrte, nur zur üblichen Benutzungszeit und nur unter strenger Bewachung zugängliche Original zurückgegriffen werden. Tintenausläufe, Verschmutzungen oder Verblasungen verhindern nicht selten die buchstabengetreue Lesung; dann muss erst vom erschließbaren Buchstabenbestand das Gesamtwort rekonstruiert und dann umgekehrt der Buchstabenbestand gegengeprüft werden.

Der erschlossene Text ist mittels eines Textverarbeitungsprogramms parallel am Bildschirm zu erfassen, wobei sich der Wechsel der Betrachtung des hintergrundbeleuchteten Films zum PC-Monitor durchaus als anstrengend erweist. Eine wissenschaftliche Edition, auch wenn sie wie im vorliegenden Fall nicht auf philologische Exaktheit, sondern historische Erkenntnis zielt, kann sich jedoch nicht mit einer wortgetreuen Reproduktion des Textes in moderner Druckschrift begnügen. Es sind vielmehr zumindest die für das inhaltliche Verständnis relevanten Leseschwierigkeiten, Textwidersprüche und -fehler zu dokumentieren und alle notwendigen inhaltlichen Erklärungen hinzuzufügen. Dazu werden üblicherweise Fußnoten eingesetzt, die erforderlichenfalls zweifach gestuft sind: für Texterläuterungen z. B. mit Buchstaben als Fußnotenzeichen, für historische Erläuterungen arabisch durchnummerierte Fußnoten. Da sich diese technischen Fragen bei jeder Edition stellen, sind längst entsprechende geschichtswissenschaftliche Editionsregeln entstanden, deren Anwendung allerdings stets von den konkreten Editionszielen und den äußerlichen Umständen des Projekts – also der zur Verfügung stehenden Zeit, den finanziellen Ressourcen, der Kompetenz der Mitarbeiter usw. – abhängt.



Auszug aus der Originalquelle und ...

... Übersetzung/Edition



Bei weitem am aufwändigsten ist im vorliegenden Fall die korrekte Erfassung und historische Einordnung der historischen Tatbestände und Ereignisse, die der Augsburger Handelsbediente in seine Chronik aufnahm. Kölderers Beobachtungs- und Wissenshorizont erstreckte sich nämlich weit über Augsburg hinaus auf weite Teile Europas und der europäisch erschlossenen außereuropäischen Welt. Mit anderen Worten: die Edition erfordert sowohl Kenntnisse der Augsburger Stadtgeschichte als auch der frühneuzeitlichen deutschen und außerdeutschen, europäischen Geschichte.

Der Verfasser der Chronik wurde zur Sammlung und Reproduktion derartiger vielfältiger Nachrichten vor allem beruflich in Stand gesetzt: er war bei einem großen Augsburger Handelshaus beschäftigt, dessen weit gespannte Ge-

schäfte ebenso weite und breite Kenntnisse der Märkte und ihrer politisch-kulturellen Bedingungen notwendig machten. Dass er diese Nachrichten und Informationen in seine Chronik aufnahm, hat wiederum mit den Absichten zu tun, die er mit ihrer Niederschrift verfolgte. Wie der Verfasser der bisher einzigen, bahnbrechenden Dissertation zu Kölderers Chronik, Dr. Benedikt Mauer, herausgearbeitet hat, diente die fortlaufende Niederschrift als wesentlich erachteter Informationen dem Autor zuerst und vor allem dazu, „die ihm greifbaren Zeitläufte schreibend zu ordnen, Systeme und Beziehungen zu konstruieren, um sich die Welt im wahrsten Sinne des Wortes lesbar zu machen, ein kohärentes Weltbild zu konstruieren“. Chronikerstellung war hier also in erster Linie Weltbegrifflichmachung und Welt- bzw. Zeitgeschichtsdeutung, und

zwar mit hoher Wahrscheinlichkeit auf der Grundlage eines melancholischen Gemüts und einer pessimistischen Weltsicht. Hinzu kommen verstreute Indizien, dass der Handelsdiener, dessen Begierde nach Nachrichten offenbar stadtbekannt war und ihm eine nicht unangenehme Position in der städtischen Kommunikation vom Alltagsgeschwätz bis zur Informationssammlung des Rats zwecks politischer Entscheidungsfindung verschaffte, seine Chronik auch für das historische Gedächtnis seiner Familie schrieb.

Diese Traditionsstiftung für die Nachkommen wiederum ist mit Kölderers protestantischer Glaubensüberzeugung und der Gefährdung des Protestantismus in den sich zum Dreißigjährigen Krieg zuspitzenden Konfessionsstreitereien in Bezug zu setzen. Der Handelsdiener, zu dessen wesent-

lichen Aufgaben die Führung der Geschäftskorrespondenz und der Buchhaltung gehörte, suchte aus der Deutung der zeitgeschichtlichen Ereignisse Gewissheit für seine Glaubensüberzeugung und Sicherheit für das Überleben seiner Kirche zu gewinnen. Genau deshalb lässt er auch Träumen, Wundern, Kometerscheinungen, Hexereien u. ä. besondere Aufmerksamkeit zukommen: Gerade aus ihnen erschien Gottes Willen besonders gut erschließbar.

Warum verdient dieses eindrucksvolle, aber im Kern doch auch sehr persönliche Zeugnis aus dem konfessionellen Zeitalter eine moderne historische Edition? Dass die Augsburger Stadtgeschichte daran interessiert sein muss, eine ihrer wichtigsten Quellen in moderner Fassung leicht zugänglich zu haben, liegt auf der Hand. Aber auch die an der Uni-

versität Augsburg besonders berücksichtigte Kommunikationswissenschaft wird von der Ausgabe erheblich profitieren; denn aus Kölderers Text lassen sich in vielen Facetten wesentliche kommunikative Sachverhalte erschließen: die Breite der Wissensquellen, die einem Chronisten in einer Reichsstadt damals zur Verfügung stand; die Bedeutung von mündlicher und schriftlicher Kommunikation; die Schnelligkeit, Dichte und Selektivität des Informationsaustauschs usw.

Die Volkskunde und die allgemeine Kulturgeschichte werden wertvolle Sachverhalte des Wunderglaubens, der Wahrnehmung von Herrschern und Politik, des Alltagslebens usw. rekonstruieren können. Die Kirchengeschichte kann auf religiöse Ideen und die Einschätzung der Kirchen zugreifen; die Philosophie wird Informa-

tionen über Welt- und Selbstdeutungen der Konfessionsepoche bekommen. Generell gilt, dass die Edition das bekanntlich höchst bedrohte Geschichtsbewusstsein der jetzt Lebenden stärken können wird, weil sie nicht durch wechselnde Historiker interpretiertes Wissen, sondern unmittelbar historisches Wissen bietet.

Schließlich, von den vielfältigen Möglichkeiten des Einsatzes der Chronik in der Schule abgesehen: Ähnliche Problemlagen, wie sie Kölderer empfand, sind ja auch heute gegeben; Kölderers Art der Verarbeitung dieser Probleme könnte deshalb auch für manche heutige Zeitgenossen negativ oder positiv Beispiel sein – wenn nicht alles täuscht, mit ebenfalls einer gewissen Chance, in einiger Zukunft wissenschaftlich ediert und damit der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt zu werden.

# Erfolgreiche Universitätspolitik ist ohne hinreichende Kenntnis der Universitätsgeschichte nicht denkbar.

Im Gespräch mit Wolfgang E. J. Weber, der die erste europäische Universitätsgeschichte im Kompaktformat verfasst hat

Zur letzten Frankfurter Buchmesse erschien die erste zusammenfassende Darstellung der Geschichte der europäischen Universität von den Anfängen bis zur Gegenwart, die auch die Übertragung des Universitätsmodells in die außer-europäische Welt einbezieht. Verfasser ist Prof. Dr. Wolfgang E. J. Weber, Geschäftsführender Sekretär des Instituts für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg. Wir haben den Historiker nach dem Anlass, den Zielen und den wesentlichen Themenschwerpunkten seines Buches gefragt.

An eine die Gesamtgeschichte der Universität nicht nur im nationalen Rahmen, sondern aus übergreifender, europäischer Perspektive beschreibende Untersuchung hat sich bisher nur eine internationale Autorengruppe gewagt, die bis heute jedoch lediglich zwei von mindestens vier geplanten, umfangreichen Bänden vorlegen konnte. Was hat Sie dazu veranlasst, sich an dieses komplizierte Unternehmen zu wagen?

Die Universität ist – auch wenn diese Erkenntnis nicht sonderlich populär ist – eine der bedeutendsten welthistorischen Errungenschaften Europas. Sie erbringt bis heute nicht nur Bildungs-, Ausbildungs- und Forschungsleistungen, die von anderen Institutionen mit ähnlicher Erfolgsträchtigkeit nicht erbracht werden. Vielmehr hat sie sich auch eine anderweitig offenbar nicht organisierbare kritische Komponente bewahrt, die maßgeblich mit dafür verantwortlich zu machen ist, dass nicht nur Herrschafts-, Ausbeutungs- und Ressourcennutzungswissen, son-

dern z. B. auch Menschenrechtsdenken, Kolonialismus- und Imperialismuskritik usw. entstanden sind und sich weitgehend durchgesetzt haben. Gerade im Rahmen der Europäischen Kulturgeschichte, eines gesamtuniversitären und speziell an meiner Fakultät offiziell deklarierten Schwerpunkts in Forschung und Lehre, kann man an diesem Thema deshalb keinesfalls einfach vorbeigehen. Entsprechende Vorlesungen, die ich trotz anfänglich schwachen studentischen Interesses abhielt, haben dann zu einem entsprechenden Verlagsangebot geführt.

Dennoch scheint die Absicht, eine Gesamtdarstellung im Taschenbuchumfang schreiben zu wollen, recht gewagt.

Ich will gerne gestehen, dass mir die Beschränkung auf rund 270 Seiten dann doch erhebliche Schwierigkeiten bereitet und die Manuskriptabgabe sich deshalb schließlich um mehr als drei Monate verzögert hat. Vor allem kompliziert war es naturgemäß, trotz größter Vertrautheit mit der deutschen Universitätsgeschichte auch die nichtdeutschen Fälle angemessen zu berücksichtigen. Ganz gelungen ist mir das letztendlich nicht, insbesondere der romanische Bereich ist in der Epoche der Frühneuzeit und der Neuesten Geschichte wohl insgesamt ein wenig zu kurz gekommen. Am Taschenbuchformat fest-

zuhalten erschien mir aber vor allem deshalb wichtig, weil der Band nur dann auch von Studierenden gekauft werden kann und weil er dann die größte Chance hat, von den Käufern und Bibliotheksentleihern auch tatsächlich gelesen zu werden.

Nicht alle Ihre Leser dürften aber an der Europäischen Kulturgeschichte und dem Stellenwert, den die Universitätsgeschichte dort einnimmt, interessiert sein. Gibt es auch allgemeinere Aspekte, die eine Beschäftigung mit diesem Thema nahelegen?

Natürlich gibt es die, und ich habe mich sehr bemüht, sie in meiner Darstellung mit gebührendem Nachdruck zu berücksichtigen. Ausgangspunkt war dabei meine eigene Erfahrung mit den Produkten der herkömmlichen Universitätsgeschichte. Als bloße Institutionengeschichte – wann wurde welche Universität, welches Institut gegründet, wie ausgestattet usw. –, als Professorenhagiographie – endlose Galerien angeblich oder tatsächlich mehr oder weniger genialer Lehrstuhlinhaber – oder als Sozialgeschichte der Studenten erschien sie mir, ehrlich gesagt, stets sehr langweilig.

Faszinierender war die parallele Wissenschaftsgeschichte, in der die Aufeinanderfolge der wissenschaftlichen Methoden, der Experimente, der bahnbrechenden Erkenntnisse usw. erzählt wird. Aber sie ist bis heute fach-

lich jeweils hoch spezialisiert und deshalb für den Nichtfachmann vielfach kaum mehr nachvollziehbar, von der problematischen Prämisse ganz abgesehen, dass diese Wissenschaftsgeschichte überwiegend als durchgehende Erfolgs- und Fortschrittsgeschichte konzipiert ist, deren Grundlage stets rein rationales Denken und Verhalten der Wissenschaftler seien. Auch dieser Zugang, der die wechselnden historischen Kontexte, z. B. die Bedeutung der finanziellen Förderung bestimmter Wissenschaften vor anderen, kaum berücksichtigt, erscheint mir nicht sonderlich überzeugend.

Meine eigene Lösung besteht deshalb darin, die Auffassung und die Formen des Umgangs mit Wissen in den Vordergrund der universitätshistorischen Analyse zu stellen. Was betrachtete man jeweils als relevantes Wissen, wie eignete man sich dieses Wissen an, wie sicherte man es, wie wurde es verarbeitet, gegebenenfalls durch Forschung erzeugt und durch Lehre weitergegeben, auf der personellen und institutionellen Grundlage der Organisation Universität? Wenn man diese Perspektive wählt, tritt unmittelbar der Zusammenhang von Universität und moderner Informations- bzw. Wissensgesellschaft hervor, von denen aktuell so viel die Rede ist. Und zugleich wird die kulturelle wie politische Problematik der Definition dessen deutlich, was als relevantes Wissen betrachtet oder akzeptiert werden soll.

Wie lässt sich denn aus Ihrer Perspektive dann die Geschichte der europäischen Universität in aller Kürze skizzieren?

Die mittelalterliche Universität sollte unter kirchlicher Ägide scholastische Bildung für das christliche Europa erarbeiten, für die literaten Eliten aufbereiten und europaweit verbreiten. Sie war insofern eine der wichtigsten Agenturen zur Erzeugung einer gemeinsamen europäischen Identität und gemeinsamer Weltwahrnehmungen, Sinnstiftungen, Denkweisen und nicht zuletzt Sprache der europäischen Eliten. Ihre Formen des Wissensumgangs waren im Kern überall gleich, die Professoren auf kirchlicher Basis europaweit miteinander vernetzt.

Die frühneuzeitliche Universität hingegen geriet unter die Kontrolle der Territorialherren, sollte politisch und konfessionell zuverlässige sowie zuerst unter humanistischen, dann unter aufgeklärten Vorzeichen tüchtige und effiziente Beamte und Pfarrer erzeugen. Sie begünstigte die Verdichtung regionaler und territorialer Gelehrtenkommunikation und sorgte für graduell auseinander-tretende Formen der Wissensbefassung.

In der Moderne wurde die Universität zunächst vom Nationalismus erfasst. Auch deshalb wuchs die Forschung zu ihrer vornehmsten Aufgabe heran. Mit der Folge entsprechender Transformation des Wissensumgangs geriet sie nach 1945 in die Dynamik des Kalten Krieges; sie sieht sich bereits seit um 1900 – zur Gegenwart hin aber in sich ständig verstärkendem Maße – der Erwartung und Notwendigkeit ausgesetzt, sich am erfolgreichsten sekundäreuropäischen, nämlich am US-amerikanischen Modell neu auszurichten. Der jüngste Trend

in diesem Rahmen ist bekanntermaßen die Ökonomisierung und Privatisierung der Universität unter dem Postulat der Kostensenkung und Effizienzsteigerung.

Was ist mit dem Begriff „Wissensumgang“ denn konkret gemeint?

Die Zwecksetzung der mittelalterlich-scholastischen Universität z. B. legte den Akzent auf Textaneignung und Textsicherung. Deshalb standen die Vorlesung bzw. die Diktiervorlesung autoritativer Texte, die erschließende und kommentierende Textkopie, die einübende Memorierung des Textes, die Einrichtung und Nutzung von Bibliotheken usw. im Vordergrund.

In der Frühen Neuzeit vervielfältigte sich einerseits die Zahl der autoritativen Texte, setzte sich also die scholastische Wissensbefassung fort, entstand aber andererseits scharfe Konkurrenz zwischen diesen Texten bzw. den jeweiligen Exegeten oder Interpreten, so dass die Formen und Instrumentarien entsprechende Ergänzung durch Traktate, Kontroversschriften, Rezensionen, durch Lexika, die den jeweiligen Argumentationsstand dokumentierten, sowie durch Literaturberichte u. ä. erfuhren. Hier, nebenbei, liegt der Anfang moderner Forschung auf der Textebene. Zudem öffnete sich die Debatte stärker als zuvor dem nichttextlichen Wissen, es wurden also Ansätze der neuen Experiment-, Labor- und Messwissenschaften einbezogen. Im 18. Jahrhundert dann verlangte erstmals allerdings eher territorialherrscherlicher Druck als professorale Einsicht die Befassung mit und die Entwicklung

von ökonomisch wertvollem Wissen. In der Moderne führte der Forschungsprimat vor allem zur Entwicklung bzw. Perfektionierung des Seminars, also der auf Forschung abgestellte Lehrveranstaltungsform, und zum Laborstudium.

Die Entwicklung der europäischen Universität durch die Jahrhunderte ist also auch maßgeblich durch Eingriffe und Steuerung der Universität von außen bedingt, wenn ich Ihre Bemerkung zum 18. Jahrhundert richtig verstehe.

Ja, davon bin ich allerdings entschieden überzeugt, und zwar keineswegs, wie vielfach angenommen, lediglich zum Nachteil, sondern in bestimmten Epochen unverkennbar zum Vorteil der Universität. Die Personengruppe, die die Universität bis zur Gegenwart maßgeblich prägt, also – grob gesprochen – die Professoren, neigte von Anfang an unübersehbar zu enger Verflechtung, zur Hervorbringung einer eigenen Identität, eigener Lebensformen und eigener Status- und Machtinteressen, die häufig genug in Konflikt mit im engeren Sinne wissenschaftlich-universitären Erfordernissen gerieten. Mit anderen Worten: viele ihrer Vertreter leisteten Widerstand gegen sozial bedrohlich erscheinende wissenschaftliche oder administrative Neuerungen und ließen die Universität deshalb teilweise verkrusten. Aus diesen Verkrustungen konnte gelegentlich nur Staats-einfluss oder gesellschaftlicher Druck führen; beide Faktoren waren allerdings naturgemäß jeweils mit eigenen Gefährdungen der Universität verbunden.

Da drängen sich einem Fragen nach dem Verhältnis der Universität zum Nationalsozialismus und zur Bedeutung von „1968“ für die Universität auf.

Ich bin der Meinung, dass es höchste Zeit ist, sich auch mit diesen entscheidenden Aspekten

der Universitätsgeschichte so vorbehaltlos auseinanderzusetzen, wie es hinsichtlich anderer zeitgeschichtlicher Fragen längst üblich ist. Und auf dieser Basis kann man nur zu denjenigen differenzieren, im Ganzen für den ersten Fall deutlich kritischeren, für den zweiten Fall, für „1968“, weniger harschen Einschätzungen gelangen, die ich in meinem Band darzulegen versucht habe.

Wenn eine jüngere Darstellung zur deutschen Universitätsgeschichte schon im Titel zu suggerieren versucht, die deutsche Universität habe gegen den Nationalsozialismus Widerstand geleistet, und wenn im Text unverkennbar aus persönlicher Betroffenheit den 1968ern die angebliche Zerstörung der guten alten Universität angelastet wird, so sind das aus meiner Sicht inakzeptable, völlig verkürzte Behauptungen.

Ihre Darstellung reicht bis in die Gegenwart. Wie schätzen Sie vor dem Hintergrund der Universitätsgeschichte die Rolle der neuen Leitungsstrukturen wie z. B. des Hochschulrats und der Universitätspolitik, von der die Installierung dieser Strukturen ausging, ein?

Grundsätzlich bin ich felsenfest davon überzeugt, dass Universitätspolitik heute ohne hinreichende Kenntnis der Universitätsgeschichte niemals erfolgreich sein wird. Es ist verheerend, wie wenig die meisten heutigen Universitätsverantwortlichen eigentlich über die Entwicklung der Universität wissen. Z. B. fehlt vielfach schon die Erkenntnis, dass Hochschulpolitik sachlich nicht identisch mit Universitätspolitik ist, dass vielmehr die Einordnung der Universität in einen hochschulpolitischen Rahmen diese zu einer Hochschule neben anderen degradiert und damit ihres besonderen Charakters beraubt. Ich bin überzeugt davon, dass Hochschulen unterschiedlichster Auslegung heute notwendiger sind denn je und einige Fakultäten der gegen-

wärtigen Universitäten tatsächlich überwiegend hochschulartigen Zuschnitt aufweisen. Meines Erachtens sollten diese bisher im Universitätsverbund gehaltenen Fachbereiche und Fächer durchaus gezielt gefördert werden. Sie sollten aber gleichzeitig aus der Universität ausscheiden, damit eben auch Platz für, von mir aus, relativ wenige, aber dafür genuine und leistungsfähige Universitäten im eigentlichen Sinne bleibt, also für – soweit wie möglich – korporativ organisierte, von den wirklich besten Wissenschaftlern betriebene und – soweit wie möglich – öffentlich kontrollierte, bewertete und finanzierte, nicht den Aktualitätsbedürfnissen ausgelieferte, sondern mittel- und langfristig orientierte, menscheitsverantwortliche Wissensinstitutionen.

Die Einführung des Hochschulrats ist nach meiner Einschätzung überwiegend deshalb erfolgt, weil die professorale Selbstverwaltung sowohl objektive Schwächen aufweist als auch aus der durchaus nicht immer sachgerechten Außenperspektive defizitär erscheint. Ich betrachte ihn grundsätzlich eher als Chance und bin deshalb umso enttäuschter im Hinblick auf diejenigen Fälle, in denen sich ein Hochschulrat z. B. schon in Bezug auf die Beschaffung der Grundinformationen für seine Arbeit nicht hinreichend bemüht. Auch die Betonung der Drittmittelwerbung als Leistungskriterium erscheint mir grundsätzlich durchaus als richtig; allerdings ist dieses Kriterium in angemessenen Bezug mit anderen Kriterien zu bringen. Drittmittelstarke Fakultäten oder Fächer, die gleichzeitig kaum Studenten haben, können nicht quasi selbstverständlich beanspruchen, auch noch die größten Stücke der Universitätsausstattung abzubekommen.

Wir danken Ihnen für dieses Gespräch

# GERMANISTISCHE GRUNDLAGENFORSCHUNG

Edith Burkhart-Funk mit regionalem Bezug über den Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben, der vor seinem Abschluss steht

## VOM NUTZEN EINES SPRACHATLASSES

Die Geschichte der deutschen Sprache ist im wesentlichen die Geschichte der deutschen Dialekte und damit des gesprochenen Wortes. Erst seit dem 16. Jahrhundert entwickelte sich eine gemeindeutsche Schreibsprache und noch viel später die gesprochene Standardsprache. Antworten auf Fragen der Sprachgeschichte, des Sprachwandels, des Sprachgebrauchs und ganz theoretisch des Sprachsystems und der Struktur von Sprache und Sprechen sind exakter über die ungebrochen sich entwickelnden Dialekte zu finden als über die abstrakte Norm der Standardsprache. Sprachatlanten liefern als Grundlagenwerke die Materialbasis für solche Forschungen. Fachübergreifende Relevanz bietet ein Sprachatlas z. B. für die Analyse historischer Quellen sowie für die automatische Spracherkennung. Auf gesellschaftlicher Ebene fördert ein Sprachatlas die Bedeutung regionalsprachlicher Verwurzelung für die Identitätsbildung.

## DER SPRACHATLAS VON BAYERISCH-SCHWABEN (SBS)

Es gibt wohl kaum eine Fachrichtung, für die der regionale Bezug so wichtig ist, wie für die Geisteswissenschaften. Ein Beispiel ist der „Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben“, der Mitte der 80er

Jahre von Prof. Dr. Werner König begonnen wurde, also lange bevor Fragen nach der Relevanz einzelner Fächer für die Region überhaupt im Raum standen. Vor zwölf Jahren, beim ersten Bericht in UniPress über das Projekt, waren die Mundartaufnahmen, die von drei phonetisch geschulten Dialektologen durchgeführt worden waren, gerade abgeschlossen, studentische Hilfskräfte hatten das mit einem Fragebuch in genauer Lautschrift erhobene Material schon während der Erhebungsphase in einer maschinenlesbaren Kodierung in den Computer eingegeben, man war mitten in den ersten Kartierungsversuchen. Die Programme für die Sortierung und Bearbeitung der Sprachdaten sowie für den Druck wurden am Projekt entwickelt. Im Laufe der Jahre mussten sie kaum verändert werden, heute wird an mehreren bayerischen Universitäten, die 1990 jeweils „ihren“ Sprachatlas nach dem Augsburger Muster begannen, mit diesem Programmpaket gearbeitet.

## DER HEUTIGE STAND DES PROJEKTS

Der Sprachatlas steht plangemäß vor seinem Abschluss. Die meisten Bände sind publiziert, drei sind im Druck und drei weitere werden bis Mitte des Jahres 2003 druckfertig sein.

### Erschienene Bände:

1 Einführung (Werner König) 1997, 238 Seiten

2 Wortgeographie I: Der menschliche Körper / Körperliche und seelische Äußerungen / Die menschliche Gemeinschaft / Kleidung; Christine Feik, 1996, 619 Seiten

3 Lautgeographie I: Vokalquantitäten; Manfred Renn, 1997, 261 Seiten

4 Lautgeographie II: Kurzvokale; Heike Heidenreich, 1999, 602 Seiten

5 Lautgeographie III: Langvokale/Diphthonge; Susanne Kuffer, 1998, 603 Seiten

6 Formengeographie I: Verbum; Edith Funk, 1998, 614 Seiten

7.1 Lautgeographie IV: Konsonantismus I: Plosive; Sabine Ihle, 2001, 497 Seiten

8 Wortgeographie II: Bauernhaus / Wohnung und Einrichtungsgegenstände / Wettererscheinungen / Freie Tiere / Pflanzen, Obst und Gemüse / Mosterei / Blumen; Manfred Renn, 2000, 441 Seiten

11 Wortgeographie IV: Rindvieh und Milchverarbeitung / Schwein Ziege, Schaf, Pferd / Geflügelhaltung und Imkerei / Weitere Haustiere; Lars Löber, 2001, 522 Seiten

### Bände im Druck:

9.1 Formengeographie II: Nomen I: Substantive, Artikel; Andrea Zeisberger

9.2 Formengeographie II: Nomen II: Pronomen, Adjektive, Adverbien, Syntax; Andrea Zeisberger, Edith Funk

7.2 Lautgeographie IV: Konsonantismus II: Frikative, Affrikaten, Nasale, Liquide; Sabine Ihle, Michael Köck, Andrea Zeisberger, Sabine Pfrenger

**Bände in Bearbeitung:**

- 10 Wortgeographie III: Zeiteinteilung und Grußformeln / Spielen und Spielzeug / Ernährung, Kochen und Backen / Hausarbeit / Bauern und Arbeitskräfte; Edith Funk
- 12 Wortgeographie V: Gelände, Boden, Ackerbau / Getreide / Düngung und Heuernte / Hanf und Flachs; Manfred Renn
- 13 Wortgeographie VI: Wald, Holz und Zäune / Transport / Körbe und Gefäße; Andrea Hirt

**ZUM KONZEPT DES ATLASSES**

Auf allen Karten sind die 272 Aufnahmeorte sowie das Flussnetz in dezenter Farbe eingezeichnet. Die Sprachdaten werden durch Symbole an den Ortspunkten dargestellt. In die Darstellung ist das gesamte Material eingegangen, das mit dem ca. 2.500 Fragen umfassenden Fragebuch in jedem Ort bei der älteren einheimischen und dialektischen Sprechergeneration erhoben wurde. Die lautgeographischen Bände konzentrieren sich auf die

Frage: „Wie hat sich welcher mitelhochdeutsche Laut in welcher lautlichen Umgebung an welchem Ort entwickelt?“ Mittelhochdeutsch *ei* im Wort *Leiter* z. B. hat sich im schwäbischen Teil des Untersuchungsgebietes zu *oi* (*Loitr*), im fränkischen zu einem kurzen *a* (*Laddä*), im Allgäu zu *ai* (*Laitr*) und im bairischen Teil zu *oa* (*Loata*) entwickelt.

In den formengeographischen Bänden sind nach Wortarten geordnet alle Flexionsformen sowie syntaktische Probleme behandelt. Beim Verbum sind das u. a. die Endungen aller Personalformen, ob das Partizip Perfekt stark oder schwach gebildet ist (z. B. *gebracht* versus *gebrungen*), die Konjunktivformen etc.

Die wortgeographischen Karten bilden die unterschiedlichen Ausdrücke für die jeweiligen Inhalte ab. Aus Platzgründen ist hier keine Originalkarte, sondern eine stark verkleinerte schematisierte Arbeitskarte mit vereinfachter Legende ohne lautschriftliche Zeichen abgebildet.

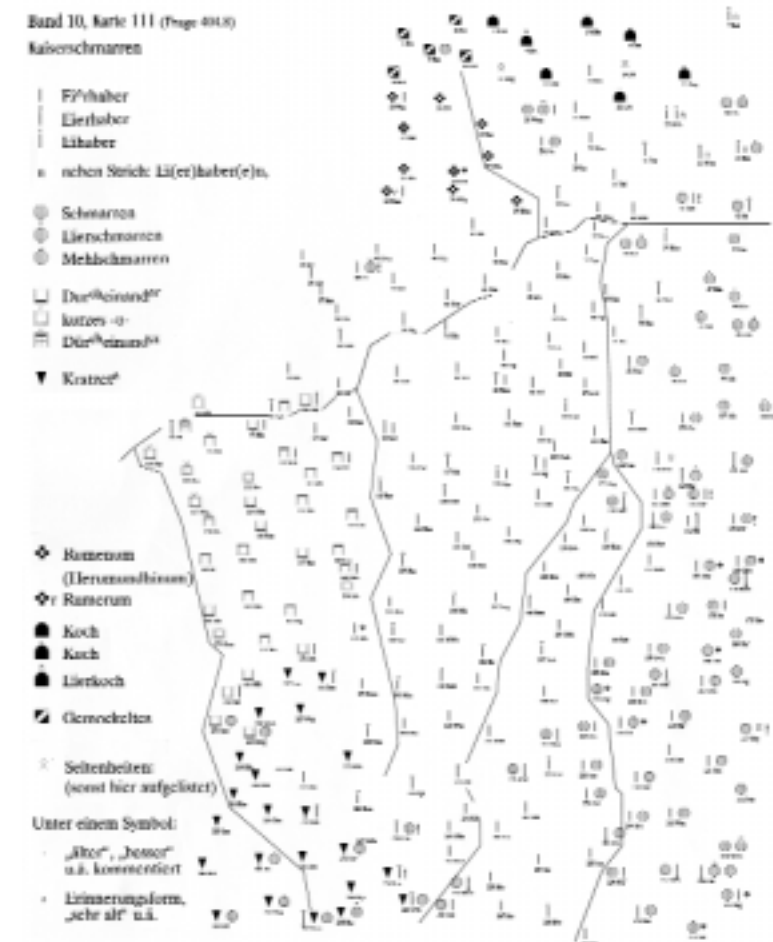
Alle Karten erhalten einen Kommentar, in dem zum kartierten Material, zu eventuellen Problemen bei der Darstellung, bei Wortkarten häufig auch zu Sach- und Bedeutungsfragen, Besonderheiten in einzelnen Orten u. ä. Stellung genommen wird. Hier sind zur sachlichen Klärung auch bei der Exploration gemachte Fotos und Zeichnungen untergebracht. In den Wortbänden werden zudem bei allen Karten die Beleglisten in der originalen Exploratorenschreibung abgedruckt.

**DER SBS ALS TEIL EINES GESAMTBAYERISCHEN GROSSPROJEKTS**

Der SBS ist kein isoliertes Einzelunternehmen. Er steht in einer Tradition mit dem „Schweizerdeutschen Sprachatlas“, dem „Vorarlberger Sprachatlas“, dem „Südwestdeutschen Sprachatlas“ und anderen jüngeren Sprachatlanten z. B. in Österreich. Seit 1990 entstehen an weiteren fünf bayerischen Universitäten Sprachatlanten nach Augsburger Vorbild. Ihre jeweiligen Untersuchungsgebiete sind so eingeteilt, dass der gesamte Freistaat abgedeckt ist. Das Material aller Teilprojekte soll in einer benutzerfreundlichen Datenbank zusammengestellt und für weitere Forschungszwecke zur Verfügung gestellt werden.

**FINANZIERUNG**

Die Kosten (Personal und Druck) für den SBS tragen der Freistaat Bayern und der Bezirk Schwaben, vor allem aber die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG). Die Universität stellt Räume zur Verfügung. Regionale Firmen halfen in Zeiten knapper Mittel mit Spenden für die Computerausstattung. Nicht zuletzt ist es den ehrenamtlichen Helferinnen Gerda Berger und Ida Staffen zu danken, dass alle Beleglisten, die sie korrekturlesen, in den Wortbänden abgedruckt werden können.



**KLEINER BAYERISCHER SPRACHATLAS**

In der Nachfolge zu dem in Augsburg entstehenden „Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben“ (SBS) wird in Bayern an vier weiteren Universitäten (Würzburg, Erlangen, Bayreuth, Passau) an fünf vergleichbaren regionalen Atlaswerken gearbeitet.

Parallel zu diesen sechs wissenschaftlichen Sprachatlanten, die je einen oder zwei Bezirke umfassen, arbeiten die bayerischen Atlasprojekte seit Januar 1999 gemeinsam auch an einer populären „Kompaktausgabe“ dieser Werke für das Gesamtgebiet des Freistaats Bayern. Leiter des Projekts „Kleiner Bayerischer Sprachatlas“ (KBSA) ist Prof. Dr. Werner König in Augsburg. Seit Juli 2000 liegen auch die zusammenfassende Kartierarbeit und die Endredaktion an diesem KBSA ganz in Händen des SBS in Augsburg. Die anderen Teilprojekte liefern dem SBS das Datenmaterial und erste Kartenentwürfe aus den Teilräumen. Für den äußersten Südwesten kann sich der SBS auf Material des „Vorarlberger Sprachatlas“ (VALTS) stützen.

Der KBSA wird auf 120 Karten nicht nur wichtige Phänomene aus der Lautlehre (etwa: *broit* – *broat* – *brait* – *braat* für ‚breit‘) und aus der Formenlehre (etwa unterschiedliche Wortendungen wie *Kindl* – *Kindl* – *Kindl* oder *leega* – *leeng*) darstellen, er wird vor allem auch interessante Themen aus dem Wortschatz (ca. 2/3 der Karten) behandeln, wie beispielsweise auf nebenstehender Karte, wo es um die in den verschiedenen Gegenden Bayerns üblichen Dialektausdrücke für den Nikolaus bzw. für eine damit vergleichbare Wintergestalt geht.

Die Verbreitung bestimmter Laute, Formen oder Wörter wird mit Farbflächen gezeigt. Auf der Originalkarte sind beispielsweise die sehr unterschiedlichen Wortformen, welche sich letztlich auf den Bischof Nikolaus von Myra beziehen, in Abstufungen eines bestimmten Farbtönen dargestellt. Eine andere Farbrichtung steht hingegen für Zusammensetzungen mit dem Grundwort „Märtel“, einer Ableitung vom Namen des heiligen Martin. (Diese farblichen Unterschiede kommen hier aufgrund des nur zweifarbigen Druckes nicht voll zur Geltung).

Texteinträge in fetter Normalschrift geben eine hochdeutsche oder stark typisierte Form des Ausdrucks an. Mit einer auch für Laien verständlichen einfachen

Lautschrift (schmal und geneigt) werden hingegen die wichtigsten lautlichen Realisierungen der Ausdrücke in ihrer geographischen Verbreitung gezeigt. So kann man der Beispielkarte entnehmen, dass der verkürzte Worttyp „Klaus“ in unserem Raum als *Gloos*, *Gloos*, *Glaus*, *Klääs* und *Klëüs* vorkommt.

Zu allen Karten wird auf der gegenüberliegenden Seite ein ausführlicher Kommentar in allgemeinverständlicher Weise das Kartierte erläutern, er wird Hinweise zur Etymologie und Verwandtschaft der Wörter liefern und außerdem volkskundliche Informationen (beispielsweise zur Geschichte des Nikolaus-Brauchtums und seiner Entwicklung in Abhängigkeit von den konfessionellen Bindungen) sowie in anderen Fällen Hinweise zur Sachkultur bieten. In einem einleitenden Kapitel wird ein Überblick zu den sprachhistorischen Hintergründen für die heutigen Dialektverhältnisse in Bayern gegeben.

Die Arbeiten am KBSA werden im Lauf des Jahres 2003 abgeschlossen, so dass der „Volks“-Atlas ab 2004 zu kaufen sein wird. Manfred Renn



www.philhist.uni-augsburg.de/Faecher/GERMANIS/KBSA/KBSA-HP.html

# NEU IN DEN SCHRIFTEN DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄTEN

[www.philhist.uni-augsburg.de/fakultaet/publikationen/spf\\_allg.php](http://www.philhist.uni-augsburg.de/fakultaet/publikationen/spf_allg.php)

## Französischunterricht in Deutschland

Beiträge eines Augsburger Französischdidaktik-Kolloquiums

Die Dokumentation eines Kolloquiums über „Ziele und Inhalte des Französischunterrichts in Deutschland“, mit dem Prof. Dr. Fritz Abel (Foto) – seit 1977 Ordinarius für Didaktik des Französischen an der Universität Augsburg – anlässlich seines 60. Geburtstags geehrt wurde, liegt jetzt als Band 63 der Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg vor (Ernst Vögel Verlag, München 2002, 176 S., ISBN 3-89650-124-0).

Renommierte Referenten aus Frankreich, Kanada und Deutschland beleuchten in dem von Dr. Christine Michler herausgegebenen Band die für Abels wissenschaftliches Werk zentrale Frage nach den Zielen und Inhalten des Französischunterrichts in Deutschland. Sie zeigen verschiedene Facetten der Disziplin auf und rücken aus unterschiedlichen Perspektiven die Bedeutung der Fachdidaktik für die Ausbildung künftiger Französischlehrer in den Blick. Ein Anhang dokumentiert die praktische Realisierung dieser Aufgabe, wie sie der Augsburger Lehrstuhl für Didaktik des Französischen wahrnimmt.

Beiträge beigesteuert haben Karl-Heinz Eggensperger (Aktuelle politische Institutionen und ihre Versprach-

lichung in neueren Lehrwerken für den Französischunterricht in Deutschland), Rudolf Kerscher: Was darf die Schule von der Romanistik erwarten?), Claude Germain (Approche communicative et didactique de la grammaire), Hermann H. Wetzel (Unverzichtbares im Unterricht der französischen Literatur), Jean-Paul Barbe (Du bon usage des cultures étrangères ou Pour une maîtrise de l'interculturalité), Charles Muller (Aimez-vous les frontières? und: Somberton, 15 août 1944. Extrait des Mémoires inédits de l'auteur) und Fritz Abel (Aufgaben der Französischdidaktik – der Augsburger Ansatz in 16 Thesen).



Foto: Hlen

## Werkstattunterricht

Fülle von Anregungen für Lehren und Lernen in Werkstätten

Als Band 68 ist in den Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg jüngst der Band „Werkstattunterricht. Theorie – Praxis – Evaluation“ erschienen (Ernst Vögel Verlag, München 2002, ISBN 3-89650-130-5). Verfasser des Bandes sind Prof. Dr. Werner Wiater, Ordinarius für Schulpädagogik an der Universität Augsburg, Elisabeth Dalla Torre, Projektleiterin der Lernwerkstatt der Fakultät für Bildungswissenschaften an der Freien Universität Bozen, und der Schulpädagoge Dr. Jürgen Müller von der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.

In den letzten eineinhalb Jahrzehnten ist der „offene Unterricht“ zu einem zentralen Thema der Schulpädagogik geworden. Immer häufiger wird in diesem Zusammenhang auch von „Werkstattunterricht“ als

einer Grundform des offenen Unterrichts gesprochen, weiterhin von Lernwerkstätten und vom Werkstattlernen.

Wiater, Dalla Torre und Müller setzen sich in ihrer 190-seitigen, mit zahlreichen Illustrationen versehenen Publikation mit diesen neuen Ansätzen auseinander. Sie klären die theoretischen Hintergründe dieser Ansätze, beschreiben und demonstrieren ihre schulpraktische Bedeutung und evaluieren ihre Effizienz im Schulalltag.

Lehrerinnen und Lehrer finden eine Fülle von konkreten Beispielen für das Lehren und Lernen mit Werkstätten, die sie anregen können, die eigene Unterrichtsgestaltung entsprechend zu innovieren.

## Aspekte einer modernen Neurodidaktik

Margret Arnold über Emotionen und Kognitionen im Lernprozess

Unter dem Titel „Aspekte einer modernen Neurodidaktik. Emotionen und Kognitionen im Lernprozess“ ist als Band 67 in den „Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg“ die Dissertation der Augsburger Schulpädagogin Dr. Margret Arnold erschienen (Ernst Vögel Verlag, München 2002, ISBN 3-89650-131-3).

Emotionale Intelligenz und emotionale Kompetenz – Selbstbewusstsein, Selbststeuerung und Selbstmotivation, Empathie und soziale Kompetenz – spielen in der Pädagogik und Schulpädagogik eine immer größere Rolle. Unter „emotionalem Lernen“ versteht die Didaktik die Umsetzung von Emotionaler Intelligenz im Klassenzimmer.

Margret Arnold rezipiert in diesem Zusammenhang mit bislang unbekannter Intensität die Erkenntnisse der jüngsten amerikanischen Gehirnforschung. Amerikanische Neurologen haben nachgewiesen, dass Emotionen an der Aufnahme, Speicherung und Wiedergabe von Informationen wesentlich beteiligt sind.

Emotionen energetisieren, initiieren, verbinden und bewerten Gedanken und Ideen. Dies bedeutet, dass Emotionen geistige Flexibilität und Lernfähigkeit aufrecht erhalten wollen. Sie tragen zu dem bei, was man unter Kreativität versteht.

Arnold stellt die jüngsten Forschungsmethoden auf dem Gebiet der emotionalen Gehirnforschung vor. Sie fragt nach den Konsequenzen, die sich aus den Erkenntnissen der Neurowissenschaften zum Verhältnis von Emotionalität und Rationalität für die didaktische Forschung und die schulische Praxis ergeben. Sie stellt aktuellste amerikanische Theorien zu „Brain-Based Learning and Teaching“ vor und konfrontiert die amerikanischen Konzepte mit dem deutschen Diskussionsstand zum Thema „Schulentwicklung“.

Die Untersuchung bringt die Bedeutung von Emotionen für Lernprozess, Lernfähigkeit, Kreativität und Intelligenz im Allgemeinen in den Blick. Sie leistet damit einen substanziellen Beitrag zur gegenwärtigen Diskussion über die Schulreform.

## Neun Augsburger Bach-Vorträge

Dokumentation einer Veranstaltungsreihe zum 250. Todesjahr

Herausgegeben von der Augsburger Ordinaria für Musikwissenschaft, Prof. Dr. Marianne Danckwardt, ist als Band 66 der „Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg“ kürzlich der Band „Augsburger Bach-Vorträge. Zum 250. Todesjahr von Johann Sebastian Bach“ erschienen (Ernst Vögel Verlag, München 2002, 148 S., ISBN 3-98650-129-1).

Zum 250. Todesjahr Bachs im Jahr 2000 hatte der Augsburger Lehrstuhl für Musikwissenschaft eine Vortragsreihe konzipiert, die unterschiedliche Zuhörerkreise ansprechen sollte: vom Musikwissenschaftler und Musiker über den musizierenden Laien bis zum begeisterten Musikhörer oder einfach „nur“ Neugierigen. Die für den Druck zum Teil erheblich erweiterten und jetzt in einem Sammelband erschienenen Vorträge machen deutlich, wie facettenreich das Bild der heutigen Zeit von der Musik Bachs ist.

Im einzelnen befassen sich die neun Beiträge mit den Themen „Praeludium es-Moll und Fuge dis-Moll. Tonarten im Wohltemperierten Klavier“ (Jürgen Eppelsheim), „Die Turbae-Chöre in Johann Sebastian Bachs Johannes-Passion BWV 245 zwischen Tradition und Innovation“ (Johannes Hoyer), „Bachs Instrumentalkonzerte: Komposition – Transkription – Rekonstruktion“ (Werner Breig), „Aus Bachs Instrumentenschrank“ (Erich Tremmel), „Faszination an B-A-C-H“ (Friedhelm Brusniak), „Bach und das Konzert für Tasteninstrumente“ (Karl Heller), „Der III. Teil der Klavierübung von Johann Sebastian Bach: Genese, Kontext und kompositorische Strukturen“ (Andreas Jacob), „Zur Sprachvertmung in den Motetten Johann Sebastian Bachs“ (Marianne Danckwardt) und „Bach und das Ende des Barock“ (Christoph Wolff).

# Hymnologische Quellen des 16. bis 18. Jahrhunderts auf Mikrofiche

Die Universitätsbibliothek Augsburg verfügt über einen hymnologischen Quellenbestand (Gesangbücher, Liedblattdrucke, Agenden, Choralbücher etc.) von rund 3.000 Titeln, die schwerpunktmäßig dem 17., 18. und frühen 19. Jahrhundert entstammen. Ein kleinerer Teil davon findet sich in der Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek; es handelt sich dabei vor allem um Säkularisationsgut aus schwäbischen Klöstern, das Anfang des 19. Jahrhunderts in die ehemalige Hofbibliothek gelangte. Der weit überwiegende Teil wurde aber erst in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre erworben durch den Ankauf der Privatsammlungen zweier bedeutender Kirchenliedforscher, Walter Blankenburg (1903-1986; etwa 450 Bände) und Konrad Ameln (1899-1994; mehr als 600 Bände), sowie die Übernahme der etwa 1.500 Bände zählenden Gesangbuchbibliothek von Konrad Wölfel (1911-1982) als Dauerleihgabe. Der Ankauf der Bibliothek Ameln, die – seit den 1920er Jahren systematisch aufgebaut – als eine der herausragenden, wenn nicht als die bedeutendste ihrer Art in Privathand galt, wurde seinerzeit durch die Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ermöglicht.

Nimmt man die Gesangbuchbestände der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg (weit über 1.000 Titel mit qualitativem Schwergewicht auf dem 16. und 17. Jahrhundert) hinzu, so kann sich Augsburg hinsichtlich Quantität wie Qualität des Vorhandenen als einer der wichtigsten Standorte hymnologischer Quellenliteratur

in Deutschland präsentieren. Das vor etwa zweieinhalb Jahren gestartete DFG-Projekt „Gesangbuchbibliographie“ am Deutschen Institut der Universität Mainz, das sich zum Ziel gesetzt hat, sämtliche deutschsprachigen Gesangbücher bis zur Gegenwart zu erfassen und auszuwerten, stellte – einer Empfehlung der DFG folgend – die Erschließung der Augsburger Bestände denn auch an den Beginn seiner Arbeit.

Vor diesem Hintergrund haben sich die Universitätsbibliothek Augsburg und die Staats- und Stadtbibliothek Augsburg im vergangenen Jahr entschlossen, in Zusammenarbeit mit dem Harald-Fischer-Verlag, Erlangen, die in Augsburg verfügbaren Hymno-

logica des 16. bis 18. Jahrhunderts in einer Mikrofiche-Edition zugänglich machen: Die erste Abteilung (16. Jahrhundert) ist bereits im April 2002 erschienen. Es handelt sich um insgesamt 182 Werke auf zusammen ca. 75.000 Seiten (alle Werke sind auch einzeln erhältlich). Die zweite Abteilung (17. Jahrhundert) wird im Frühjahr 2003 erscheinen, die dritte (18. Jahrhundert) dann im Laufe des Jahres 2004.

Anfragen oder Bestellungen können gerichtet werden an: Harald-Fischer-Verlag GmbH, Postfach 1565, 91005 Erlangen, Tel 09131/205620, Fax 206028, info@haraldfisherverlag.de. Das Titelverzeichnis der ersten Abteilung (16. Jahrhundert) steht unter [www.haraldfisherverlag.de](http://www.haraldfisherverlag.de) auch im Internet zur Verfügung.

Günther Grunsteudel



Freylinghausen, Johann Anastasius: Geistreiches Gesang-Buch. Halle: Waysenhaus, 1741

# NEUE ANFORDERUNGEN AN KOMPETENZEN ERFAHRUNGSGELEITETEN ARBEITENS UND SELBSTGESTEUERTEN LERNENS BEI INDUSTRIELLEN FACHKRÄFTEN

Nese Sevsay-Tegethoff über das Projekt NAKIF

Ende 2000 hat – koordiniert vom Extraordinariat für Sozioökonomie der Arbeits- und Berufswelt (Prof. Dr. Fritz Böhle) – das Verbundprojekt „Neue Anforderungen an Kompetenzen erfahrungsgeliteten Arbeitens und selbstgesteuerten Lernens bei industriellen Fachkräften“, kurz NAKIF, die Arbeit aufgenommen. Dieses Forschungsprogramm – eines von sechs Projekten, die derzeit von Boehle und seinem Team bearbeitet werden – wird vom Ministerium für Bildung und Forschung (BMBF) innerhalb des Rahmenkonzeptes „Forschung für die Produktion von morgen“ gefördert und vom Projektträger Produktion und Fertigungstechnologie (PFT) des Forschungszentrums Karlsruhe betreut.

## Der Projektaufbau

Unter Beteiligung von zwölf Unternehmen aus unterschiedlichen Branchen – u. a. aus der Automobil-, der IT- und der Maschinenbaubranche – hat es sich NAKIF zur Aufgabe gemacht, Formen des Lernens im Arbeitsprozess zu entwickeln, durch die bereits im Arbeitsprozess die „Erfahrungsfähigkeit“ von Arbeitskräften gefördert wird. Dieses Ziel verfolgt

NAKIF im Rahmen von vier Teilprojekten mit unterschiedlichen Themen- und Problemfeldern. Die Kommunikationsstrukturen sind in einer Grafik auf der folgenden Seite dargestellt.

## Das Problem

Ausgangspunkt war die vielschichtige Annahme, dass im Zuge neuer Formen von Unternehmensorganisationen von industriellen Fachkräften neuartige Kompetenzen gefordert werden. Denn auf den verschärften Konkurrenzkampf der weltweiten Wirtschaftsmärkte reagieren die Unternehmen überwiegend durch die Umgestaltung und Reorganisation ihrer Produktions- und Organisationsstrukturen. Dies hat u. a. zur Folge, dass sich sowohl die Unternehmen als auch die industriellen Fachkräfte auf allen Ebenen zunehmend auf ein turbulentes, nur noch in Grenzen prognostizierbares und planbares Umfeld einstellen müssen. Die interne Unternehmensorganisation muss nicht nur punktuell flexibles Reagieren gewährleisten, sie muss vor allem auch dauerhaft für dynamische Veränderungsprozesse offen sein und bleiben. Diesen ständig wechselnden Anforderungen müssen die Unternehmen sowohl mit technischem als auch organisatorischen Maßnahmen immer wieder neu begegnen.

Die permanente Dynamik dieser Veränderungsprozesse stellt die Unternehmen vor völlig neuartigen personellen Anforderungen – insbesondere mit Blick auf die Kompetenzen und die Kompetenzentwicklungsfähigkeit von qualifizierten industriellen Fachkräften. Gleichzeitig entwickeln sich unter den skizzierten Bedingungen erweiterte Ansprüche von industriellen Fachkräften an die Vielseitigkeit ihrer Tätigkeit, an die Möglichkeiten zur persönlichen Entwicklung, weiterhin an den Erhalt und die Erhöhung der eigenen Beschäftigungsfähigkeit und somit insgesamt an die Attraktivität des zu wählenden oder gewählten Berufsfeldes. Durch die anhaltende Dynamik dieser strukturellen Veränderungsprozesse kann den im Zuge dieser Prozesse neu entstehenden Kompetenzanforderungen immer seltener mit den Instrumenten klassischer Personalentwicklung und betrieblicher Weiterbildung wirksam begegnet werden.

## Die Zielsetzung

Aufbauend auf diesen Erkenntnissen wurden von NAKIF in branchenübergreifenden empirischen Untersuchungen vier Kompetenzen identifiziert, die von zentraler Bedeutung sind. Demnach benötigen industrielle Fachkräfte neben dem Fachwissen zu-



nehmend Kompetenzen in den Bereichen Kooperation und Kommunikation sowie der Organisation der eigenen Arbeit und betrieblicher Abläufe, weiterhin Kompetenzen mit Blick auf prozessbezogene und verteilte Arbeit sowie im Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologien.



Diese Kompetenzen sind weder unbekannt noch neu. Neu – und das Wesentliche an NAKIF – ist jedoch die Akzentuierung des erfahrungsgeleiteten, subjektivierenden Arbeitshandelns innerhalb dieser Kompetenzen. Dazu gehören in erster Linie: Sinnlich-körperliche Wahrnehmungen und subjektives Empfinden, assoziatives und bildhaftes Denken, eine explorative Vorgehensweise und eine emotionale Beziehung nicht nur zu Personen, sondern auch zu Gegenständen.

Wie neuere Untersuchungen zeigen, sind solche Fähigkeiten und Handlungsweisen eine wichtige Voraussetzung, um berufliches Wissen und Können auf dem Weg des „Erfahrungen-Machens“ zu erwerben und anzuwenden. Vor allem in neuartigen, unbekanntem Situationen und bei nicht planbaren und antizipierbaren Unwägbarkeiten betrieblicher Abläufe sind die „Erfahrungsfähigkeit“ und das „Erfahrungen-Machen“ wichtige Grundlagen des Lernens und Arbeitens. Wie die ersten Erfahrungen aus NAKIF gezeigt

haben, wird dies bislang in der Praxis wenig beachtet, es wird zumeist lediglich stillschweigend als Ergänzung des in der Lehr- und Fachliteratur verfügbaren Fachwissens vorausgesetzt.

Im Mittelpunkt steht also nicht die Vermittlung und Aneignung bereits vorhandenen Wissens, sondern vielmehr der selbstständige Erwerb neuen Wissens auf dem Weg der erfahrungsbezogenen Auseinandersetzung mit neuen Situationen und Anforderungen. Deshalb lenkt NAKIF den Blick konsequent auf ein erfahrungsorientiertes Lernen im Arbeitsprozess. Gleichzeitig werden mit NAKIF die hierfür förderlichen personalpolitischen, organisatorischen und auch technischen Rahmenbedingungen entwickelt, die ein solches Lernen ermöglichen und unterstützen. In den vier Teilprojekten wird dem jeweils erfahrungsgeleiteten Arbeiten und Lernen in Bezug auf Kooperationskompetenz, Organisationskompetenz, IuK-Technologiekompetenz und auf Prozesskompetenz bei verteilter Arbeit nachgegangen.

#### Der aktuelle Forschungsstand

Nach zweijähriger Forschung konnte NAKIF als Ergebnis der abgeschlossenen Arbeitsanalyse bereits aufzeigen, in welcher Weise bei der IuK-Technologiekompetenz, der Prozesskompetenz, der Kooperations- und Kommunikationskompetenz sowie der Organisationskompetenz die „Erfahrungsfähigkeit“ und ein hierauf aufbauendes erfahrungsgeleitetes Arbeiten und Lernen eine zentrale Rolle spielen.

Darauf aufbauend werden nun in der Gestaltungs- und Umsetzungsphase, in der sich das Projekt aktuell befindet, Methoden und Instrumente zum erfahrungsgeleiteten und selbstgesteuerten Lernen generiert. Konkret bedeutet dies, für das gesamte Verbundprojekt in einem ersten Schritt übertrag-

bare Lernprinzipien festzulegen. Aus diesen Prinzipien werden in einem weiteren Schritt dann Konsequenzen für die Umsetzung in Lernkonzepte erarbeitet, die sich in entsprechenden Methoden und Instrumenten niederschlagen werden.

Als vorläufiges Zwischenfazit kann festgehalten werden, dass es NAKIF zum jetzigen Zeitpunkt bereits gelungen ist, den Projektteilnehmern Impulse zu geben, wie sie ihre Arbeitsprozesse so gestalten können, dass durch sie eine erfahrungsgeleitete Aneignung von Wissen und von Handlungsfähigkeit ermöglicht werden kann. Grundlegend hierfür war der Verzicht auf „best-practice“-Lösungen; solche werden von NAKIF explizit nicht vermittelt. Zentral ist demgegenüber die Akzeptanz der Annahme, dass in der Sensibilisierung für erfahrungsgeleitetes und subjektivierendes Arbeitshandeln eine wesentliche Chance für nachhaltige Lern- und Arbeitserfolge liegt.

Wie auch die Ergebnisse eines Modellversuchs zur beruflichen Bildung in der chemischen Industrie bestätigen, sind Fähigkeiten, die für ein erfahrungsgeleitetes Lernen und Arbeiten notwendig sind, zwar nicht in gleicher Weise wie Fachwissen oder wie objektivierbare Arbeitstechniken lehrbar, sie sind aber gleichwohl lehrbar und können durch die gezielte Schaffung von Lernmöglichkeiten unterstützt und gefördert werden.

Unter [www.nakif.de](http://www.nakif.de) werden die Arbeiten und die Ergebnisse laufend dokumentiert. Für Mitte 2003 ist eine Abschlusspräsentation der Ergebnisse von NAKIF an der Universität Augsburg geplant.

#### Kontakt und Informationen:

Extraordinariat für Sozioökonomie der Arbeits- und Berufswelt  
Telefon: (0821) 598-4278  
[nese.sevsay@phil.uni-augsburg.de](mailto:nese.sevsay@phil.uni-augsburg.de)

Der Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsinformatik & Financial Engineering und das Kernkompetenzzentrum Informationstechnologie & Finanzdienstleistungen (WI-IF) streben in ihren Forschungsprojekten die synergetische Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis an. Die Projekte an der Schnittstelle von Betriebswirtschaftslehre (insbesondere Finanzwirtschaft) und Wirtschaftsinformatik sollen die Praxispartner dabei unterstützen, Transformationsprozesse effizient zu bewältigen und langfristig Wettbewerbsvorteile zu erzielen. In diesem Kontext bearbeitet das WI-IF-Team derzeit u. a. zwei Projekte mit der Allianz-Versicherungs-AG.

# WI-IF Praxisprojekte

## KONZEPTION UND UMSETZUNG EINES WEBBASIERTEN KONTROLL- & STEUERUNGSTRUMENTS FÜR AUSGEWÄHLTE IS-SERVICES VON GESELLSCHAFTEN DER ALLIANZ

Die Grundidee dieses Projekts ist die Konzeption, Entwicklung und Begleitung der Umsetzung eines Kontroll- und Steuerungsinstrumentes für die Informationssysteme der Allianz Versicherungs-AG. Ziel einer ersten Projektstufe war es, bereits heute erhobene Kennzahlen über die Nutzung und Verfügbarkeit von IS-Services unterschiedlicher Gesellschaften der Allianz auf einer Intranet-Plattform zusammenzuführen, um damit dem Management, als primärem Adressat dieser Informationen, einen einfachen Überblick über den Zustand dieser Services zu ermöglichen.

Mit der erfolgreichen Umsetzung einer Basisapplikation wurde das Ziel der ersten Stufe erreicht. In einer weiteren Projektstufe sollen zum einen der Adressatenkreis und zum anderen die Informationsbasis erweitert werden. Dazu sollen die bestehenden Kennzah-

len insbesondere um betriebswirtschaftliche Größen ergänzt werden, um die wirtschaftliche Steuerung der IS-Services weiter zu unterstützen. Darüber hinaus sollen erweiterte Analysemöglichkeiten auf die vorliegenden Daten und Informationen, insbesondere durch den Einsatz von OLAP- und Data-Mining-Verfahren, evaluiert werden.

Für Informationen zu diesem Projekt [werner.steck@wiwi.uni-augsburg.de](mailto:werner.steck@wiwi.uni-augsburg.de) oder [alexander.wehrmann@wiwi.uni-augsburg.de](mailto:alexander.wehrmann@wiwi.uni-augsburg.de)

## EVALUATION & WEITERENTWICKLUNG DER E-BUSINESS-STRATEGIE DER ALLIANZ VERSICHERUNGS-AG

Ziel des Projekts ist es, die Attraktivität der Internet-Portale der Allianz Versicherungs-AG sowohl für Nicht-Kunden als auch für bestehende Kunden zu steigern und durch die intelligente Gestaltung der IT sowie der angebotenen Dienste und Services Kosteneinsparpotenziale zu realisieren. Ausgehend von diesen Überlegungen sollen Ideen zur adäquaten Neukonzeption bzw. zur Wei-

terentwicklung der Internet-Portale sowie der darin angebotenen Services entwickelt werden.

Gemeinsam mit dem Projektpartner wurden zunächst interne Daten zur derzeitigen eBusiness-Strategie sowie zur aktuellen Frequentierung der Internet-Sites analysiert und ausgewertet. Parallel dazu fand eine Untersuchung aktueller Entwicklungen im eBusiness (insbesondere in der Finanzdienstleistungs- und Versicherungsbranche) und darauf aufbauend die Identifikation allgemeiner und versicherungsspezifischer eBusiness-Erfolgsfaktoren statt. Auf der Grundlage dieser Ergebnisse konnten Empfehlungen zur Weiterentwicklung der bestehenden eBusiness-Strategie abgeleitet und geeignete Maßnahmen zu deren Umsetzung identifiziert werden. Derzeit werden diese Ideen weiter konkretisiert und einer detaillierten Prüfung unterzogen.

Für Informationen zu diesem Projekt [nina.kreyer@wiwi.uni-augsburg.de](mailto:nina.kreyer@wiwi.uni-augsburg.de)

Weitere Informationen auch zu weiteren WI-IF-Projekten unter [www.wi-if.de](http://www.wi-if.de)

Am Lehrstuhl für Sportpädagogik wird derzeit unter Leitung von Prof. Dr. Helmut Altenberger ein Projekt besonderer Größenordnung bearbeitet: Die „Augsburger Studie zum Schulsport in Bayern“: Mit diesem Projekt, mit dem vor gut einem Jahr eine Initiative des Bayerischen Landtags aufgegriffen wurde, wollen Altenberger und sein Team einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung und Qualitätssicherung im Schulsport erbringen.

# Entwicklung und Qualitätssicherung im Schulsport

IM FRÜHJAHR 2003 WERDEN DIE ERSTEN ERGEBNISSE EINER GROSS ANGELEGTEN AUGSBURGER STUDIE ERWARTET

Auf Grund der Defizite in der Schulsport-Forschung hatte der Bayerische Landtag im Mai 2000 die Staatsregierung aufgefordert, im Zusammenwirken mit bayerischen Universitäten ein Konzept zur Stärkung dieses Forschungsbereichs zu erarbeiten. Daraufhin wurde durch den Arbeitskreis für Sportwissenschaft und Sport der Universitäten in Bayern eine Arbeitsgruppe eingerichtet mit der Vorgabe, dem dringenden Forschungsbedarf in Form konkreter, möglichst vernetzter Projekte zu begegnen.

Die Forschergruppen des zwischenzeitlich konstituierten „Forschungsverbundes Schulsport“, an dem alle großen sportwissenschaftlichen Institute der bayerischen Universitäten beteiligt sind, setzen sich aus (Sport-)Pädagogen, (Sport-)Psychologen, (Sport-)Soziologen, (Sport-)Medizinern und Trainingswissenschaftlern zusammen. Ein vergleichbarer Forschungsverbund

hat bislang in Deutschland nicht existiert. Das gemeinsame Dach der Projekte trägt den Titel „Qualitätsmanagement im Schulsport“.

Der Augsburger Lehrstuhl für Sportpädagogik bringt sich mit der „Augsburger Studie zum Schulsport in Bayern“ in diesen Forschungsverbund ein. In Zusammenarbeit mit dem dem Lehrstuhl angegliederten, auf empirische Sozialforschung spezialisierten Team „Contur-Research“, das sich aus dem FLÜGGE-Förderprojekt heraus entwickelt hat, wurde im Wintersemester 2001/02 das Konzept der Studie inhaltlich spezifiziert, weiterhin wurden die Erhebungsinstrumente konstruiert. Um dem soziologischen Anspruch von Fremd- und Selbstsicht gerecht zu werden, wurden zwei Probandengruppen für die Datenerhebung ausgewählt. Zum einen Schüler verschiedener Jahrgangsstufen verschiedener Schulen und zum anderen sämtliche Sportlehrer dieser Schulen.

Beide „Face-to-Face“-Befragungen erfolgten im Juli 2002 an 42 zufällig ausgewählten Haupt- und Realschulen sowie Gymnasien in allen sieben Regierungsbezirken Bayerns. Um die Repräsentativität zu gewährleisten, wurden knapp 2.000 Probanden befragt. Bei der Schülerbefragung setzte sich die gleichverteilte Zufallsstichprobe aus Schülern aller Klassen zusammen. Bei der Sportlehrerbefragung wurden dagegen alle in Frage kommenden Lehrkräfte dieser Schulen berücksichtigt.

Mit den aus der Evaluationsstudie ermittelten Befunden soll aus Sicht sowohl der Schüler als auch der Sportlehrer ein Vergleich von Anspruch und Wirklichkeit der realen Schulsportsituation in Bayern gezogen werden. Es soll insbesondere herausgefiltert werden, welche Einzelfaktoren für die Realisierung hoher fachlicher Standards im Schulsport verantwortlich gemacht werden können und wo limitierende, restriktive, qualitätsmindernde Einflussfaktoren zu identifizieren sind.

Mit den zu erwartenden Befunden wird eine wesentliche Grundlage zur differenzierten Bewertung der Schulsportsituation als Ausgangsbasis für die Beratung der Schulsportpolitik geschaffen. So sollen die empirischen Resultate in die bevorstehenden Revisionen der Sportlehrpläne und Innovationsprojekte zum Schulsport einfließen. Erste Ergebnisse werden noch im Frühjahr 2003 vorliegen. Verena Oesterheld

Zusammen mit Prof. Dr. Helmut Altenberger (hintere Reihe ganz rechts) arbeiten an der Augsburger Schulsportstudie Christine Höss-Jelten, Rainer Fröbus und Verena Oesterheld (hintere Reihe v. r.) sowie – vorne v. r. – Franz Siglreitmaier, Sandra Erdnüss und Alexander Steffl. Foto: privat



# Sind Bibliotheken langweilig?

## Sagen Sie's uns!

Online-Befragung der Bibliotheksbenutzer

Bibliotheken stehen am Schnittpunkt verschiedener Funktionsbereiche, von der langzeitlichen Bestands- und Zugangssicherung relevanter Informationen, ihrer formalen und inhaltlichen Erschließung bis zur hierfür grundlegenden Aufgabe der Orientierung an den Bedürfnissen ihrer verschiedenen Benutzergruppen. Vorrangiges Ziel ist der möglichst optimale Abgleich der Nutzungsnachfrage mit dem zur Verfügung gestellten Dienstleistungs- und Medienangebot. Dies macht es erforderlich, Veränderungen in der Beziehung von bibliothekarischen Angeboten und nachgefragten Leistungen frühzeitig nachzugehen. Die Universitätsbibliothek führt deshalb vom 20.1. bis 28.2. eine Befragung durch, die erstmals in einer bayerischen Bibliothek als Online-Befragung konzipiert wurde ([www.bibliothek.uni-augsburg.de/umfrage/](http://www.bibliothek.uni-augsburg.de/umfrage/)). Die eingesetzten Fragen fokussieren auf die Erhebung der Zufriedenheit mit dem Dienstleistungs-, Medien- und Informationsangebot und der Nutzungsgewohnheiten. Zudem ist die Möglichkeit gegeben, in offener Weise Anregungen und Wünsche zu äußern.

Derartige Befragungen gehören nicht nur zum Auftrag bibliothekarischer Einrichtungen, um aktuelle Nutzungsgewohnheiten zu eruieren, sondern sie spiegeln ihrerseits wider, welche Veränderungen sich im Alltag der Nachfrage ergeben. Konkret zeigt sich dies etwa daran, dass die internetbasierte Bestell- und Recherchier-

barkeit der Katalogbestände mittlerweile selbstverständlich wurde. In der sozialwissenschaftlichen empirischen Forschung sind diese so genannten Computer-Assisted-Interviews derzeit im Begriff, sich als methodisches Instrument zu etablieren, und auch für Bibliotheken werden sie aller Voraussicht nach zu einem Standardinstrument werden. Dennoch fehlen bislang für Bibliotheksbefragungen entsprechende Erfahrungen, es wird mit mündlichen oder schriftlichen Erhebungsinstrumenten operiert. Die Universitätsbibliothek Augsburg übernimmt hier eine Vorreiterrolle, um mit ihrer Erhebung gezielt die Vertrautheit der Benutzer mit dem relativ neuen Medium nutzen und sie in aussagekräftige Informationen umsetzen zu können. Angesprochen werden alle Gruppen, vom Studenten oder Ortsbenutzer bis zum Lehrstuhlinhaber, um ein möglichst breites Set an Meinungen zu erfragen. Die Aktion wird via E-Mail und durch Plakatausgänge bekannt gemacht; unter den Teilnehmern werden zehn Bücher Gutscheine verlost.

Mit dem avisierten Erhebungszeitraum wird sichergestellt, dass nicht nur die hohe Frequentation während des Semesterendbetriebes, sondern auch die vorlesungsfreie Zeit abgedeckt wird. Um zusätzliche Vergleichsmöglichkeiten zu erzielen, und um auch Benutzer anzusprechen, die nicht über das Internet erreicht werden können, wird ergänzend eine schriftliche Befragung in der Zentralbib-

liothek und den drei Teilbibliotheken realisiert. Der Schwerpunkt liegt jedoch auf der Internet-Befragung, wobei die Kombination der Methoden erlaubt, die Ergebnisse beider Erhebungsarten in Beziehung zu setzen.

Die methodische Begleitung und Auswertung wird durch einen Experten auf dem Gebiet internetgestützter Interviews sichergestellt, durch PD Dr. Marek Fuchs vom Lehrstuhl für Soziologie II der



Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Der Fragebogen wurde in der Kommission für Bibliotheksorganisation und -betrieb des Bibliotheksverbundes Bayern erarbeitet und in der Bibliothek in einer Arbeitsgruppe unter Leitung von Bibliotheksdirektor Dr. Ulrich Hohoff modifiziert und auf lokale Spezifika angepasst. Nach Abschluss der Auswertung werden die Ergebnisse bekannt gegeben. Es ist beabsichtigt, die gewonnenen Informationen in den Arbeitsalltag einzubringen, – so kommt die Befragungsaktion letztlich den Teilnehmern selbst zugute.

Bernd Dollinger

# Klaus Kienzler JUDEN TANZEN WIEDER AUF AUSCHWITZ' STRASSEN

über eine Begegnungswoche im Herbst 2002

Man schien seinen Augen kaum zu trauen: Mitten in der Kleinstadt Auschwitz, nahe der katholischen Stadtpfarrkirche und des Marktplatzes, tanzten junge Juden und Christen am Freitagabend vor der neu eröffneten Synagoge in den Sabbat. Eine größere Gruppe von Studenten und Dozenten aus Polen, Amerika und Deutschland hatte sich zuvor in der alten Synagoge von Auschwitz, die vor einem Jahr wieder eröffnet und für die Liturgie zugänglich gemacht worden war, versammelt, um den neuen Sabbat zu feiern. Die Sabbatliturgie wurde von Rabbi Prof. Abie Ingber aus Cincinnati (USA) geleitet. Nach der einschmeichelnden Melodie des endlosen Gesanges „Laila“ gab es beim berühmten Lied zur Begrüßung der Braut Sabbat „Lecha Dodi“ kein Halten mehr. Die etwa 60 Teilnehmer bildeten einen Kreis in der Synagoge, sangen und tanzten; dann wurden die Tore aufgestoßen, die Gruppe strömte auf die Straße, um dort weiter zu tanzen und den 50.000 Einwohnern von Auschwitz den jungen Sabbat anzukünden. Es muss nicht eigens erzählt werden, wie die heitere Stimmung bei der folgenden Liturgie erhalten blieb, sich fortsetzte auf der Fahrt zurück in das „Zentrum für Dialog“ am Rande von Auschwitz, wo die Gruppe eine Woche lang in der Nähe des Konzentrationslagers Auschwitz I wohnte, um bei einem ausladenden Sabbatessen liturgisch und festlich einen weiteren Höhepunkt zu erreichen.

Am Tage danach äußerte eine polnische Studentin aus Warschau bei einem Round-Table-Gespräch

zum Schluss der diesjährigen Studienwoche, bisher hätte sie noch nie einen Besuch in Auschwitz gewagt, denn Auschwitz werde bis heute von den Polen gleichgesetzt mit Tod. Auschwitz sei doch nichts anderes als ein großer Friedhof 1,5 Millionen ermordeter Juden und unzähliger anderer Menschen aus vielen Ländern. Beim gleichen Gespräch bekannte eine deutsche Doktorandin, sie habe den ersten Tag der Besichtigung des Stammlagers Auschwitz noch tapfer durchgehalten, nach dem zweiten Tag in Birkenau sei sie aber abends vor den anderen in Tränen ausgebrochen, da sie sich, wie nie zuvor, als Deutsche alleine und ausgesetzt gefühlt habe. Ein jüdischer Rabbi aus Amerika ging auf sie zu, wie im Laufe der Begegnung auf andere deutsche, polnische und amerikanische TeilnehmerInnen, nahm sie in seine Arme und tröstete sie an diesem trostlosen Ort. Eine christliche

Studentin aus den USA sprach von der tiefen Bewegung, die sie bei der Begegnung mit der jüdischen Überlebenden Halina Birenbaum, in Warschau geboren und heute in Israel lebend, überkam, die ebenfalls nach Auschwitz gekommen war. Sie sprach aus, was wohl alle TeilnehmerInnen erfahren hatten.

Die Jüdin Halina Birenbaum erzählte fast einen ganzen Nachmittag von der 10jährigen Halina, wie sie das Warschauer Ghetto erlebte, Vater und Mutter verlor, um selbst an die fünf Jahre von Lager zu Lager weiter transportiert zu werden. In gebrochenem Englisch versetzte die kleine Person die Hörer in Wort und Gesten in eine Welt nicht endend wollenden Schreckens, sie, die selbst vier oder fünf Mal dem Tod buchstäblich von der Schippe gesprungen war. Ein Lebenswille sprach sie in ihr aus, der schon

„Unter Freunden darf auch in Auschwitz gelacht werden“: Die Augsburger Studentinnen Julia, Felix, Lore und Uwe mit Hanna von der Xavier University Cincinnati und Mike und Kathy von der Notre Dame University (USA). Foto: L. Nakaszi



die zehnjährige Halina gegen Tod und Schrecken anrennen ließ; ein Wille zum Leben, der auch heute bei der 70jährigen ungebrochen ist, die seit 1986 durch unzählige Schulen in Polen und Deutschland reist, um immer wieder ihre Geschichte jungen Menschen zu erzählen und – ohne Zweifel – immer wieder neu zu erleben.

Das sind nur einige Schlaglichter der Studien- und Begegnungswoche, die Anfang Oktober 2002 in Auschwitz stattfand. Organisiert wurde sie von Rabbi Professor Michael Signer (Notre Dame University, USA), dem Prorektor der Päpstlichen Universität in Krakau, Professor Lukasz Kamykowski und den Augsburger Professoren Hanspeter Heinz, Herbert Immenkötter und Klaus Kienzler in Zusammenarbeit mit dem deutschen Studiendirektor des Zentrums für Dialog in Auschwitz, Dr. Manfred Dese-laers.

Erfreulich war, dass dieses Mal ein Dutzend engagierter deutscher Studentinnen und Studenten mit nach Auschwitz gefahren waren; aus Amerika waren drei Universitäten mit etwa dreißig Studierenden vertreten, unter ihnen jüdische Rabbischüler der Hebrew Union Colleges (nicht zuletzt eine junge Frau, die Rabbinerin werden will); kleiner war diesmal die Gruppe der polnischen Studenten. Die Woche war geprägt von fachkundigen Führungen durch die Lager von Auschwitz und durch das jüdische Viertel in Krakau sowie durch Vorträge von Dozenten aus allen beteiligten Ländern und – nicht weniger fruchtbar – durch die Begegnung und den gegenseitigen Austausch.

## Legenden im Familienbesitz

Rabe – Raubwal – Donner-vogel war eine Ausstellung mit zeitgenössischer Kunst von Indianern der kanadischen Pazifikküste betitelt, die die Kanadische Botschaft, Berlin, und das Institut für Kanada-Studien der Universität Augsburg von Mitte Oktober bis Mitte November 2002 in der Stadtparkasse Augsburg präsentierten. Zur Ausstellungseröffnung war auch Jean Fredette, Botschaftsrat für Kultur an der Kanadischen Botschaft, aus Berlin angereist, um sich von dem Ethnologen Dr. Ralf Streum mit einem Vortrag über die Kunst und Kultur der Nordwestküsten-Indianer auf die Ausstellung einstimmen zu lassen.

Die Kunst der Indianervölker an der kanadischen Pazifikküste erlebt seit den 1960er Jahren eine bemerkenswerte Renaissance. Traditionelle Kunstwerke wie Wappenfahle, Tanzmasken oder Kanus aus dem Holz der Rotzeder werden in großer Zahl geschnitzt. Silberschmuck, der seit den ersten Kontakten der Europäer mit den Fischerkulturen der Nordwestküste produziert wurde, ist weiterhin sehr beliebt. Aber die Künstler haben auch moderne Techniken übernommen, vor allem den Siebdruck auf Papieren oder Textilien.

In der Augsburger Ausstellung vertreten waren Schnitzer, Maler sowie Gold- und Silberschmiede. Viele von ihnen haben ihr Hand-

Unterstützt von der Kanadischen Botschaft holte das Institut für Kanada-Studien die in Europa kaum bekannte Kunst der Nordwestküsten-Indianer nach Augsburg

werk von Verwandten gelernt, andere haben Kunstschulen besucht, manche sind Autodidakten.

Die Motive der Schnitzarbeiten stammen meist aus den indianischen Mythen oder aus dem Legendenbesitz der Familien. Solche Legenden sind persönlicher Besitz und werden nur von Künstlern dargestellt, die dazu berechtigt sind. Bei Schmuck und Siebdruck werden sowohl traditionelle Motive als auch frei gewählte Themen umgesetzt. Aber auch wenn zeitgeschichtliche Ereignisse oder persönliche Erfahrungen ausgedrückt werden, geschieht dies stets in der charakteristischen Formensprache der Nordwestküste.

Ein beachtlicher Teil der Schnitz- und Silberarbeiten wird nach wie vor für den eigenen Bedarf oder im Auftrag von Sammlern hergestellt. Die Siebdrucke hingegen werden über Galerien, Museen und neuerdings auch über das Internet vermarktet – allerdings noch weitgehend beschränkt auf Nordamerika. In Europa ist diese Kunst – von einzelnen Ausstellungen in ethnologischen Museen abgesehen – noch unbekannt.



# Nur gute Erfahrungen und jede Menge Tipps für NachfolgerInnen

## DAS AUSTAUSCHPROGRAMM DER AUGSBURGER UND PITTSBURGHER PHYSIKER: DREI PIONIERE BERICHTEN

Stefan Völk, Sandro Lobina und Christian Delpero (Foto oben v. l.) heißen die ersten drei Augsburger Studenten aus der Physik bzw. Materialwissenschaft, die – unterstützt durch ein spezielles Stipendienprogramm – im Juli und August 2002 einen sechswöchigen Forschungsaufenthalt am Department for Engineering Physics and Materials Science der US-amerikanischen Partneruniversität Pittsburgh absolviert haben. Im Gegenzug arbeiteten Joshua Askin und Jeff Connors (Foto unten v. l.), die in Pittsburgh als Undergraduates Materials Science bzw. Engineering Physics studieren, ebenso lange in Teams des Augsburger Instituts für Physik.



„Unser Unitag“, so berichten Völk, Lobina und Delpero von ihrem Pittsburgh-Aufenthalt, „startete in der Regel um 9.30 Uhr und endete gegen 18.00 Uhr. In der ersten Woche wurden wir mit Literatur versorgt, in die wir uns einlesen sollten, damit wir unsere Messergebnisse dann auch verstehen würden. Ab der zweiten Woche konzentrierte sich die Arbeit auf Tätigkeiten im Labor. Dort haben wir die meiste Zeit verbracht und an unseren Projekten gearbeitet. Das Projekt, in das jeder von uns eingebunden war, war auf seinen jeweiligen Wissensstand abgestimmt. Jeder war in eine Arbeitsgruppe integriert, unsere Arbeiten erledigten wir – nach einer Einführung – teilweise selbstständig oder im Team. Die Benutzung der Geräte erfolgte zusammen mit den Professoren und Postdocs, die uns betreuten. Sie waren Ansprechpartner sowohl für fachliche als auch für allgemeine Probleme, nahmen sich sehr viel Zeit für uns und erklärten uns alles mit großer Geduld.“

Sie seien aber nicht nur bei der Projektarbeit an der Universität sehr aktiv gewesen, sondern auch in ihrer Freizeit, berichten die

drei Augsburger Pioniere dieses Austauschprogramms. Ihre ausführlich kommentierten Tipps, was man an den Abenden und Wochenenden machen kann oder machen sollte, reichen vom Carnegie Museum of Natural History and Arts über das Carnegie Science Center, das Pittsburgher Baseball-Stadion, die Niagarafälle, Washington DC, diverse sehenswerte Stadtviertel und Einkaufsmeilen bis zum Andy Warhol Museum.

„Uni-Alltag“, „Land und Leute“, oder „Sprache“ sind nur einige von zahlreichen Kapiteln der sehr ausführlichen Homepage, auf der Völk, Lobina und Delpero ihre Pittsburgh-Erfahrungen und alle aus ihrer Sicht wichtigen Informationen zusammengestellt haben: „Unsere Erfahrungen sollen künftigen Teilnehmern des Programms eine optimale Vorbereitung ermöglichen, damit sie ihren Aufenthalt in Pittsburgh dann richtig genießen können.“ Wie die Bewerbung abläuft, welche Formalitäten zu erledigen sind, mit welchen Kosten zu rechnen ist und wie es mit der Unterkunft aussieht: zu all diesen praktischen Fragen bietet die Homepage konkrete und ausführliche Antworten.

www.pitt.edu



Die drei Augsburger in den drei Forschergruppen, in denen sie während ihres sechswöchigen Aufenthaltes arbeiteten. „Die Zusammenarbeit hat mit allen sehr viel Spaß gemacht“, berichtet Christian Delpero (links), „denn alle Beteiligten sind jederzeit ansprechbar und sehr hilfsbereit. Besonders die Tatsache, dass die sieben Leute, die an diesem Projekt beteiligt sind, aus fünf verschiedenen Ländern kommen, haben den Aufenthalt zu einem besonderen kulturellen Erlebnis gemacht.“ Stefan Völk (Mitte) schätzte vor allem die Gesprächskultur in der Gruppe und die Konsequenz, mit der die dabei entstandenen Anregungen im Team umgesetzt wurden. Und Sandro Lobina (rechts) resümiert: „Der Umgangston ist sehr leger und locker, die Arbeitsatmosphäre freundschaftlich und sehr angenehm.“

ten. Und darüber hinaus wird von allen dreien nicht nur ein Projektbericht über die jeweilige Labortätigkeit in Pittsburgh geboten, sondern auch ein individueller Reisebericht, in dem jeder seine persönlichen Eindrücke von „Sechs Wochen arbeiten und leben in Pittsburgh“ vermittelt. Und besonders reizvoll ist es natürlich, diese Eindrücke mit den Erfahrungen zu vergleichen, die die Pittsburgher Askin und Connors beim Arbeiten und Leben Augsburg gemacht haben. Auch ihre „Cultural Reports“ finden sich auf der Homepage.

In der positiven Bewertung des Austauschprogramms sind sich die Teilnehmer der ersten Runde einig. Den Initiatoren des Programms sei es gelungen, einen

Austausch anzubieten, mit dem die Studierenden „innerhalb kurzer Zeit reichlich fachliche und kulturelle Erfahrungen sammeln können“. Gerade die überschaubare Dauer des Aufenthalts, so Sandro Lobina, mache dieses Programm so reizvoll: „Die Hemmschwelle, sich für ein Sommerprojekt zu bewerben, ist doch geringer als im Falle eines ganzen Auslandssemesters. Für den einen oder anderen kann dieser kurze Sommer-Aufenthalt dann aber doch zum Sprungbrett für ein ganzes Auslandssemester oder Auslandsjahr werden.“

Nur Lob ernten auch die Professoren Soffa und Wiezorek (Pittsburgh) sowie Claessen und Haider (Augsburg), die diesen in die

Partnerschaft Augsburg-Pittsburgh eingebetteten Austausch koordinieren. Claessen und Haider ihrerseits geben den Dank an die Sponsoren weiter: „Um unseren Augsburg Anteil an diesem Programm finanzieren zu können, sind wir auf die großzügige Unterstützung Dritter angewiesen. Wir danken ganz herzlich der Albert-Leimer-Stiftung sowie der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg und dem Unternehmer Hubert Stärker, die den Pittsburgh-Aufenthalt unserer drei Augsburg Studenten im vorigen Sommer finanziell ermöglicht haben. Und natürlich hoffen wir, weiterhin entsprechende Unterstützung zu finden, um dieses Programm kontinuierlich fortsetzen zu können.“

UniPress

Die Augsburg in Pittsburgh bei der Arbeit an den Projekten „Steuerung der Mikrostruktur intermetallischer Verbindungen durch Einsatz plastischer Deformation“ (Christian Delpero, links), „Entwicklung und Optimierung von Ätztechniken zur Herstellung von Tastspitzen für die Rasterkraftmikroskopie“ (Stefan Völk, Mitte) und „Struktur- und magnetische Domänenveränderungen in FePd bei der Phasenumwandlung von A1 nach L10“ (Sandro Lobina, rechts). Fotos: privat



# GLEICHSTELLUNG IM ALLTAG

Ihr allgemeines Anliegen sei es, Frauen und Männer zu einer guten Zusammenarbeit in Gremien und Teams zusammenzuführen und die noch typischen Stärken der beiden Geschlechter für die Wissenschaft optimal zu nutzen, sagte Prof. Dr. Hildegard Macha nach ihrer Wahl zur neuen Frauenbeauftragten der Universität Augsburg zu Beginn des Wintersemesters 2002/03. Macha, die seit 1992 den Lehrstuhl für Pädagogik/Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendbildung an der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät innehat, ist im Amt der Frauenbeauftragten Nachfolgerin der Volkswirtin Prof. Dr. Anita B. Pfaff.



ALS FRAUENBEAUFTRAGTE WILL PROF. DR. HILDEGARD MACHA EIN EFFIZIENTES MITEINANDER UNTER NUTZUNG TYPISCHER WEIBLICHER UND MÄNNLICHER STÄRKEN

Nach der größten Herausforderung befragt, mit der sie sich als Frauenbeauftragte konfrontiert sieht, nennt Macha die Qualifizierung von Frauen für hohe Statusgruppen: „Hier haben wir noch ein dramatisches Defizit. Die Quote der Professorinnen an Hochschulen ist nicht über 6,9 % gestiegen und jetzt schon wieder rückläufig. Dem müssen wir entgegenarbeiten. Aber auch in den anderen Gruppen an der Hochschule müssen die Belange der Frauen vertreten werden, und dafür ist die Frauenbeauftragte ein wichtiges Amt.“

Im Alltagsgeschäft werde es in erster Linie darum gehen, „Gleichstellung zu reflektieren und bei allen Entscheidungen als Perspektive zu berücksichtigen“. Dieser Anspruch werde unter dem Stichwort des „Gender mainstreaming“ zwar diskutiert, „aber wir müssen hart arbeiten, um diesen Anspruch stärker umzusetzen, es gilt hier, konkrete Maßnahmen zu erproben und zu evaluieren.“

Ob das Amt der Frauenbeauftragten leichter oder schwerer geworden sei, als es damals im Jahr 1989 war, als die erste gesamtuniversitäre Frauenbeauftragte dieses Amt antrat? „Anders in jedem Fall“, sagt Macha. „Ich sehe keine generellen, Frauen diskriminierenden Strukturen mehr, die an der

Universität Augsburg gefördert würden. Die Universitätsleitung ist vielmehr stets bemüht, die Aspekte der Gleichstellung zu beachten, und zudem ist keine Überzeugungsarbeit für die generelle Thematik mehr nötig; aber trotzdem und wie gesagt: mit Blick auf die Implementierung der Gleichstellung im Alltag bleibt jede Menge zu tun.“

Und was sie motiviert, sich das, was da zu tun bleibt, anzutun? Sie selbst sei Ende der 80er Jahre bereits stellvertretende Frauenbeauftragte der Universität Bonn gewesen, betont Macha, und Frauenförderung und Frauenforschung seien seit vielen Jahren Schwerpunkte ihres wissenschaftlichen Engagements. Ein Blick in das Literaturverzeichnis der Mitherausgeberin der Reihe „Einführungen in die pädagogische Frauenforschung“ ist, bestätigt dies durch Titel wie „Frauenalltag“ (mit B. Geiling-Maul u. a., 1992), „Frauen im Aufbruch“ (mit G. Schönknecht u. H. Altenberger, 1997), „Die andere Wissenschaft. Stimmen von Frauen an Hochschulen“ (mit M. Klinkhammer, 1997) oder „Erfolgreiche Frauen. Wie sie wurden, was sie sind“ (2000). Demnächst wird der Band „Körperbilder. Interdisziplinäre Beiträge zur Geschlechterforschung“ erscheinen, den Macha zusammen mit Claudia Fahrenwald herausgibt.

**Kontakt:** Prof. Dr. Hildegard Macha, Frauenbeauftragte der Universität Augsburg  
Telefon: 0821/598-5559 oder -5560 (Sekretariat) oder -5145 (Frauenbüro)  
hildegard.macha@phil.uni-augsburg.de oder frauenbuero@zsk.uni-augsburg.de  
<http://www.uni-augsburg.de/frauenbeauftragte>

# VIER NEUE HOCHSCHULRÄTE



Gemeinsam mit Rektor Prof. Dr. Wilfried Bottke und dem bisherigen Vorsitzenden des Gremiums, Dr. Manfred Scholz (2. u. 3. v. l.), der neue Hochschulratsvorsitzende Kurt F. Viermetz (ganz links), sein Stellvertreter Ralf Hartung (Mitte) sowie Ulrike Leutheusser, Theo Müller und Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Horst Sund (ganz rechts).  
Foto: Schöllhorn

Der Bayerische Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Hans Zehetmair, hat, dem Vorschlag der Universitätsleitung folgend, zum 1. Dezember 2002 vier Persönlichkeiten, die der Universität Augsburg bereits als Mitglieder des Kuratoriums verbunden sind, zu Mitgliedern des Hochschulrates ernannt: den Direktor der Daimler Chrysler AG Niederlassung Augsburg, Ralf Hartung, die BR-Programmbereichsleiterin Wissenschaft – Bildung – Geschichte, Ulrike Leutheusser, den Geschäftsführer der Molkerei Alois Müller GmbH & Co., Theo Müller, und den Vorsitzenden des Aufsichtsrats der HypoVereinsbank AG München, Kurt F. Viermetz. Fünftes Mitglied ist Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Horst Sund. Er gehört dem Hochschulrat bereits seit 1998 an.

Die Ernennung neuer Mitglieder war erforderlich geworden, nachdem die vierjährigen Amtszeiten des bisherigen Hochschulratsvorsitzenden Dr. Manfred Scholz sowie der Mitglieder Dr. Dipl.-Ing. Hermann Franz und Prof. Dr. Frank-Rutger Hausmann zum 30. November 2002 abgelaufen waren und die Präsidentin der Industrie- und Handelskammer für Augsburg und Schwaben, Hannelore Leimer, aufgrund ihrer zahlreichen ehrenamtlichen Verpflichtungen den Minister um eine vorzeitige Entbindung von ihrem Amt gebeten hatte.

**Ralf Hartung**, Absolvent der Wirtschaftswissenschaften der Universität Augsburg, gehört seit 1978 der Daimler-Benz AG, heute DaimlerChrysler AG, an. Seit 1996 leitet er die Niederlassung des Konzerns in Augsburg. Er bekleidet mehrere Ehrenämter in Institutionen der Stadt und der Region.

**Ulrike Leutheusser** hat viele Jahre im Pressereferat der Max-Planck-Gesellschaft gearbeitet.

Seit 1991 ist sie als Programmbereichsleiterin für Wissenschaft und Bildung im Bayerischen Fernsehen tätig, seit 2001 zusätzlich als Koordinatorin der Programmgruppe Kultur-Familie-Bildung. Sie wirkt in den Beiräten und Kuratorien verschiedener wissenschaftlicher und wissenschaftsnaher Institutionen mit, so z. B. im Beirat „Film“ des Goethe-Instituts, im Kuratorium und Freundes- und Förderkreis des Deutschen Museums und im Beirat der Virtuellen Hochschule Bayern (vhb).

**Theo Müller**, Geschäftsführer des schwäbischen Molkereiunternehmens Alois Müller GmbH & Co., hat im Jahr 1971 in seinem Geburtsort Aretsried, Landkreis Augsburg, den elterlichen Molkereifachbetrieb mit 10 Mitarbeitern und 3 Millionen DM Jahresumsatz übernommen und diesen zu einem Unternehmen mit heute 4200 Beschäftigten und einem

Jahresumsatz von ca. 1,7 Milliarden Euro ausgebaut.

Nach einer über 30-jährigen Karriere im internationalen Bank- und Finanzgeschäft war der gebürtige Augsburger Kurt F. Viermetz bis 2000 Aufsichtsrat und Director of the Board von J. P. Morgan Incorporated. Seit 1999 steht er dem Aufsichtsrat der HypoVereinsbank AG München vor. Daneben bekleidet er eine Reihe weiterer Funktionen in den Vereinigten Staaten und in Deutschland, darunter Mitgliedschaften in diversen Aufsichtsräten und Kuratorien gemeinnütziger Stiftungen.

In der konstituierenden Sitzung am 18. Dezember 2002 wählten die Mitglieder des neu zusammengesetzten Hochschulrates Kurt F. Viermetz zu ihrem Vorsitzenden und Ralf Hartung zu dessen Stellvertreter.

**PROF. DR. HELMUT ALTENBERGER** (Lehrstuhl für Sportpädagogik) ist mit Wirkung vom 15. November 2002 auf die Dauer von fünf Jahren zum Mitglied des Wissenschaftlichen Rates der Katholischen Akademie in Bayern berufen worden.

**PROF. DR. WOLFRAM BUBLITZ** (Lehrstuhl für Englische Sprachwissenschaft) wurde von den Ländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen als externer Gutachter in die Evaluierungskommission für die vergleichende Begutachtung der Anglistik und Amerikanistik an den Universitäten Leipzig, Halle und Jena berufen. Ziel dieser „Lehrevaluation in der Universitätspartnerschaft“ ist die Verbesserung der Studienqualität. Auf dem Prüfstand stehen dabei nicht nur Studien- und Prüfungsorganisation, Studieninhalte, Lehrangebot, Service und Rahmenbedingungen, sondern auch die für eine Profilbildung der Fächer maßgebenden Schwerpunkte in der Forschung. Leitfaden sind die von den Fachern zuvor erarbeiteten Selbstberichte, die den Ist- und Soll-Zustand nicht nur der personellen, finanziellen und sächlichen Ausstattung aufzeigen, sondern vor allem die Stärken und Schwächen der Studien- und Arbeitsbedingungen herausarbeiten und zwar auf der Grundlage ausführlicher Befragungen der Studierenden und der Lehrenden. Da die Evaluation als diskursiver Prozess verstanden wird, steht die Begehung der Institute im Zentrum des Verfahrens. In Leipzig, Halle und Jena fand sie zwischen dem 1. und 6. Dezember 2002 statt und umfasste neben der Inaugenscheinnahme des Studienumfelds (Bibliotheken, Computer- und Seminarräume, Dienst- und Fachschaffszimmer usw.) vor allem die ausführliche (und getrennte) Befragung der Studierenden, der akademischen Mitarbeiter und der Professorenschaft. Nach einer abschließenden Konferenz Anfang Mai, auf der für alle Beteiligten Gelegenheit zur Diskussion der Gutachten besteht, werden die Empfehlungen der fünf Evaluatoren den drei Rektoren zugeleitet. In einem Rahmenabkommen haben sich die Fächer, Fachbereiche und Rekto-

## EHRN

rate im November 1998 verpflichtet, die entwickelten Verbesserungsvorschläge umzusetzen.

**DR. AISO HEINZE**, als Mitarbeiter von Prof. Dr. Kristina Reiss (Lehrstuhl für Didaktik der Mathematik) mit dieser jüngst von der Universität Oldenburg an die Universität Augsburg gewechselt, ist mit dem Gerhard-Wachsmann-Preis der Universitätsgesellschaft Oldenburg ausgezeichnet worden. Heinze erhielt den mit 2.500 Euro dotierten Preis für seine im April 2001 eingereichte Dissertation „Applications of Schur Rings in Algebraic Combinatorics“.

**DR. PETRA HUHN**, Habilitationsstipendiatin am Lehrstuhl für Diskrete Mathematik, Optimierung und Operations Research, ist von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften mit dem Robert-Sauer-Preis ausgezeichnet worden. Dieser Preis wird nur alle zwei Jahre vergeben und ist mit 5.000 Euro dotiert. Die Preisverleihung fand am 7. Dezember 2002 bei der Jahresfeier der Bayerischen Akademie der Wissenschaften statt. Mit dem Robert-Sauer-Preis würdigt die Akademie wissenschaftliche Leistungen im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich, die nicht nur durch ihre theoretische Analyse überzeugen, sondern auch für verschiedenste Anwendungen geeignet sind. In ihrem mit dem Bayerischen Habilitationsförderpreis geförderten und nunmehr mit dem Sauer-Preis ausgezeichneten Habilitationsprojekt beschäftigt sich Petra Huhn mit der durchschnittlichen Rechenzeit, die auf Computern für die Lösung linearer Optimierungsprobleme benötigt wird. Optimierungsaufgaben dieser Art sind Teil zahlreicher Fragestellungen in Naturwissenschaft und Technik oder in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Eine bekannte Lösungsmethode für diese Probleme ist das klassische Simplexverfahren. In jüngerer Zeit wurde es durch das moderne Innere-Punkte-Verfahren abgelöst. Die Vorteile des modernen

Verfahrens gegenüber dem alten konnten bislang nur empirisch begründet werden. Petra Huhn ist es gelungen, die beobachteten Vorzüge des Innere-Punkte-Verfahrens auch theoretisch sauber und praktisch befriedigend zu erklären.

## AMTER

Aus einer Bewilligung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für das von SprachwissenschaftlerInnen mehrerer bayerischer Universitäten getragene Projekt „Bayerische Dialektdatenbank (BayDat)“ entfallen auf das von **PROF. DR. WERNER KÖNIG** (Deutsche Sprachwissenschaft) geleitete Augsburger Teilprojekt für die Jahre 2003/04 37 Hilfskraftmonate.

**PROF. DR. GÜNTHER KRONENBITTER**, Vertreter des Lehrstuhls für Politische Wissenschaft, nimmt im Wintersemester 2002/03 eine Gastprofessur am Institut für Geschichte der Universität Wien wahr.

**PROF. DR. WOLFGANG KUHOFF**, Alte Geschichte, nahm als Vortragender und als Leiter der Sektion „Aspetti generali, istituzionali, storici“ am XV Convegno Internazionale di Studi „L’Africa Romana“ teil, der vom 12. bis zum 15. Dezember 2002 in der Oase Tozeur in Tunesien stattfand. Ein weiterer Augsburger Teilnehmer dieses Kongresses war **PRIV. DOZ. DR. JOHANNES EINGARTNER**, Klassische Archäologie.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat **DR. THOMAS LÜCK**, Mitarbeiter am Lehrstuhl für Theoretische Physik II, für die Bearbeitung seines Forschungsprojekts „Grenzschichten zwischen Supraleitern, Normalmetallen und Ferromagneten“ für 18 Monate Mittel zur Finanzierung seiner eigenen Stelle sowie Sachmittel bewilligt.

**PROF. DR. EVA MATTHES** (Lehrstuhl für Pädagogik) ist mit Wirkung vom 15. November 2002 auf die

Dauer von fünf Jahren zum Mitglied des Wissenschaftlichen Rates der Katholischen Akademie in Bayern berufen worden. Außerdem wurde sie in den Beirat „Umwelt und Kultur“ des Landesverbandes Bayern des Deutschen Jugendherbergswerkes berufen.

**JOHANN MAYR**, Vorsitzender des Personalrats der Universität Augsburg, ist für die Amtsperiode 2002 bis 2006 in den Hauptpersonalrat beim Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst gewählt worden.

## ERFOLGE

Am 19. September 2002 besuchte auf Initiative der Hanns Seidel Stiftung eine sechsköpfige Delegation aus Kenia, die die Bundestagswahl beobachtete, **PROF. DR. HANS-OTTO MÜHLEISEN** (Lehrstuhl für Politikwissenschaft). Mühleisen war gebeten, mit den Gästen im Sinne von Politikberatung Erfahrungen mit dem bundesdeutschen Wahlsystem zu erörtern. Zur Delegation zählten die Mitglieder einer Regierungskommission, die in Kenia Präsidentschaftswahlen vorbereitet. Neben Parlamentariern gehörten ihr u. a. an Ambassador Jack Beneiah Tumwa, Commissioner with the Electoral Commission of Kenya, Prof. Dr. Henry Abele Mwanzi, Director of Planning, Training, Research and Publication of the Kenya African National Union und Rev. Japhtah Kiara Gathaka, Executive Director of Ecumenical Centre for Justice and Peace.



Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat **MICHAEL SCHMID** für die Bearbeitung seines Forschungsprojekts „Vom Raketenschach der Kubakrise zum Krieg gegen den Terror. Krisenmanagement, Systeme der Friedenssicherung und militärische Konflikte im Wandel“ für zwei Jahre Mittel zur Finanzierung seiner eigenen Stelle am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte bewilligt.

**PROF. DR. DIETER VOLLHARDT** (Lehrstuhl für Theoretische Physik III/EKM) ist auf der letzten Generalversammlung der International Union of Pure and Applied Physics (IUPAP) als deutscher Vertreter in der Kommission C5 (Tiefemperaturphysik) für den Zeitraum bis Herbst 2005 wiedergewählt worden.

**PRIV. DOZ. DR. ROLAND WAGNER-DOBLER** (Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsforschung) ist mit Wirkung vom 1. Oktober 2002 für ein zweites Jahr als Gastprofessor für Wissensorganisation und -archivierung an das Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin verpflichtet worden. Es ist dies das einzige Universitätsinstitut dieser Art in Deutschland.

**PROF. DR. ANDREAS WIRSCHING** (Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte) ist für das Wintersemester 2002/2003 von der Universität Eichstätt zur Wahrnehmung der dortigen Otto-von-Freising-Gastprofessur eingeladen worden. Diese vom Bistum München-Freising gestiftete Professur ermöglicht es der Universität Eichstätt, ihr Lehr- und Vortragsangebot durch auswärtige Gastwissenschaftler zu bereichern.

Für die bereits mit einem Anerkennungspreis des Bayerischen Innovationspreises ausgezeichnete Entwicklung eines programmierbaren Biochips, auf dem mittels integrierter Nanopumpen Reagenzien und Probenmaterial elektronisch gesteuert zur Reaktion gebracht werden kann (siehe UniPress 4/2002), ist **PROF. DR. ACHIM WIXFORTH** (Lehrstuhl für Experimentalphysik I) gemeinsam mit seinen Partnern und Advolytix

AG-Mitbegründern Gauer, Neuhaus und Scriba jetzt auch mit dem Innovationspreis 2002 der Volksbanken und Raiffeisenbanken in Bayern ausgezeichnet worden. Dieser Preis wurde Mitte Oktober 2002 zum zwölften Mal verliehen. Er ist mit 15.000 Euro dotiert und mit dem Titel „Bayerns Mittelstandsbetrieb des Jahres“ verbunden. Er würdigt pro Jahr eine herausragende Innovation eines mittelständischen Unternehmens, „die mit ihrer Dynamik den technologischen Fortschritt vorantreibt“. (Foto)

Als Nachfolgerin von Agnes Hagg (Universitätsbibliothek/Fotostelle) ist **DR. ANJA ZAHN** (Rechenzentrum) von der Versammlung der schwerbehinderten Beschäftigten der Universität Augsburg am 18. November 2002 neu in das Amt der Vertrauensfrau der schwerbehinderten Beschäftigten gewählt worden. Zu ihrer Stellvertreterin wurde **ANDREA MOHS**, Technische Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Chemische Physik/Materialwissenschaften, gewählt.

**PROF. DR. DR. WASSILIOS E. FTHENAKIS**, Direktor des Staatsinstituts für Frühpädagogik, München, scheidet als Honorarprofessor für Angewandte Entwicklungspsychologie unter besonderer Berücksichtigung von Familienforschung und Familienberatung aus der Universität Augsburg aus und folgt einem Ruf auf eine ordentliche Professur an der Freien Universität Bozen.

**PROF. DR. MARTIN LAMES** (Bewegungs- und Trainingswissenschaft) hat einen Ruf auf eine Professur für Informationsverarbeitung im Sport an der TU Darmstadt erhalten.

## 2 RUF

# NEU AN DER UNIVERSITÄT

An der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät wurden die Lehrstühle für Didaktik der Mathematik sowie für Chemische Physik/Materialwissenschaften neu besetzt, und an der Juristischen Fakultät gibt es gleich vier neue Gesichter.



PROF. DR. NILS JANSEN IST SEIT DEM 1. OKTOBER 2002 INHABER DER PROFESSUR FÜR BÜRGERLICHES RECHT, RÖMISCHES RECHT UND PRIVATRECHTSGESCHICHTE, SOWIE RECHTSPHILOSOPHIE.

Nils Jansen studierte an der Universität Passau Rechtswissenschaften, Philosophie und Politik; er hat dort 1994 sein erstes juristisches Staatsexamen abgelegt. Seine philosophischen und juristischen Interessen führte er als Assistent am Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Rechtsphilosophie (Robert Alexy) in Kiel zusammen. Hier beschäftigte er sich v. a. mit formalen Analysen zur normativen Struktur von Gerechtigkeitsnormen und Gerechtigkeitsdiskursen. Seine daraus entstandene Dissertation „Die Struktur der Gerechtigkeit“ wurde u. a. mit dem Fakultätspreis der Universität Kiel ausgezeichnet; für seinen

aus diesen Forschungen hervorgegangen Aufsatz „The Validity of Public Morality“ erhielt Jansen 1996 den Young Scholar's Prize der Internationalen Vereinigung für Rechts- und Sozialphilosophie.

1996 wechselte er nach Regensburg; er absolvierte dort sein Referendariat und begann, sich mit Fragen des deutschen und europäischen Privatrechts zu beschäftigen. Im Frühjahr 1998 ging er dazu für einen dreimonatigen Forschungsaufenthalt an die Universität Oxford. Nach seinem zweiten juristischen Staatsexamen war er seit Juni 1998 als wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Römisches Recht und Historische Rechtsvergleichung (Reinhard Zimmermann) tätig. Von 1998 bis 1999 unterrichtete er als Fellow (Wolfson College) und Assistant University Lecturer Rechtsvergleichung und Rechtstheorie an der Universität Cambridge.

Nachdem er im April 2002 mit einer Arbeit über die „Struktur des Haftungsrechts“ habilitiert worden war, wurde er zum Oktober nach Augsburg berufen.

Jansens primäres Forschungsinteresse gilt den Grundlagen des deutschen und europäischen Privatrechts. Das mit dem Zusammenwachsen Europas zunehmend verbundene Bedürfnis einer Anpassung bzw. Vereinheitlichung des Privatrechts bietet nach Jansens Überzeugung die Chance, dessen Grundlagen neu zu über-

denken; anders müsste jede Formulierung in einer gesetzlichen oder quasigesetzlichen Regelung pragmatisch und an der Oberfläche bleiben. Erforderlich sind dabei – neben formalen Strukturanalysen – vor allem historische Untersuchungen: Fast alle europäischen Rechtsordnungen beruhen auf einer einheitlichen Rechts-tradition, die im Römischen Recht wurzelt und deren Gemeinsamkeit im Bewusstsein der Juristen erst im 19. Jahrhundert zerbrochen ist. Sie sind damit jeweils ein Ausdruck gemeinsamer Wertungen, die vor allem aus dem Römischen Recht einerseits und aus dem christlichen und säkularen Naturrecht andererseits rühren. Dass die einzelnen Rechtsordnungen gleichwohl, zumindest an der Oberfläche, häufig ein uneinheitliches, zersplittertes Bild bieten, bildet ein anschauliches Indiz dafür, dass die historischen Entwicklungen immer auch von Zufälligkeiten gekennzeichnet waren, die den heutigen Rechtszustand maßgeblich prägen. Die Frage liegt deshalb nahe, inwieweit die überlieferten Regeln adäquate Lösungen für heutige Probleme bieten; eine Antwort darauf lässt sich freilich schwerlich geben, wenn man nicht weiß, für welche Probleme und in welchem Zusammenhang die Regeln ursprünglich formuliert wurden, und wenn man die Gründe und Umstände späterer Entwicklungen nicht kennt.

In seiner Habilitationsschrift, die demnächst gedruckt erscheinen wird, hat Jansen beispielhaft für

das Haftungsrecht aufzuzeigen versucht, in welchem Maße die Verbindung formaler Analysen mit einer detaillierten dogmen- und geistesgeschichtlichen Untersuchung für das Verständnis des geltenden Rechts und damit auch für die Formulierung neuer Regeln fruchtbar sein kann. Seitdem hat er vor allem zur Geschichte des Rechts der ungerechtfertigten Bereicherung gearbeitet; zu den künftigen Projekten gehört eine historisch angelegte Kommentierung des Schadensrechts.

Es liegt Jansen besonders am Herzen, diese Bedeutung der juristischen Grundlagenwissenschaften für das geltende Recht auch in seiner Lehre den Studenten plausibel zu machen. Dabei wird er sich auch weiterhin außeruniversitär gern in der Studienstiftung des deutschen Volkes engagieren, für die er bereits als Assistent u. a. eine zweiwöchige Sommerakademie veranstaltet hat.

PROF. DR. MICHAEL KORT IST SEIT DEM 1. OKTOBER 2002 INHABER DES LEHRSTUHL FÜR BÜRGERLICHES RECHT, WIRTSCHAFTSRECHT, GEWERBLICHEN RECHTSCHUTZ UND ARBEITSRECHT AN DER JURISTISCHEN FAKULTÄT.

Michael Kort, 1957 in Dortmund geboren, studierte von 1975 bis 1977 zunächst an der Universität Bochum und anschließend an der LMU München Jura. Das Studium

schloss er – unterbrochen durch den Zivildienst in München – 1981 in München ab. Die Referendarzeit verbrachte Kort nicht nur in Bayern, sondern auch an der deutsch-französischen Industrie- und Handelskammer in Paris sowie an der London School of Economics. Nach der 2. Juristischen Staatsprüfung promovierte Kort 1985 an der LMU München mit einer Dissertation zu dem Thema „Der Abschluss von Beherrschungs- und Gewinnabführungsverträgen im GmbH-Recht“. Hierbei ging es um die Frage, welche inhaltlichen und formalen Voraussetzungen Konzernverträge im GmbH-Recht ha-



ben, ein Problem, mit dem sich kurze Zeit später auch der Bundesgerichtshof zu beschäftigen hatte.

1988/1989 ging Kort als Stipendiat des American Council of Learned Societies nach Kalifornien an die Universität Berkeley, wo er sich mit Fragen des Verbraucherschutzes, insbesondere rechtsvergleichend mit Produkthaftungsfragen, beschäftigte. Aus den USA zurückgekehrt, ging Kort zunächst in die Praxis: Er war von 1989 bis 1993 als Rechtsanwalt in einer großen, auf internationales Wirtschaftsrecht ausgerichteten Kanzlei in München tätig. Anschließend entschied er sich dann aber doch für eine wissenschaftliche Laufbahn und wurde wissenschaftlicher Assistent an der LMU München. Dort habilitierte er 1996 mit einer Arbeit zu dem Thema „Bestandsschutz fehlerhafter Strukturänderungen im Kapitalgesellschaftsrecht“. Hierbei ging es um die Frage, inwiefern wichtige gesellschaftsrechtliche Maßnahmen wie etwa Kapitalerhöhungen oder Umwandlungen trotz formeller oder inhaltlicher Fehler aufrecht erhalten bleiben können.

Einen ersten Kontakt zur Universität Augsburg hatte Kort im Wintersemester 1996/97, als er – parallel zu einer Lehrstuhlvertretung an der Juristischen Fakultät der TU Dresden – einen Lehrauftrag für Wettbewerbs- und Kartellrecht an der Juristischen Fakultät in Augsburg wahrnahm. An der TU Dresden war Kort von 1997 bis 2002 Inhaber des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht, Arbeits- und Sozialrecht, Handels- und Unternehmensrecht.

2002 stellte sich für Kort die Wahl zwischen der Universität Augsburg und der Universität Erlan-

gen-Nürnberg, die er zu Gunsten Augsburgs entschied.

Kort möchte hier seine Forschungsprojekte auf den Gebieten des Wirtschafts- und Arbeitsrechts fortsetzen. Anfang 2003 wird eine umfangreiche Kommentierung des Vorstandsrechts der Aktiengesellschaft erscheinen. Ferner ist die Veröffentlichung eines Buches über Europäisches Arbeitsrecht geplant, ein von der Thyssen-Stiftung drittmittelgefördertes Projekt.

Kort beabsichtigt ferner, den Forschungsschwerpunkt des Gewerblichen Rechtsschutzes in Augsburg auszubauen. Auf diesem Gebiet, das sehr viele internationale Bezüge aufweist, ist eine enge Kooperation mit anderen nationalen und internationalen Forschungseinrichtungen geplant.

Auch ansonsten hat Kort vor, internationale Beziehungen in Forschung und Lehre auszubauen. So hat er bereits während seiner Zeit als Professor in Dresden in Großbritannien Gastvorlesungen auf den Gebieten des Wirtschafts- und Arbeitsrechts gegeben. In Augsburg will er besonders intensiv an den neuen Studiengängen der Juristischen Fakultät mitarbeiten, speziell an dem im Jahr 2002 etablierten Studiengang für Wirtschaftsjuristen.

In der Lehre setze er, so Kort, „eher auf das Mitdenken als auf das Mitschreiben.“ Nachdem er bereits sechs Kandidaten erfolgreich in Dresden promoviert hat, betreut er auch in Augsburg bereits eine größere Anzahl an Doktoranden. Sie bearbeiten aktuelle Themen des Gesellschaftsrechts, des Arbeitsrechts und des Gewerblichen Rechtsschutzes.

Kort möchte sich in Augsburg für eine noch engere Verzahnung von Theorie und Praxis einsetzen, ein Vorhaben, das nach mehrjähriger Rechtsanwaltsstätigkeit besonders naheliegend ist.

SEIT BEGINN DES WINTERSEMESTERS 2001/02 IST PROF. DR. THOMAS RAAB INHABER EINER PROFESSUR FÜR BÜRGERLICHES RECHT, ARBEITS- UND HANDELSRECHT AN DER JURISTISCHEN FAKULTÄT.

Thomas Raab wurde 1961 in Bad Kreuznach geboren. Nach Abitur und Zivildienst studierte er ab dem Sommersemester 1982 Rechtswissenschaften an der Johannes-Gutenberg Universität in Mainz. Nach dem ersten juristischen Staatsexamen im Jahre 1987 war er neben dem Referendariat wissenschaftliche Hilfskraft bei Prof. Dr. Alfons Kraft an dessen Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Handels-, Arbeits- und Zivilprozessrecht an der Universität Mainz, wo er nach dem zweiten juristischen Staatsexamen 1990 auch zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter und (nach der Promotion) als wissenschaftlicher Assistent tätig war.

1992 wurde Raab mit einer Arbeit mit dem Titel „Negatorischer Rechtsschutz des Betriebsrats gegen betriebsverfassungswidrige Maßnahmen des Arbeitgebers“ (erschienen in der Reihe Schriften zum Sozial- und Arbeitsrecht bei Duncker & Humblot) promoviert. Gegenstand der Dissertation, die mit dem Preis der Johannes-Gutenberg-Universität für die beste



PROF. DR. THOMAS RAAB

juristische Dissertation des Jahres ausgezeichnet wurde, waren die Rechtsschutzmöglichkeiten des Betriebsrats bei Missachtung der Mitbestimmungsrechte durch den Arbeitgeber. 1998 folgte die Habilitation mit einer Arbeit im Bürgerlichen Recht zu den Problemen von Leistungsstörungen und Erfüllung bei Anweisungsverhältnissen und beim Vertrag zugunsten Dritter unter dem Titel „Austauschverträge mit Drittbeteiligung“ (erschienen in der Reihe „Jus Privatum“ des Mohr-Verlages, Tübingen). Raabs venia legendi umfasst die Fächer Bürgerliches Recht, Arbeitsrecht sowie Handels- und Gesellschaftsrecht.

Nach der Habilitation übernahm Raab mehrere Lehrstuhlvertretungen an der Universität zu Köln (Wintersemester 1998/99 und Wintersemester 2000/01) sowie an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen (Wintersemester 1999/2000 und Sommersemester 2000). Bereits seit Beginn des Sommersemesters 2001 vertrat er an der Universität Augsburg die Professur, auf die er dann zum 1. September 2001 berufen wurde.

Raabs Forschungsinteressen liegen zum einen auf dem Gebiet des Bürgerlichen Rechts, und hier vor allem im Bereich des Schuldrechts. Im Zentrum stehen dabei allgemeine Strukturfragen sowie aus dem Bereich der vertraglichen Schuldverhältnisse die Probleme des Dienst- und Werkvertrages. Hier hat er auch die Reform des Schuldrechts, die zu Beginn des Jahres in Kraft getreten ist, publizistisch begleitet. Zum anderen gilt sein Interesse dem Arbeitsrecht in seiner ganzen Breite. Ein gewisser Tätigkeitsschwerpunkt liegt dabei im Bereich des Betriebsverfassungsrechts durch die Mitarbeit an einem Großkommentar zum Betriebsverfassungsgesetz. Daneben beschäftigt er sich auch mit Fragen des Handels- und Gesellschaftsrechts, vor allem dem Recht der Personengesellschaften und der GmbH.

SEIT BEGINN DES WINTERSEMESTERS 2002/03 IST PROF. DR. KRISTINA REISS INHABERIN DES LEHRSTUHL FÜR DIDAKTIK DER MATHEMATIK AN DER MATHEMATISCH-NATURWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT.

Kristina Reiss studierte an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg für das Lehramt an Gymnasien die Fächer Mathematik und Physik. Nach dem zweiten Staatsexamen entschloss sie sich zu einer Promotion in Mathematik. Sie promovierte 1980 mit einer Arbeit über „Eine allgemeinere Kennzeichnung der endlichen einfache Gruppe von Rudvalis“ bei Prof. Dr. Zvonimir Janko in Heidelberg.

Eine erste Mitarbeiterstelle bekam sie im Anschluss an die Promotion an der Pädagogischen Hochschule in Karlsruhe. Hier entwickelte sie das immer noch bestehende Forschungsinteresse an kognitiven Prozessen beim Mathematiklernen. Verschiedene Forschungsprojekte befassten sich mit diesem Thema, wobei auch immer wieder der Einsatz von Computern im Mathematikunterricht eine Rolle spielte. Insbesondere knüpfte sie in dieser Zeit Kontakte zu Erziehungswissenschaftlern und Pädagogischen Psychologen und begann interdisziplinär zu arbeiten.



PROF. DR. KRISTINA REISS

1991 erhielt Reiss zunächst einen Ruf an die Fachhochschule für die Technik in Stuttgart auf eine Professur für Mathematik mit besonderer Berücksichtigung von Aspekten der Informatik. Bereits 1992 wechselte sie aber zurück in die Didaktik der Mathematik: Sie folgte einem Ruf auf eine C 4-Professur für Mathematik und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule – inzwischen Universität – Flensburg. 1997 schloss sich ein Ruf an die Universität Oldenburg auf eine Professur für Mathematik und ihre Didaktik an, den sie ebenfalls annahm. Von Oldenburg aus wechselte sie als Nachfolgerin von Prof. Dr. Lisa Hefendehl-Hebeker auf den Augsburger Lehrstuhl.

Gegenwärtig arbeitet die Mathematik-Didaktikerin an einem Projekt, das sich mit dem Beweisverständnis von Schülerinnen und Schülern der achten Klasse befasst. Das Projekt soll einerseits klären, welches Verständnis Schüler vom Beweisen und Begründen haben. Darüber hinaus sollen Unterrichtsvorschläge erarbeitet werden, wie Beweisen und Begründen im Mathematikunterricht besser unterrichtet werden kann. Dieses Projekt wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.

Kristina Reiss ist Vorsitzende in der Gesellschaft für Didaktik der Mathematik, in der Mathematik-Didaktiker aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zusammengeschlossen sind. Sie ist darüber hinaus Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des Projekts PISA. Der Beirat begleitet die Untersuchung zu den Kenntnissen in Mathematik, Lesen und in den Naturwissenschaften von 15-Jährigen.

In der Lehre bemüht sich Reiss um eine engere Verbindung zwischen der Mathematik und ihrer Didaktik; dabei ist es ihr wichtig, dass neue Medien in der Lehre stärker Berücksichtigung finden.

SEIT 1. SEPTEMBER 2002 IST PROF. DR. HELMUT SATZGER INHABER DES LEHRSTUHL FÜR DEUTSCHES UND INTERNATIONALES STRAFRECHT, STRAFPROZESSRECHT, WIRTSCHAFTSSTRAFRECHT UND EUROPARECHT AN DER JURISTISCHEN FAKULTÄT.

Helmut Satzger wurde 1966 in Augsburg geboren. Aufgewachsen ist er allerdings nicht in der Fuggerstadt, sondern in Kempten und Coburg. 1986 nahm er das rechtswissenschaftliche Studium an der Universität Passau auf, verbunden mit einer fachspezifischen Fremdsprachenausbildung in Englisch, Französisch und Spanisch. 1989/90 studierte er zwei Semester am King's College in London. Nach Passau zurückgekehrt, legte er dort 1992 das Erste Staatsexamen ab. Im darauffolgenden Jahr promovierte er als wissenschaftlicher Mitarbeiter von Prof. Dr. Werner Beulke (Universität Passau), an dessen Lehrstuhl er bereits während seiner Studienzeit als studentische Hilfskraft tätig war, über ein wirtschaftsstrafrechtliches Thema („Der Submissionsbetrug – Eine Untersuchung zur Strafbarkeit von Manipulationen bei Ausschreibungsverfahren als Betrug“, erschienen 1994 bei Duncker & Humblot).

Um das Referendariat zu absolvieren, ging Satzger anschließend nach Berlin. Teile der praktischen



PROF. DR. HELMUT SATZGER



juristischen Ausbildung absolvierte er an der deutschen Botschaft in Paris sowie bei der deutsch-bolivianischen Handelskammer in La Paz. 1995 legte er sein zweites juristisches Staatsexamen ab. Danach kehrte er nach Passau zurück, wo er bis zum Jahr 2000 als wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl von Prof. Beulke arbeitete. In dieser Zeit beschäftigte er sich intensiv mit dem Grenzgebiet zwischen Europarecht und Strafrecht. Seine Habilitationsschrift mit dem Thema „Die Europäisierung des Strafrechts – Eine Untersuchung zum Einfluss des europäischen Gemeinschaftsrechts auf das deutsche Strafrecht“ erschien 2001 bei Carl Heymanns. Im Juni 2000 erteilte ihm die Juristische Fakultät der Universität Passau die *venia legendi* für die Fächer Strafrecht, Strafprozessrecht, Internationales Strafrecht und Europarecht.

Im darauffolgenden Wintersemester übernahm Satzger eine Lehrstuhlvertretung an der Universität Würzburg, im Sommersemester 2001 machte er die ersten Erfahrungen mit der Augsburger Universität, indem er den Lehrstuhl von Professor Dr. Joachim Herrmann vertrat. Seinem ersten Ruf folgend ging Satzger dann im August 2001 nach Augsburg, wo er den Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht, Internationales Strafrecht und Europarecht an der Bucerius Law School, der ersten Privathochschule für Rechtswissenschaft in Deutschland, übernahm.

Trotz der unterschiedlichen Ausgangsbedingungen der staatlichen Universität gegenüber einer privaten Hochschule hat sich Satzger zum Ziel gesetzt, der Lehre in Augsburg einen sehr hohen Stellenwert einzuräumen und sich – trotz der großen Zahl von Studierenden – für eine intensive Betreuung der Studierenden einzusetzen, um so deren Motivation zu steigern. Dass ihm sein Hamburger „Lehrstuhlteam“ die Treue ge-

halten und ebenso den Weg nach Augsburg angetreten hat, schafft für dieses Vorhaben hervorragende Voraussetzungen.

Die Forschungsschwerpunkte Satzgers liegen im Bereich des europäischen Strafrechts, das als relativ junge Materie ständig in Bewegung ist. Daneben widmet er sich unter anderem dem Völkerstrafrecht sowie wirtschaftsstrafrechtlichen Themen.

Mit seiner Ernennung zum Professor an der Universität Augsburg hat Satzger auch seinen Lebensmittelpunkt hierher verlegt. Mit seiner Frau und seinem kleinen Sohn bewohnt er ein Haus in Haunstetten.

PROF. DR. WOLFGANG SCHERER IST SEIT 1. MAI 2002 INHABER DES NEUEN LEHRSTUHL FÜR CHEMISCHE PHYSIK UND MATERIALWISSENSCHAFTEN AN DER MATHEMATISCH-NATURWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT.

1964 in Zweibrücken (Pfalz) geboren, studierte Wolfgang Scherer von 1985 bis 1991 an der TU München das Fach Chemie. Nach der Promotion am Anorganisch-chemischen Institut bei Prof. W. A. Herrmann auf dem Gebiet der metallorganischen Katalyse, die er 1994 mit Auszeichnung absolvierte, hat Wolfgang Scherer Stipendien für mehrere Forschungsaufenthalte im Ausland erhalten.

Als DFG-Stipendiat hat er zunächst (1995-1996) an der Universität Oslo zusammen mit Prof. A. Haaland an metallorganischen Katalysatoren für die Bindungsaktivierung in Kohlenwasserstoffen geforscht und sich hier auch mit physikalischen Messmethoden wie der Elektronenbeugung in der Gasphase beschäftigt. Anschließend erfolgte ein Forschungsaufenthalt an der Univer-

sität Tromsø bei Prof. O. Gropen. Auch in Tromsø blieb die Katalyse (Olefinmetathese) im Forschungsfokus. Nun standen jedoch bindungstheoretische Fragestellungen und quantenchemische Methoden der theoretischen Chemie im wissenschaftlichen Vordergrund.

Der Zeit in Norwegen schloß sich ein weiterer Forschungsaufenthalt (1996-1997) als Feodor-Lynen-Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung am CNRS-Institut für Materialien in Nantes (Frankreich) an. Hier beschäftigte sich Scherer mit Fragestellungen aus dem Bereich der Festkörperchemie, u. a. mit der Synthese und Charakterisierung von höherdimensionalen Telluriden.

Nach diesen Aufenthalten als Postdoktorand startete Wolfgang Scherer 1997 am Anorganisch-chemischen Institut der TU München seine Habilitation auf dem Gebiet der C-H Aktivierungskatalyse (Thema der Habilitationsschrift: „On the Nature of Agostic Bonding“). Parallel zu dieser Forschungstätigkeit begann er gemeinsam mit Prof. F. Frey von der LMU München an der neuen Hochfluß-Neutronenquelle in Garching (FRM-II) als Projektleiter mit dem Aufbau eines thermischen Einkristalldiffraktometers. Noch heute betreibt Scherer eine Außenstelle am Münchner Forschungsreaktor und ist in ver-



PROF. DR. WOLFGANG SCHERER

schiedenen Kommissionen (u. a. Instrumentierungsausschuss des FRM-II; CONNECAT-Katalyse-Kompetenznetzwerk) für die Forschung mit Neutronen in Deutschland aktiv. Nach Abschluss der Habilitation (2001) war Scherer Gastprofessor am Anorganisch-chemischen Institut der Universität Heidelberg, im Januar 2001 erhielt er den Ruf nach Augsburg.

An der Universität Augsburg will Wolfgang Scherer zunächst die Chemieaktivitäten in Forschung und Lehre verstärken. Dazu zählt insbesondere der schnelle Aufbau neuer Chemie-Praktika und die Erweiterung des Lehrangebots im Hinblick auf die materialwissenschaftlichen Themen (z. B. Entwicklung und Synthese funktionaler Materialien oder Katalysatorforschung), um den Studenten der Materialwissenschaften – als wissenschaftlichen Zehnkämpfern – eine möglichst breite und fundierte Ausbildung zu bieten. Als Inhaber eines Physik-Lehrstuhls, will der Chemiker auch die Forschungsaktivitäten des SFB 484 unterstützen, er ist hier bereits mit einem Teilprojekt aktiv tätig, bei dem er die Kompetenz seiner Forschungsgruppe auf dem Gebiet experimenteller Ladungsdichtestudien einbringt.

Neben den Aktivitäten auf dem Gebiet der Katalysatorforschung, neben der Forschung mit Neutronen und neben bindungstheoretischen Studien stehen jedoch auch materialwissenschaftliche Fragestellungen wie die Präparation funktionaler Materialien mit einstellbaren elektronischen und magnetischen Eigenschaften und deren Charakterisierung im Zentrum von Scherers Forschungsarbeit. Es ist deshalb naheliegend, dass er sich auch aktiv am Anwenderzentrum Material- und Umweltforschung (AMU) einbringen möchte. Hier bieten insbesondere die Expertise seiner Arbeitsgruppe in Katalyse und Analytik eine breite Schnittstelle zu Unternehmen im Augsburger Raum.

1/Januar 2003

## 4 Augsburger unter den 32 Absolventen des 3. Jahrgangs der EliteAkademie

Am 20. November 2002 überreichte Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber den 32 Absolventen des dritten Jahrgangs der Bayerischen Elite-Akademie ihre Abschlussurkunden. Unter ihnen waren auch die Augsburger BWL-Studenten der Martin Gneiser, Matthias Knobloch, Annette Renz und Manuel Voß.

Bei der EliteAkademie haben die vier Augsburger sich Fähigkeiten erworben, die Unternehmen von ihren zukünftigen Führungskräften erwarten: Interdisziplinäres Denken und verantwortungsbewusstes Entscheiden unter hohem Zeitdruck. Selbstverständlich gehört dazu auch die umfangreiche Auslandserfahrung, die die Studenten im Top-Management der Förderfirmen der Bayerischen EliteAkademie im Ausland gesammelt haben: Matthias Knobloch bei der Allianz in Hongkong, Annette Renz bei Giesecke & Devrient in London und Manuel Voß bei Bertelsmann in New York.

Während der zweijährigen studienbegleitenden Ausbildung an der Bayerischen EliteAkademie stehen die Studierenden unter den Fittichen hochrangiger Mentoren mit langjähriger Führungserfahrung in international agierenden Unternehmen. Martin Gneiser

wurde betreut durch Ralph Pesch (O2), Matthias Knobloch durch Dr. Krischan von Moeller (Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck, Annette Renz durch Jürgen Nehls, (Giesecke & Devrient) und Manuel Voß durch Prof. Jochen Kölsch (Bayerischer Rundfunk).

Bei der Feierstunde sprachen neben Stoiber der Stiftungsratsvorsitzende und ehemalige Aufsichtsratsvorsitzende der Firma Siemens, Dr. Hermann Franz, sowie der akademische Leiter, Prof. Dr. Franz Mayinger. Die Absolventen der EliteAkademie überreichten dem Ministerpräsidenten das erste Exemplar ihrer einjährigen Projektarbeit zum Thema „Energieversorgung im 21. Jahrhundert – Globale Herausforderungen, lokale Verantwortung“ und stellten die Ergebnisse der Arbeit vor. In sieben Projektgruppen sind verschiedene Themen – vom Spannungsverhältnis zwischen Versorgungssicherheit über Ökologie und Ökonomie in der Energieversorgung des 21. Jahrhunderts, die Beurteilung der Entwicklungsmöglichkeiten und Marktchancen der Brennstoffzellentechnologie bis hin zu den Zukunftschancen von wasserstoffbetriebenen Fahrzeugen – erarbeitet und durch Tutoren aus Wirtschaft und Wissenschaft begleitet worden.

UniPress/EA



Bayerischer Ministerpräsident mit

Foto: Firsching

# Zum Poeten machte mich das Schicksal ...

## Ausstellung in der Zentralbibliothek

### 6. Februar bis 12. April 2003

# Schillers Weg nach Weimar

Ein Beitrag zum Literaturprojekt der Stadt Augsburg



Im Jahr 2005 jährt sich der Tod Friedrich Schillers zum 200. Mal. Man darf erwarten, dass dies Anlass für gebührende Resonanzen in der Kultur- und Medienwelt sein wird. Da verwundert es zunächst, dass das Literaturprojekt der Stadt Augsburg sich schon für 2003 Schiller als Thema vorgenommen hat. Doch wir ahnen die löbliche Absicht: nicht nur zu Jubiläen sollen die großen Dichter abgefeiert werden, sondern gerade ohne solchen Anlass lohnt sich die Beschäftigung mit ihnen – ein antizyklisches Programm also, das nicht vom Kalender allein diktiert wird und vielleicht schon deshalb Anerkennung verdient?

Jedenfalls hat in diesem Rahmen die Universitätsbibliothek in der Verantwortung des Germanistik-Fachreferenten Dr. Gerhard Stumpf und unter Mitwirkung von Prof. Dr. Helmut Koopmann und Dr. Andrea Bartl die Aufgabe übernommen, eine Ausstellung zu

erarbeiten, die es den Literaturinteressierten aus Stadt und Region ermöglicht, an Hand von Bild- und Textmaterial einen umfassenden Eindruck von Leben, Denken, Werk und Wirkung des in der Geschichte so vielfältig gedeuteten, beanspruchten und missverstandenen Dichters zu gewinnen. Schiller hat in der individuellen Bildungsgeschichte sehr vieler heute lebender Menschen seinen Platz, er lebt mit seinen Zitaten in Redewendungen weiter und ist in den Spielplänen der Theater präsent, so auch in Augsburg 2002/03.

Das Thema bietet aber auch Gelegenheit, Einsicht zu nehmen in die politische, soziale und kulturelle Geschichte der sogenannten Goethezeit (warum eigentlich nicht Schillerzeit? nicht nur, weil Goethe 37 Jahre länger leben durfte) von der Aufklärung und dem Pietismus – den großen geistigen Strömungen, die den jungen Schiller prägten –, über den Sturm und Drang mit seiner zum Teil vehementen Adelskritik, die Auseinandersetzung mit der Französischen Revolution, die Jahre der Weimarer Klassik, die wesentlich durch das 1794 begonnene gemeinsame Wirken von Goethe und Schiller definiert wird, bis zu deren Berührung mit der Frühromantik.

Schillers Lebensgang zieht den Blick auf die literarisch-kulturellen Zentren Württemberg und Jena-Weimar; dazwischen liegen seine Aufenthalte u. a. in Mannheim, Leipzig und Dresden. Es tauchen Gestalten aus seinem Umfeld auf: Jugendfreunde aus der Zeit an der Karlsschule, jener einengenden

Militärakademie des Herzogs Karl Eugen, Frauen, zu denen er sich hingezogen fühlte, Freunde, die ihm die für eine dichterische Betätigung erforderlichen Mittel verschafften, einige Verleger, mit denen Schiller seine Dichtungen, aber auch allerlei Brotarbeiten publizierte, große literarische und philosophische Anreger und auch Gegner, die seiner idealistischen Unbedingtheit nicht folgen konnten, zudem der Jenaer Universitätsbetrieb und schließlich der von Goethes Kreis dominierte „Weimarer Musenhof“, wo Schiller nach seiner Übersiedlung noch einige letzte Jahre fruchtbarer dichterischer Arbeit widmen konnte.

Marcel Reich-Ranicki hat Schiller den „strapazierfähigsten Dichter Deutschlands“ genannt. Die wechselvolle Wirkungsgeschichte versucht die Ausstellung durch Exemp-larisches aus der Theatergeschichte, aus Illustration und Vertonung, Übersetzung und Forschung, durch Beispiele der Schiller-Ver-

ehrung (besonders anlässlich der Jubiläen 1859 und 1905) und deren Pervertierung unter dem Nationalsozialismus zu illustrieren, bis hin zum Jubiläumsjahr 1955 im geteilten Deutschland und ergänzt durch Karikaturen und Parodien, für die der Autor stets ein besonders dankbares Objekt war.

Gezeigt werden nicht nur Schillers eigene Werke, sondern auch solche, die er las und die sein Schreiben beeinflussten, in Originalausgaben – darunter auch Leihgaben aus anderen Bibliotheken – sowie zahlreiche Faksimiles. Reiches und ansprechend präsentiertes Bildmaterial soll nicht nur interessierten Bürgern und besonders Schülern den Zugang erleichtern, es kann auch für Studierende und Lehrende der Universität Anlass sein, sich wieder einmal die literarhistorischen Zusammenhänge, gerade auch die vielfältigen Dissonanzen und geistigen wie materiellen Kämpfe im 18. Jahrhundert zu vergegenwärtigen und sich dabei vielleicht

bewusst zu werden, wie gern auch wir heute noch Schiller entweder als ungebärdigen Stürmer und Dränger oder als „Klassiker“ recht einseitig abzustempeln geneigt sind. Auch bei einem Autor, dessen Pathos uns heute nicht mehr recht begeistern kann und dessen Werk in manchem den von uns heute vielfach verinnerlichten Verdikten der Moderne unterliegt, nicht wirklich zum literarischen Fortschritt geführt zu haben – auch bei ihm ist vieles zu finden, was für ein Verständnis von Literatur überhaupt und ihrer Geschichte bis heute erhellend wirkt. Es war ja auch noch niemals verkehrt, mit dem Studium der deutschen Literaturgeschichte gerade in der Aufklärungsepoche zu beginnen, weil hier viele Linien deutlich werden, die bis in die Moderne und Postmoderne führen. Und es kann sehr reizvoll sein, die ganze so genannte Goethezeit einmal von Schiller her zu betrachten.

Gerhard Stumpf

Die Ausstellung „Zum Poeten machte mich das Schicksal“ – Schillers Weg nach Weimar wird vom 6. Februar 2003 bis zum 12. April 2003 in der Zentralbibliothek gezeigt (Mo.-Fr. 8.30 – 22.00 Uhr, Sa. 8.30 – 16.00 Uhr). Der Eintritt ist frei.

Im Rahmen der Ausstellungseröffnung am 5. Februar um 18.00 Uhr findet unter Leitung von Prof. Dr. Dr. h. c. Helmut Koopmann eine Podiumsdiskussion zum Thema Schiller – klassische Werte und unsere Moderne statt.

Führungen durch die Ausstellung werden an jedem Dienstag um 10.00 Uhr angeboten. Führungen für Gruppen und Schulklassen müssen mit Matthias Donat (Telefon 0821/718521) vereinbart werden.





# UniPressInfo

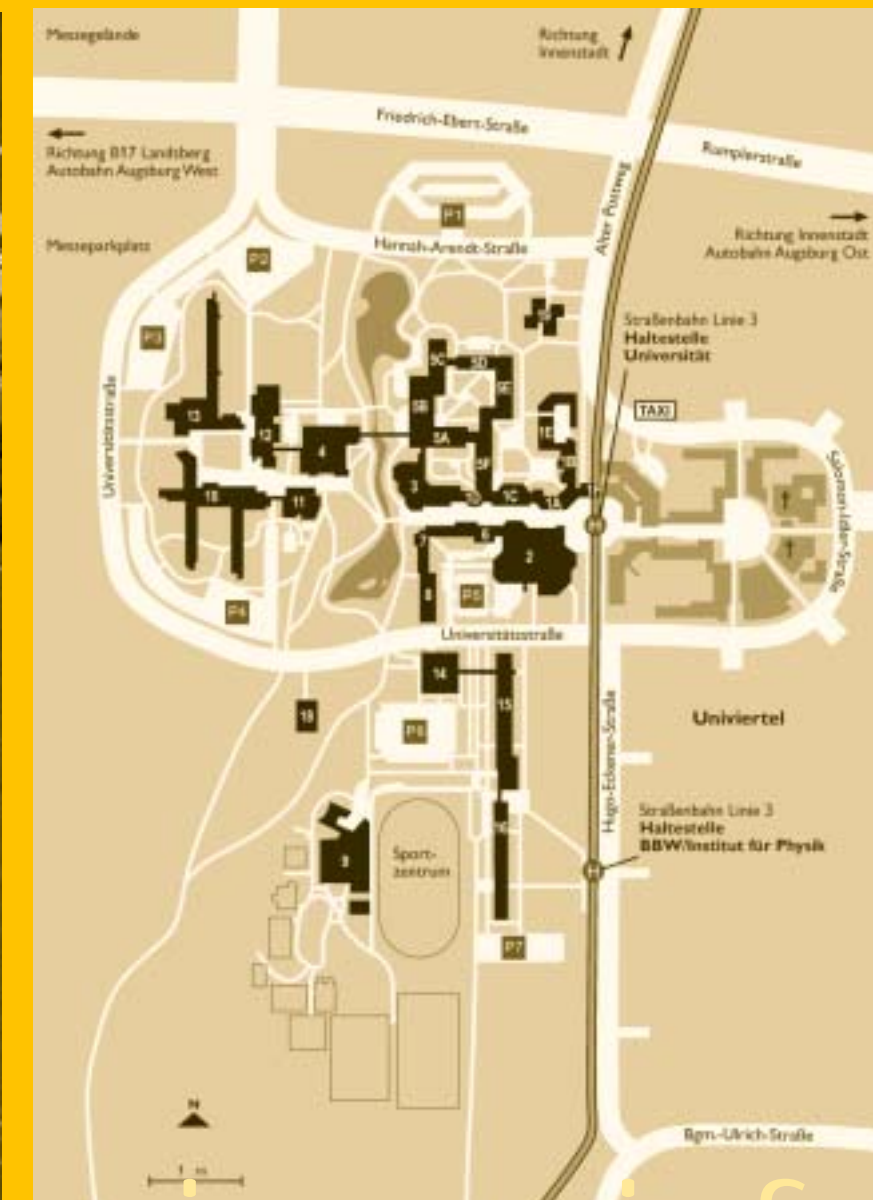
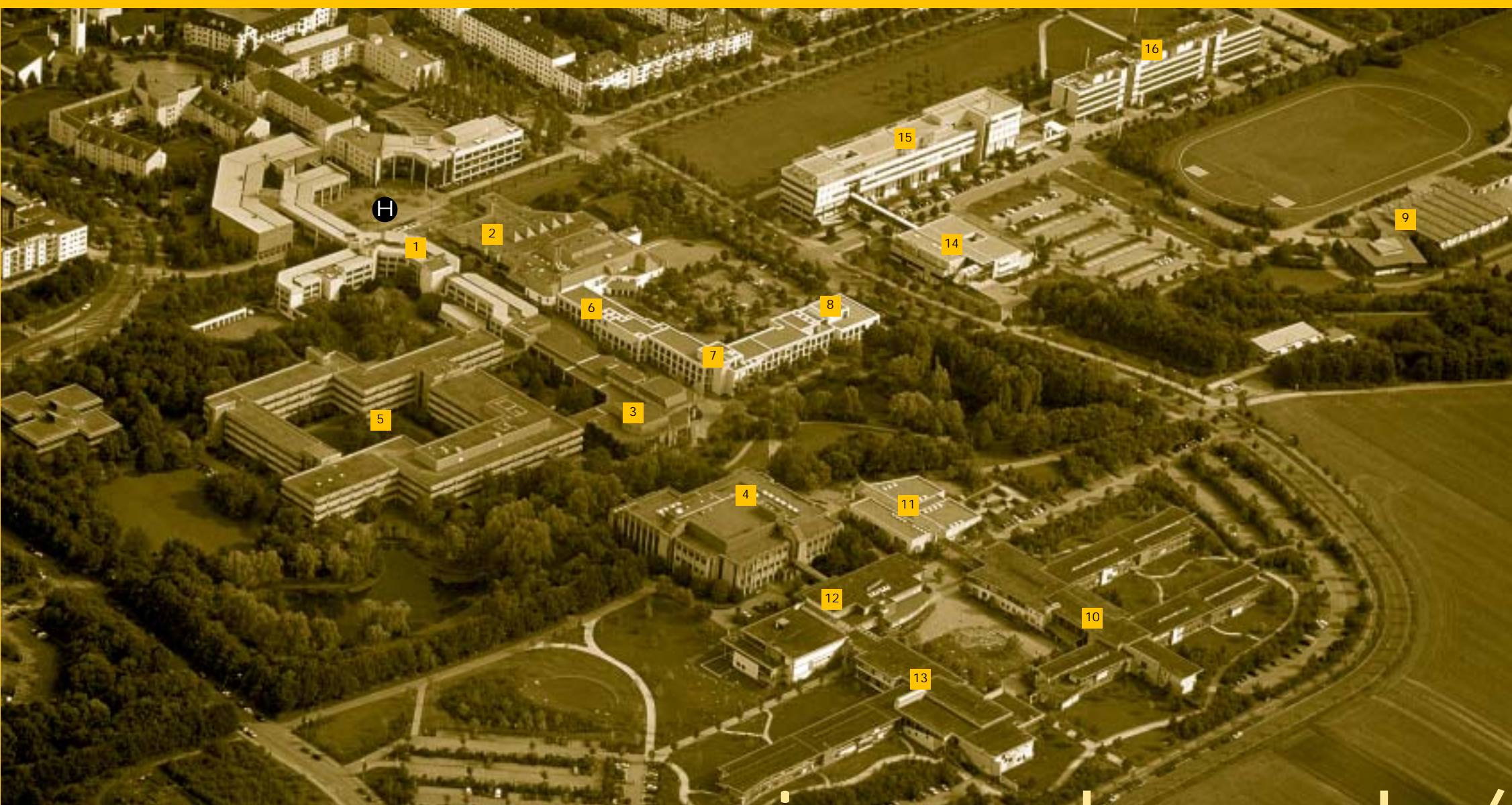
Öffentliche Veranstaltungen an der Universität Augsburg

## Jan./Feb. 2003 ff.

Die Universität Augsburg lädt Sie, liebe Leserinnen und Leser, während der Vorlesungsmonate täglich zu meist mehreren öffentlichen Veranstaltungen aus verschiedensten Fachgebieten und zu unterschiedlichsten Themen ein. Nutzen Sie dieses Angebot! Der Eintritt ist stets frei (wenn nicht, wie in ganz seltenen Ausnahmefällen, anders angegeben). Wir freuen uns über Ihr Kommen.

Um auf unserem Campus zu der Veranstaltung zu finden, in die Sie wollen, orientieren Sie sich am besten am untenstehenden Lageplan. Bei den einzelnen Einträgen des nachfolgenden Veranstaltungskalenders ist nach WO stets die Gebäude-Nummer angegeben, die Sie auf diesem Plan wiederfinden. WO steht in den Einträgen also für den VeranstaltungsOrt, V für den/die Veranstalter, K&I gibt Ihnen Auskunft, mit wem Sie Kontakt aufnehmen können, um detaillierte Informationen zu erhalten, und nach P geben wir Ihnen ggf. Einzelheiten zum Programm der Veranstaltung bekannt. Was Sie sonst noch über die Veranstaltung wissen sollten, steht hinter !!!

Oft erfährt die Redaktion von Veranstaltungen erst nach Redaktionsschluss. Wir empfehlen Ihnen deshalb den Blick in die täglich aktualisierte Online-Ausgabe unseres Veranstaltungskalenders unter [www.presse.uni-augsburg.de/unipressinfo](http://www.presse.uni-augsburg.de/unipressinfo)



[www.presse.uni-augsburg.de/unipressinfo](http://www.presse.uni-augsburg.de/unipressinfo)

Der zusätzliche Blick in die Online-Ausgabe bringt Sie stets auf den neuesten Stand. Sie werden dort auch informiert, falls eine Veranstaltung einmal kurzfristig abgesagt werden muss. Eine aktuelle Wochenvorschau der Online-Ausgabe können Sie sich gratis jeweils montags kurz nach Mitternacht in Ihre Mailbox kommen lassen: Sie brauchen hierfür nur auf der Seite [www.presse.uni-augsburg.de/index\\_abo.html](http://www.presse.uni-augsburg.de/index_abo.html) Ihre e-mail-Adresse einzutragen.

## ■ Noch bis zum bis 5. Februar 2003

Ausstellung der Lehrbeauftragten am Lehrstuhl für Kunstpädagogik | WO Schillstraße 100, Foyer der Aula, Mo. - Do. 7.00 Uhr - 20.00 Uhr, Fr. 7.00 Uhr - 19.00 Uhr | V Lehrstuhl für Kunstpädagogik | !!! Um im Rahmen der akademischen Lehrerbildung den Praxisbezug zu verstärken sind am Lehrstuhl für Kunstpädagogik Lehrerinnen und Lehrer aus der Primar- und Sekundarstufe sowie Künstlerinnen und Künstler als Lehrbeauftragte beschäftigt. Im Rahmen wöchentlicher Veranstaltungen engagieren sie sich für alle Bereiche des Faches, unterrichten Kinderzeichnungstheorie, technisches Zeichnen, Malen, Grafik, Werken, Puppenbau und textiles Gestalten, Fotografie und Videoinstallation. Die Ausstellung gibt einen Überblick über die persönlichen künstlerischen Interessen der Lehrenden, die vielfach mit den jeweils vermittelten Techniken und Unterrichtsinhalten in Zusammenhang stehen. – Der Eintritt ist frei.

## ■ Montag, 27. Januar 2003

10.15 Uhr Behavioral Finance. Gastvortrag von Prof. Dr. Klaus Röder (Universität Münster) | WO Nr. 11, WiWi-Hörsaalzentrum, Universitätsstraße 20, HS 1002 | V Prof. Dr. G. Bamberg, Statistik

14.15 Uhr Neue ökonomische Geographie. Vortrag von Priv. Doz. Dr. Michael Pflüger (DIW Berlin) im Rahmen des **Volkswirtschaftlichen Seminars** | WO Nr. 10, WiWi-Fakultät, Raum 2426 | V Institut für Volkswirtschaftslehre | K&I Prof. Dr. Peter Welzel / Priv. Doz. Dr. Günter Lang, T 0821/598-4185 oder -4195

17.15 Uhr Elektronenspinresonanz in niedrigdimensionalen Spinsystemen. Vortrag von Dr. A. Krug von Nidda (UA) im Rahmen des **Physikalischen Kolloquiums** | WO Nr. 14, Hörsaalzentrum Physik, HS 1004 | V Institut für Physik | K&I Fachbereichsverwaltung Physik, T 0821/598-3332, e-mail thilo.kopp@physik.uni-augsburg.de

17.45 Uhr Analytische QS-Maßnahmen. Gastvortrag von Dr.-Ing. Immanuel Hoefler (TUV Informationstechnik GmbH) | WO Nr. 11, WiWi-HS-Zentrum, HS 1002 | V Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsinformatik & Financial Engineering (Prof. Dr. Hans Ulrich Buhl) | !!! Der Vortrag findet im Rahmen der Veranstaltung „Entwicklung betriebswirtschaftlicher Informations- und Kommunikationssysteme I“ (EBIKS I) statt.

18.00 Uhr Die Bedeutung von deutsch-japanischen Städtepartnerschaften für den Kulturaustausch und die Förderung von wirtschaftlichen Beziehungen. Vortrag von Dr. Paul Wengert (Oberbürgermeister der Stadt Augsburg) im Rahmen der Ringvorlesung **Japan heute** | WO Nr. 10, WiWi-Fakultät, Raum 2105 | V Prof. Dr. Horst Hanusch in Verbindung mit der IHK für Augsburg und Schwaben und der Deutsch-Japanischen Gesellschaft in Augsburg | K&I Keiko Oshima, T 0821/598-5187, keiko.oshima@sz.uni-augsburg.de oder: Prof. Dr. Horst Hanusch, T 0821/598-4179, horst.hanusch@wiwi.uni-augsburg.de

## ■ Dienstag, 28. Januar 2003

18.15 Uhr Aktuelle Herausforderungen für die Werteeziehung in Unterricht und Schulleben – Konsequenzen für die Lehrerbildung. Abschließende Podiumsdiskussion im Rahmen der Ringvorlesung **Wertorientierter Unterricht. Eine Herausforderung für die Schulfächer** | WO Nr. 3, HS-Zentrum, HS II | V Zentralinstitut für didaktische Forschung und Lehre

18.15 Uhr „Ich moht ü wunder sagen ...“ – Vergils ‚Aeneis‘ und die Poetik der Beschreibung in den mittelalterlichen Eneassromanen. Vortrag von Dr. Joachim Hamm (Kiel) im Rahmen der Reihe **Altertumswissenschaftliches Kolloquium** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS III | V Profs. Drs. G. Gottlieb, V. Kockel und M. Lausberg

18.15 Uhr Demokratische Revolution und deutsche Wiedervereinigung. Vortrag von Prof. Dr. Hartmut Zwahr (Leipzig) im Rahmen des **Kolloquiums der Neuren und Neuesten Geschichte** | WO Nr. 5C, Phil.-Geb., Raum 2128 | V Lehrstühle für Neuere und Neueste Geschichte und für Europäische Kulturgeschichte

18.15 Uhr Die Bundesrepublik Deutschland – Nährboden des radikalen Islamismus? Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Peter Waldmann (Lehrstuhl für Soziologie unter besonderer Berücksichtigung der Sozialkunde) | WO Nr. 3, HS-Zentrum, HS IV | V Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät

## ■ Mittwoch, 29. Januar 2003

18.00 Uhr Licht und Farbe: Goethes Farbenlehre. Vortrag von Prof. Dr. Gert Ingold (UA, Theoretische Physik) im Rahmen der Ringvorlesung **Große Werke der Literatur VIII** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS II | VK&I Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert (Neuere deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft) T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

18.00 Uhr Endorsement: Internationale Rechnungslegung in Europa. Vortrag von Prof. Dr. Karel van Hulle (Europäische Kommission, Brüssel) im Rahmen der Vortragsreihe **Prüfung und Controlling** | WO Nr. 11, WiWi-Hörsaalzentrum, HS 1004 | V Lehrstuhl für BWL/Wirtschaftsprüfung und Controlling und Wissenschaftliche Gesellschaft für Prüfung und Controlling an der Universität Augsburg e. V.

18.30 Uhr Blickpunkt Campus – das halbstündige Fernsehmagazin über die Universität Augsburg | WO TV Augsburg (Kabelkanal) | !!! Die Sendung wird am 31. Januar um 18.30 und 21.30 Uhr und am 1. Februar um 20.30 Uhr wiederholt.

## ■ Donnerstag, 30. Januar 2003

19.30 Uhr Treffpunkt International | WO ESG-Cafete, Salomon-Idler-Straße | V Akademisches Auslandsamt, ESG und KHG | K&I Magdalena Knappik und Hamed Abdel Samad, Akademisches Auslandsamt, T 0821/598-5135, hiwi@aaa.uni-augsburg.de; Lothar Maier, KHG, T 0821/5976671, lothar.maier@khg-augsburg.de; ESG-Büro, T 0821/598-5144 | !!! Für ausländische und deutsche Studierende zum Kennenlernen und Kontakte knüpfen. Informationen über Land und Leute, Kultur und Politik. Kulinarisches, Rhythmen und Klänge aus dem Ausland.

## ■ Montag, 3. Februar 2003

14.15 Uhr EU Eastern Enlargement (Teil 1). Vortrag von Dr. Dr. habil. Elzbieta Czarny (Warsaw School of Economics) im Rahmen des **Volkswirtschaftlichen Seminars** | WO Nr. 10, WiWi-Fakultät, Raum 2426 | V Institut für Volkswirtschaftslehre

17.15 Uhr Nobelpreis 2002. Vortrag im Rahmen des **Physikalischen Kolloquiums** | WO Nr. 14, Hörsaalzentrum Physik, HS 1004 | V Institut für Physik

18.00 Uhr Auf- und Abbau eines japanischen Unternehmens – Der Fall Sanyo. Vortrag von Friedrich Cloos (Wemding) im Rahmen der Ringvorlesung **Japan heute** | WO Nr. 10, WiWi-Fakultät, Raum 2105 | V Prof. Dr. H. Hanusch, IHK für Augsburg u. Schwaben, Deutsch-Japanische Gesellschaft in Augsburg

19.19 Uhr Faschingskonzert nach Art des Hauses | WO Schillstraße 100, Konzertsaal | V collegium musicum der Universität Augsburg | !!! Der Universitätschor unter Leitung von Andreas Becker führt in diesem Semester heiter Bes(ch)wingtes im Rahmen des Faschingskonzertes auf. Dabei erklingen sowohl Hits der 30er als auch Poppiges und Swingendes. – Karten im Lehrstuhlbüro Musikpädagogik, Schillstraße 100 (Tel. 0821/598-2918) und an der Abendkasse

20.00 Uhr Das Universitätsorchester unter Leitung von Bernd Georg Mettke spielt Werke von Grøndahl, Liszt und Russo | WO Schillstraße 100, Konzertsaal | V collegium musicum der Universität Augsburg | !!! Auf dem Programm stehen Launy Grøndahl: Konzert für Posaune und Orchester (Solist: Sándor Somogyi); Franz Liszt: „Les Préludes“, Symphonische Dichtung Nr. 3; William Russo: Three Pieces for Blues-Band and Orchestra. Dieses Programm stellt neben dem klanglichen Reiz der unterschiedlichen Werke die rhythmische Komponente in den Vordergrund. Offensichtlich ist dies beim jazz orientierten Stück von W. Russo, bei dem eine solistische und improvisierende Bluesband einem auskomponierten Symphonieorchester gegenüber steht. Doch auch das Posaunenkonzert des Dänen Grøndahl lebt wesentlich vom Element des Rhythmus und die wohl berühmteste symphonische Dichtung von Franz Liszt ist geprägt von seinem stark rhythmisch dominierten Hauptthema. Der Solist Sándor Somogyi stammt aus Ungarn und studierte u. a. Posaune an den Musikhochschulen in Wien und München mit den Abschlüssen des künstlerischen und pädagogischen Diploms sowie der Fortbildungsklasse. Neben der Mitwirkung in verschiedenen Orchestern (u. a. beim „Ludwig II“-Musicals) nimmt er solistische und kammermusikalische Engagements in Österreich und Deutschland wahr. – Karten zu den Konzerten sind erhältlich im Lehrstuhlbüro Musikpädagogik, Schillstraße 100 (Tel. 0821/598-2918) und an der Abendkasse

## ■ Dienstag, 4. Februar 2003

12.00 Uhr Der Dichter und der Geschichtsschreiber: Karl Krolows Zyklus 'Herodot oder der Beginn von Geschichte'. Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Dr. h. c. Gunther Gottlieb (UA, Alte Geschichte) | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS II | V Philologisch-Historische Fakultät | !!! Mit Ende des Wintersemesters 2002/03 wird Prof. Dr. Dr. h. c. Gunther Gottlieb, Ordinarius für Alte Geschichte, emeritiert. Nach akademischer Tradition gestaltet er seine letzte reguläre Vorlesungsstunde als Abschiedsvorlesung.

14.15 Uhr EU Eastern Enlargement (Teil 2). Vortrag von Dr. Dr. habil. Elzbieta Czarny (Warsaw School of Economics) im Rahmen des **Volkswirtschaftlichen Seminars** | WO Nr. 10, WiWi-Fakultät, Raum 2426 | V Institut für Volkswirtschaftslehre

18.00 Uhr Realismus und Naturalismus. Vortrag von Prof. Dr. Thomas M. Scheerer (UA, Romanische Literaturwissenschaft, IEK, ISLA) und Studierenden im Rahmen der Reihe **Augsburger Hispanicum** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS IV | VK&I Prof. Dr. Thomas M. Scheerer (Romanische Literaturwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung Spaniens und Lateinamerikas), T 0821/598-5662, thomas.scheerer@phil.uni-augsburg.de, www.philhist.uni-augsburg.de/Faecher/Romanist/ROMAN.HTM

## ■ Mittwoch, 5. Februar 2003

10.15 Uhr Die Informationsgesellschaft im 21. Jahrhundert – Chancen und Risiken. Gastvortrag von Prof. Dr. Dr. Franz Josef Radermacher (FAW Ulm) | WO Nr. 11, WiWi-HS-Zentrum, HS 1001 | V Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Wirtschaftsinformatik und Financial Engineering (Prof. Dr. H. U. Buhl)

18.00 Uhr Schiller – klassische Werte und unsere Moderne: Eine von Prof. Dr. Dr. h. c. Koopmann moderierte Podiumsdiskussion zur Eröffnung der Ausstellung ‚Zum Poeten machte mich das Schicksal‘ – Schillers Weg nach Weimar | WO Nr. 4, Ausstellungshalle der Zentralbibliothek | V Universitätsbibliothek Augsburg in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft, Prof. Dr. Helmut Koopmann und Dr. Andrea Bartl, und der Stadt Augsburg | !!! Schiller – er ist unser, konnte man um 1900 noch auf den Fahnen vaterländischer Vereine lesen. Selbst die Nazis reklamierten ihn für sich: „Wilhelm Tell“ wurde nach der sogenannten Machtergreifung mit der Begründung gespielt, dass dort „die Sehnsucht nach einem starken und freien deutschen Volk“ ein Sprachrohr gefunden habe. Aber seine Zeit schien schon längst abgelaufen zu sein. Brecht meinte bereits 1929, dass die Klassiker gestorben seien – „sie gehören unter unsere Kriegsoffer.“ – Was ist geblieben? Ist Schillers „Wille zum Schönen, Wahren, und Guten, zur Gesittung, zur inneren Freiheit“ auch heute noch ein Heilmittel gegen „einen Kulturschwund der unheimlichsten Art, einen Verlust an Bildung, Anstand, Rechtsgefühl“, wie sein Verteidiger Thomas Mann 1955 meinte? Ist Schillers Idee einer ästhetischen Erziehung ein Phantom (geblieben)? Lässt sich seine aufklärerische Forderung „Bestimme dich aus Dir selbst“ in einer Welt, in der wir vielfach fremdbestimmt sind, noch halten? Schillers soziale Werte sind die Werte einer bürgerlichen Gesellschaft – sie ist längst untergegangen. Aber gelten seine Vorstellungen von einer inneren Freiheit des Menschen nicht auch heute noch? Ist er nicht, trotz allem, noch unser? Immerhin haben Schillers Dramen, haben seine Gedichte alle pessimistischen Prognosen unbeschadet überstanden.

## ■ 6. Februar bis 12. April 2003

„Zum Poeten machte mich das Schicksal“ – Schillers Weg nach Weimar“. Ausstellung im Rahmen des Literaturprojekts 2003 der Stadt Augsburg | WO Nr. 4, Ausstellungshalle der Zentralbibliothek, Mo. - Fr. 8.30 Uhr - 22.00 Uhr, Sa. 8.30 Uhr - 16.00 Uhr | V Universitätsbibliothek Augsburg, Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft und der Stadt Augsburg | !!! Schiller – er ist unser, konnte man um 1900 noch auf den Fahnen vaterländischer Vereine lesen. Selbst die Nazis reklamierten ihn für sich: „Wilhelm Tell“ wurde nach der sogenannten Machtergreifung mit der Begründung gespielt, dass dort „die Sehnsucht nach einem starken und freien deutschen Volk“ ein Sprachrohr gefunden habe. Aber seine Zeit schien schon längst abgelaufen zu sein. Brecht meinte bereits 1929, dass die Klassiker gestorben seien – „sie gehören unter unsere Kriegsoffer.“ – Was ist geblieben? Ist Schillers „Wille zum Schönen, Wahren, und Guten, zur Gesittung, zur inneren Freiheit“ auch heute noch ein Heilmittel gegen „einen Kulturschwund der unheimlichsten Art, einen Verlust an Bildung, Anstand, Rechtsgefühl“, wie sein Verteidiger Thomas Mann 1955 meinte? Ist Schillers Idee einer ästhetischen Erziehung ein Phantom (geblieben)? Lässt sich seine aufklärerische Forderung „Bestimme dich aus Dir selbst“ in einer Welt, in der wir vielfach fremdbestimmt sind, noch halten? Schillers soziale Werte sind die Werte einer bürgerlichen Gesellschaft – sie ist längst untergegangen. Aber gelten seine Vorstellungen von einer inneren Freiheit des Menschen nicht auch heute noch? Ist er nicht, trotz allem, noch unser? – Immerhin haben Schillers Dramen, haben seine Gedichte alle pessimistischen Prognosen unbeschadet überstanden.

■ Samstag, 8. Februar 2003

10.00 Uhr Das Studium der Physik und Materialwissenschaft an der Universität Augsburg. Informationstag für Schülerinnen und Schüler | WO Nr. 14 und 15, Physik-HS- und Institutgeb. Nord | V Institut für Physik | !!! Auf dem Programm des Informationstags stehen Physik- und Chemievorlesungen, ein Physik-Wettbewerb, eine Vorstellung des Instituts und der Studiengänge mit Studienberatung, Laborführungen und der Möglichkeit, auch selbst zu experimentieren. Da die Veranstaltung bis 16.00 Uhr dauert, gibt es selbstverständlich auch eine Brotzeit!

■ Montag, 10. Februar 2003

19.30 Uhr Veränderte Kindheit – Veränderte Jugend. Vortrag von Prof. Dr. Helmut Zöpfl (Lehrstuhl für Schulpädagogik, Ludwig-Maximilians-Universität München) im Rahmen der dreiteiligen Serie **Wer sitzen bleibt, bleibt sitzen** der Reihe **Gesundheit kontrovers** | WO AOK Augsburg, Prinzregentenplatz 1, 86150 Augsburg | V Stadt, Universität, Zentralklinikum und Ärztlicher Kreisverband Augsburg | VK&I Dr. Traude Löscher, Gesundheitsamt der Stadt Augsburg, Hoher Weg 8, 86152 Augsburg, Telefon: (0821) 324 20 47, e-mail: gesundheitsamt.stadt@augsburg.de | !!! „No sports!“ Dieser Ausspruch Winston Churchills ist eine höchstproblematische Lebensweisheit. Der kategorische Verzicht auf Bewegung führt nicht nur zu gesundheitlichen Problemen, sondern ist auch aus pädagogischer Sicht zweifelhaft. Die emotionale und kognitive Bedeutung eines ausgewogenen motorischen Verhaltens findet zwar allgemeine theoretische Anerkennung, aber oft mangelt es an der praktischen Umsetzung dieser Einsicht. Dabei hat jüngst die PISA-Studie dokumentiert, wie wichtig eine möglichst frühe Förderung aller Fähigkeiten für die spätere schulische Entwicklung der Kinder ist. Zum Thema „Wer sitzen bleibt, bleibt sitzen. Bewegung – gesunde Ernährung – Schulerfolge“ referieren in der Reihe „Gesundheit kontrovers“ ausgewiesene Fachleute aus unterschiedlichen Bereichen, die sich auch der Diskussion stellen. Die Veranstaltungen richten sich an alle, die im Umfeld der kindlichen Entwicklung in Kindergarten und Grundschule verantwortlich sind: Eltern, Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrer und Lehrerinnen. – Weitere Termine: 17. März und 8. April 2003

■ Donnerstag, 13. März 2003

10.00 Uhr Zukunftssicherung durch Bewegung und Spiel im Kindesalter – ein sportpädagogisches Symposium | WO Nr. 9, Sportzentrum, Universitätsstraße 3 | V Lehrstuhl für Sportpädagogik in Zusammenarbeit mit dem Staatsinstitut für Frühpädagogik und Familienforschung | K&I Prof. Dr. Helmut Altenberger, T 0821/598-2801, F -2828, helmut.altenberger@sport.uni-augsburg.de | !!! Vorgesehen ist folgendes Programm: 10.00-12.30 Uhr: Expertendiskussion zum Thema „Entwicklungspotentiale von Bewegung und Spiel im Kindesalter“ mit Prof. Dr. Helmut Altenberger (Lehrstuhl für Sportpädagogik, Universität Augsburg), Prof. Dr. Dr. Wassilios Fthenakis (Direktor des Staatsinstituts für Frühpädagogik und Familienforschung, München), Prof. Dr. Peter Kapustin (Präsident des Bayerischen Landessportverbandes, München), Renate Hendriks (Vorsitzende des Bundeselternrats, Frankfurt), Staatsministerin Christa Stewens (Sozialministerium, München, angefragt), Prof. Dr. Renate Zimmer (Universität Osnabrück) und Prof. Dr. Detlef Kunze (Kinderambulanz, Klinikum der Universität München) – 13.30-15.30 Uhr: Arbeitskreise und Praxisworkshops zu den Themen „Bewegungserziehung im Kindergarten - an welchen Qualitätsstandards orientieren wir uns?“, „Aufgaben der Elternarbeit zur Förderung der Bewegungserziehung im Vorschulalter“, „Modelle der Bewegungsförderung im Vorschulalter“, „Praktische Anregungen für Bewegung und Spiel im Vorschulalter“, „Vom bewegten Kindergarten zur bewegten Grundschule“

■ Montag, 17. März 2003

19.30 Uhr Bewegung und Ernährung – was ist wichtig für das Kind? Vortrag von Dr. Peter Konopka (Internist und Sportmediziner, Zentralklinikum Augsburg) im Rahmen der dreiteiligen Serie **Wer sitzen bleibt, bleibt sitzen** der Reihe **Gesundheit kontrovers** | WO AOK Augsburg, Prinzregentenplatz 1, 86150 Augsburg | V Stadt, Universität, Zentralklinikum und Ärztlicher Kreisverband Augsburg | VK&I Dr. Traude Löscher, Gesundheitsamt der Stadt Augsburg, Hoher Weg 8, 86152 Augsburg, Telefon: (0821) 324 20 47, e-mail: gesundheitsamt.stadt@augsburg.de | !!! Siehe 10. Februar und 8. April 2003.

■ Dienstag, 8. April 2003

19.30 Uhr Vom bewegten Kindergarten zur bewegten Schule. Vortrag von Prof. Dr. Helmut Altenberger (Lehrstuhl für Sportpädagogik, Universität Augsburg) im Rahmen der dreiteiligen Serie **Wer sitzen bleibt, bleibt sitzen** der Reihe **Gesundheit kontrovers** | WO AOK Augsburg, Prinzregentenplatz 1, 86150 Augsburg | V Stadt, Universität, Zentralklinikum und Ärztlicher Kreisverband Augsburg | VK&I Dr. Traude Löscher, Gesundheitsamt der Stadt Augsburg, Hoher Weg 8, 86152 Augsburg, Telefon: (0821) 324 20 47, e-mail: gesundheitsamt.stadt@augsburg.de | !!! Siehe 10. Februar.

■ Mittwoch, 9. April 2003

18.00 Uhr Seneca: Briefe an Lucilius. Vortrag von Prof. Dr. Marion Lausberg (Klassische Philologie) in der Ringvorlesung **Große Werke der Literatur** | WO Nr 3, HS-Zentrum, HS II | V, K & I Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, e-mail: vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de | !!! Weitere Termine: 23. 4., 7. 5., 21. 5., 4. 6., 25. 6., 9. 7.

■ 10. bis 12. April 2003

EMAE 2003 – The Knowledge-Based Economies - New Challenges in Methodology, Theory and Policy: The 3rd European Meeting on Applied Evolutionary Economics | WO Universität Augsburg | V Andreas Pyka (University of Augsburg), Bernd Ebersberger (University of Augsburg), Koen Frenken (University of Utrecht) Werner Hölzl (University of Economics and Business Administration, Vienna), Vanessa Oltra (Universitè Montesquieu, Bordeaux), Paul Windrum (Metropolitan University, Manchester) mit Unterstützung durch die International Joseph A. Schumpeter Society (ISS) | K & I Dr. Andreas Pyka, Institut für Volkswirtschaftslehre der Universität Augsburg, 86135 Augsburg, T 0821/598-4178 oder -4179, andreas.pyka@wiwi.uni-augsburg.de, http://www.emaee.net | !!! The conference focuses on the most important aspects of knowledge-based economies and their analysis within the framework of evolutionary economics. The conference covers topics, such as: Knowledge and Learning Competence approaches routines, heuristic learning, learning-by-doing, tacit and codified knowledge, appropriability and patenting, spillovers, evolution of organisations. Dynamics of Technological and Qualitative Change Lock-in, variety, product life-cycles, industry evolution, product and process innovation, competence destroying and competence enhancing technological progress. -Industrial Organisation in a Knowledge-based Economy Innovation networks and strategic alliances, mergers & acquisitions, formal and informal networks, technology-oriented start-ups, SME's, finance, corporate governance and innovation, increasing returns. Evolution of Institutions Long term development, co-evolution, sustainable development. Financial Markets in Knowledge-based Economies Venture capital, access to complementary assets, IPO'S. -Evolution of Demand Emergence of new preferences, satiation, knowledge and learning on the demand side, network externalities. Policy in a

Knowledge-based Economy Regional development, national and regional systems of innovation, university-industry-government relations, employment and technology, technology transfer, industrial districts, entrepreneurship, science and education.

■ Mittwoch, 23. April 2003

18.00 Uhr Leopoldo Alas (Clarín): La Regenta / Die Präsidentin. Vortrag von Prof. Dr. Thomas M. Scheerer (Romanische Literaturwissenschaft) in der **Ringvorlesung „Große Werke der Literatur“** | WO Nr 3, HS-Zentrum, HS II | V, K & I Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, e-mail: vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de | !!! Weitere Termine: 7. 5., 21. 5., 4. 6., 25. 6., 9. 7.

■ Donnerstag, 24. April 2003

18.15 Uhr Daoismus diesseits der Esoterik. Überlegungen zu einer altchinesischen Philosophie und neuropäischem Denken. Vortrag von Prof. Dr. Hams-Georg Moeller (Brock University, St. Catharines, Ontario) im Rahmen der Auftaktveranstaltung zur neuen **Vortragsreihe „Wirtschaft und Gesellschaft Chinas“** | WO Nr. 13, Juristische Fakultät, HS 1010 | V Universität Augsburg, Deutsch-Chinesische Gesellschaft Augsburg und Förderverein zur Förderung der deutsch-chinesischen Zusammenarbeit Memmingen | !!! Weitere Vorträge in dieser Reihe im SS 2003 am 22. Mai und 26. Juni.

■ Mittwoch, 7. Mai 2003

18.00 Uhr Bert Brecht: Der Augsburger und Der Kaukasische Kreidekreis. Vortrag von Prof. Dr. Kaspar Spinner (Didaktik der deutschen Sprache und Literatur) in der **Ringvorlesung „Große Werke der Literatur“** | WO Nr 3, HS-Zentrum, HS II | V, K & I Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, e-mail: vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de | !!! Weitere Termine: 21. 5., 4. 6., 25. 6., 9. 7.

■ Dienstag, 13. Mai 2003

19.00 Uhr Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2003 | WO Nr. 14, Physik-HS-Zentrum | V Forum Interkulturelles Leben und Lernen (FILL) e. V. in Verbindung mit der Universität und der Stadt Augsburg | P Begrüßung durch Rektor Prof. Dr. Wilfried Bottke; Würdigung des Preisträgers/der Preisträgerin durch den Vorsitzenden der Jury, Prof. Dr. Dr. h. c. mult Wolfgang Frühwald; Dankesworte des Preisträgers/der Preisträgerin

■ Mittwoch, 21. Mai 2003

18.00 Uhr Samuel Beckett: En attendant Godot / Warten auf Godot. Vortrag von Prof. Dr. Martin Middeke (Englische Literaturwissenschaft) in der **Ringvorlesung „Große Werke der Literatur“** | WO Nr 3, HS-Zentrum, HS II | V, K & I Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, e-mail: vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de | !!! Weitere Termine: 4. 6., 25. 6., 9. 7.

■ Donnerstag, 22. Mai 2003

18.15 Uhr Zwischen Exotismus und Chinoiserie. Vortrag von Dr. Martin Woessler im Rahmen der **Vortragsreihe „Wirtschaft und Gesellschaft Chinas“** | WO Nr. 13, Juristische Fakultät, HS 1010 | V

Universität Augsburg, Deutsch-Chinesische Gesellschaft Augsburg und Förderverein zur Förderung der deutsch-chinesischen Zusammenarbeit Memmingen | !!! Ein weiterer Vortrag in dieser Reihe findet während des Sommersemesters am 26. Juni statt; für das Wintersemester 2003/04 sind Vorträge am 30. Oktober und 27. November 2003 sowie am 29. Januar 2004 geplant.

■ Mittwoch, 4. Juni 2003

18.00 Uhr Christa Wolf: Kindheitsmuster. Vortrag von Prof. Dr. Eva Matthes (Pädagogik) in der **Ringvorlesung „Große Werke der Literatur“** | WO Nr 3, HS-Zentrum, HS II | V, K & I Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, e-mail: vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de | !!! Weitere Termine: 25. 6., 9. 7.

■ Mittwoch, 25. Juni 2003

18.00 Uhr Uwe Johnson: Jahrestage. Vortrag von Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert in der **Ringvorlesung „Große Werke der Literatur“** | WO Nr 3, HS-Zentrum, HS II | V, K & I Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, e-mail: vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de | !!! Weiterer Termin: 9. 7.

■ Donnerstag, 26. Juni 2003

18.15 Uhr Wirtschaftliche Zusammenarbeit mit China. Vortrag von Josef Probst im Rahmen der **Vortragsreihe „Wirtschaft und Gesellschaft Chinas“** | WO Nr. 13, Juristische Fakultät, HS 1010 | V Universität Augsburg, Deutsch-Chinesische Gesellschaft Augsburg und Förderverein zur Förderung der deutsch-chinesischen Zusammenarbeit Memmingen | !!! Für das Wintersemester 2003/04 sind Veranstaltungen in dieser Reihe für den 30. Oktober und 27. November 2003 sowie für den 29. Januar 2004 geplant.

■ 28. Juni bis 3. Juli 2003

Festwoche der Universität | !!! Zum Auftakt ihrer Festwoche präsentiert sich die Universität Augsburg am Samstag, dem 28. Juni, mit diversen öffentlichen Veranstaltungen im Rathaus, im Zeughaus und eventuell an weiteren Orten in der Innenstadt. Am 30. Juni sowie am 1. und am 2. Juli lädt die Universität Augsburg auf den Campus zu den Tagen der Forschung 2003, und zum Abschluss folgt am Donnerstag, dem 3. Juli, die Akademische Jahresfeier mit anschließendem Campus Open Air der Studierendenvertretung.

■ Montag, 30. Juni 2003

18.15 Uhr Mit Schirm, Schimmel und Tiara. Wie stelle ich mich als Papst dar? Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Bernhard Schimmelpfennig (Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte) im Rahmen des **Kulturgeschichtlichen Kollegs** | WO wird noch bekanntgegeben | V Philologisch-Historische Fakultät und Institut für Europäische Kulturgeschichte

■ Mittwoch, 9. Juli 2003

18.00 Uhr Don DeLillo: Underworld. Vortrag von Prof. Dr. Hubert Zapf (Amerikanistik) in der **Ringvorlesung „Große Werke der Literatur“** | WO Nr 3, HS-Zentrum, HS II | V, K & I Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft, T 0821/598-2768, e-mail: vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de



Foto: Petra Müller

... damit Sie nicht meinen, die UniPress-Redaktion habe mal wieder gepennt und dabei das Wichtigste verschlafen oder ganz einfach keine Lust mehr gehabt. Eine ausgefeilte und langfristige redaktionelle Planung nach dem Motto „In's Heft kommt, wozu man vor dem Drucktermin noch kommt“, ist das A und O jeder aktuellen und professionell gemachten Zeitschrift.

Außerdem hat UniPress in der Regel nur zwischen 56 und 64 Seiten. Und dann gibt es da auch Themen, die ein bisschen mehr Raum und Zeit verdienen. Und schließlich soll in der April-Ausgabe ja mehr stehen als nur, dass in der vorlesungsfreien Zeit zwischen Winter- und Sommersemester saure Gurken gewachsen sind. Man kann sich also ruhig ein paar Sachen aufsparen: die Jubiläumsfeiern der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät zum Beispiel samt den Ehrenpromotionen von Prof. Dr. Rita Süßmuth und Dr. Erhard Eppler (siehe oben) und samt dem großen Fest im Sportzentrum (siehe rechts). Und sollten Sie in diesem Heft sonst noch etwas vermisst haben: warten Sie's ab! Wir bleiben am Ball.



UniPress (ISSN 0937-6496) ist die Zeitschrift der Universität Augsburg und erscheint im Selbstverlag sechsmal pro Jahr (Anfang Januar, Mitte April, Anfang Juni, Anfang Juli, Mitte Oktober und Anfang Dezember) in einer Auflage von 4500 Exemplaren.

Herausgeber:  
Der Senat der Universität Augsburg

Redaktion:  
Klaus P. Prem (verantwortlich) und Petra Müller  
Pressestelle der Universität Augsburg, 86135 Augsburg, Telefon 0821/598-2094 oder -2096, Telefax 0821/598-5288, info@presse.uni-augsburg.de, www.presse.uni-augsburg.de

Herstellung:  
Holzmann Druck GmbH & Co. KG  
Gewerbestraße 2  
86825 Bad Wörishofen

© by Universität Augsburg. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur in Abstimmung mit der Redaktion. Gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und für unverlangt eingesandtes Bildmaterial wird keine Gewähr übernommen.

Die nächste Ausgabe erscheint im April 2003. Redaktionsschluss ist der 10. März 2003.

# GLÜCK



PARTYSERVICE FEINKOST

Termin: .....

Art der Veranstaltung:

- Kongress
- Promotions-/Habitationsfeier
- Empfang
- Private Feier

*... denn mit uns können Sie Feste feiern!*

Ort der Veranstaltung: .....

Personenzahl (ca.): .....

Gewünscht wird/werden:

- Buffet
- Canapés/Häppchen
- Getränke (Abrechnung nach Verbrauch)
- Personal
- Teller, Gläser usw.

Name/Telefon (für Rückfragen): .....

Geben Sie uns einfach per Fax Bescheid!  
Wir sind gerne für Sie da.

**Direkt neben der Neuen Universität:**

Salomon Idler-Straße 24 e  
86159 Augsburg  
Telefon und Fax 0821/581744



Bäckerei  Konditorei

Unser GEMÜTLICHES STEHCAFÉ bietet:

- SNACKS - SANDWICHES
- CITY-SURFER - SALATE
- KAFFEE - KAKAO - TEE

Annahme der UNI-Essensmarken



Uni-Viertel - Salomon-Idler-Str. 24  
Tel. 0821/59 11 55

# UNI Wissen für die PRAXIS

## AUS DER WEITERBILDUNG

### Studienabschluss: MBA

Am 8. November 2002 wurde 29 Teilnehmern des vergangenen MBA-Jahrgangs in feierlichem Rahmen der Titel eines "Master of Business Administration" verliehen. Alle Absolventen nahmen traditionsgemäß in Talar und Barett ihre Zeugnisse entgegen. Zwei Jahre lang hatten sie neben ihren üblichen beruflichen und familiären Verpflichtungen an der Universität Augsburg den MBA-Studiengang Unternehmensführung besucht. Die Teilnehmer verfolgten dabei das Ziel, sich verschiedene Kernkompetenzen anzueignen, die für Führungstätigkeiten in der Ebene des höheren Managements unerlässlich sind. Eine besonders interessante Note erhielt das Studium durch den siebenwöchigen Aufenthalt an der Joseph M. Katz Graduate School of Business in Pittsburgh. Durch den erfolgreichen Studienabschluss schufen sich die Absolventen eine hervorragende Ausgangsbasis für ihre weitere berufliche Entwicklung – und hatten damit natürlich allen Grund zu feiern. Der Direktor des Augsburger MBA-Studiengangs, apl. Prof. Dr. Bernd Wagner eröffnete

die Veranstaltung im Hörsaalzentrum der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und konnte eine beachtliche Anzahl von Gästen begrüßen. Neben den Vertretern der MBA-Faculty, des MBA-Aufsichtsrats und des MBA-Beirats waren Vertreter der Partneruniversität Pittsburgh und der Universität Augsburg anwesend, um den erfolgreichen „MBA-ten“ zu gratulieren. Außerdem verfolgten zahlreiche Familienangehörige und Firmenkollegen die Zeugnisverleihung. Damit nach der gemeinsamen Studienzzeit das Netzwerk zwischen den Absolventen erhalten bleibt und weiter gepflegt wird, hatte auch der Sprecher des MBA-Alumni-Vereins ein kurzes Grußwort vorbereitet.

### Projektmanager mit Zertifikat

Im Sommersemester des Kontaktstudium management haben 15 Teilnehmer die Sequenz Projektmanagement mit Zertifikat abgeschlossen. Um den frisch gebackenen Projektmanagern den Einstieg in ein gut ausgebildetes Netzwerk zu erleichtern, fand die Verleihung der Zertifikate in Verbindung mit einer PM Insight Veranstaltung des Projektmanagement-Forums Augsburg statt.

Vor dem Vortrag „Menschen – Führen – Projekte“ der freien Unternehmensberaterin Sabine Niodusch aus Hamburg wurden den Kursteilnehmern ihre Zertifikate vor fachkundigem Publikum überreicht.

## AUS WISSENS- UND TECHNOLOGIETRANSFER

### 2. Gründer- und Patentforum

Am 12. November hatten Vertreter der regionalen Wirtschaft, Hochschulangehörige und Studenten beim 2. Gründer- und Patentforum der Universität Augsburg Gelegenheit, sich über verschiedene Bereiche des Patentwesens und der Existenzgründung zu informieren. Die Vorträge und Praxisberichte machten deutlich, dass die Förderung des Patentsystems und eine effektive Beratung der Existenzgründer durch die Universität Augsburg die Basis für einen erfolgreichen Unternehmensstart darstellen. Für diese wichtige Unterstützung zeichnet die Patent- und Existenzgründerberatung des Zentrums für Weiterbildung und Wissenstransfer verantwortlich, die zu Beginn der Veranstaltung kurz ihr Tätigkeitsspektrum präsentierte.



## TERMINE

- 24.1.2003 Feier anlässlich des einjährigen Bestehens des Projektmanagement-Forums Augsburg
- 30.1.2003 Abgabetermin Business-Plan-Wettbewerb Schwaben
- 13./14.2.2003 Fachkongress Material- und Informationsflussmanagement

### Information und Anmeldung:

Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer – ZWW  
Telefon 0821/598-4019 • Telefax 0821/598-4213  
service@zww.uni-augsburg.de • www.zww.uni-augsburg.de